Ths
1277

Die
Religion
eines
Evangelischen Christen,

entworfen

von

L. C. Schmahling,

Prediger zu Trebra und Grazungen, der Königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen, und der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig ordentlichen Mitgliede.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern, 1772.

Dem

Hochwürdigen und Hochgelahrten

HERRN

M. Christian Gottlieb Reinhold,

der Kirchen der Kaiserl. freyen Reichsstadt Mühlhausen und ihres Gebiets Superintendenten, Oberprediger, Beysitzer des Consistorii, und Inspector des Gymnasii und der übrigen Schulen.

Hochwürdiger
Herr Superintendent,
Mein theurester Herr Bruder!

Wenn Sie auch kein so ansehnliches Amt in der Kirche hätten, als Sie haben, und nicht mein so naher Anverwandter wären, als Sie sind, so würde ich Sie doch hoch schätzen und lieb haben, um Ihrer selbst

willen, weil Sie es verdienen, Sie mögen seyn, wer Sie wollen. Vom ersten Anfange unsrer Bekanntschaft habe ich an Ihnen eine sehr richtige und ausgebreitete Kenntniß der Religion, viel edle und tugendhafte Gesinnungen, eine sorgfältige Bestrebung, vor der Welt unsträflich und erbaulich zu wandeln, einen brennenden Eifer und unverdrossene Aemsigkeit, Ihr Amt wohl zu verwalten, und dadurch die Glückseligkeit der Menschen zu befördern, und vertrauliche zärtliche Liebe, gegen alle diejenigen, die hierinn mit Ihnen einig sind, bemerkt: und dies sind Eigenschaften, die einen eigenen und innern Werth haben, und den größten Aemtern ihre wahre Zierde geben. Nachdem Ihnen Gott in Mühlhausen ein weiteres Feld eröffnet, in seiner Kirche Nutzen zu schaffen, und nicht nur Zuhörer, sondern auch Lehrer, selbst Ihrer Aufsicht anvertraut hat, so haben Sie Ihren Fleiß

ver=

verdoppelt, und sich ganz Ihren Pflichten aufgeopfert. Ich habe oft Ihren Amtsverrichtungen mit Vergnügen zugesehen: ich bin dadurch selbst erbauet und erwecket worden: ich habe Gott mit Freuden gedankt vor die Gaben, die er Ihnen mitgetheilet hat, und ihn um Segen vor Sie angerufen. Dies ist der Grund der vertraulichen Freundschaft unter uns, die durch die Anverwandtschaft veranlasset, durch persönliche Hochachtung und Zuneigung aber befestigt worden ist, und die ich der Welt durch diese Zuschrift vorzulegen hier die Ehre habe.

Wir haben unsre Kenntnisse und Empfindungen von der Religion brüderlich mit einander getheilet, so lange wir einander gekannt haben, und ich denke noch oft an die vergnügten Stunden, die wir in vertrauten Unterredungen über diese Sachen zugebracht haben. Und mir deucht auch,

daß unsre Einsichten und Urtheile sehr übereinkommen, und daß wir gleich gestimmte Seelen haben, welches auch wohl die Ursache unsrer Vertraulichkeit und Freundschaft seyn mag. Ich habe Ihnen schon vor geraumer Zeit meinen Entwurf des Unterrichts eines Christen in der evangelischen Religion bekannt gemacht: Sie haben ihn gebilliget und mir zu erkennen gegeben, daß Sie das Werk als ein Lehrbuch in Ihren Schulen würden brauchen können. Dies hat mich ermuntert, dasselbe zu vollenden, und Ihnen hiermit zu überreichen, mit dem herzlichen Wunsche, daß der Gebrauch desselben mit vielem Segen von Gott begleitet werden, und vieles beytragen möge, die lebendige Erkenntniß Christi auszubreiten, und die Beruhigung und Besserung der Menschen durch die Religion zu befördern.

O mein theurester Herr Bruder! wie glücklich können Sie in Ihrem Amte werden? nicht allein durch Ihre Würde und Einkünfte, sondern noch vielmehr durch die guten Werke, die Sie zu thun Gelegenheit haben. Ich weis, daß Sie ein Menschenfreund sind, und ein Herz haben, welches des wahrhaftigen, des reinen und göttlichen Vergnügens fähig ist, welches daher entstehet, wenn wir Menschen glücklich gemacht, vom Untergange errettet und erfreuet haben. Aber, wissen Sie selbst wohl ein grösseres Glück, als die Zufriedenheit, die Freude und Seelenruhe, welche uns das wahre Christenthum giebt, indem es unsre ganze Seele in Ordnung bringt, uns von der Tyranney der Leidenschaften befreyet, uns von der Gnade des allmächtigen Gottes versichert, und uns zu einer seligen Ewigkeit Hoffnung macht. Was mich betrifft, so muß ich bekennen, daß ich

alle äußerliche Güter, Ehren und Freuden dagegen vor gar nichts schätze, und daß dies das letzte Ziel meiner Wünsche und Bestrebungen ist, in dessen Besitz ich nicht unglücklich werden kann, sondern volle Genüge habe. Und sehen Sie, mein Werther, dieses Glück können Sie einer großen Stadt, so vielen Freunden als Sie in derselben haben, so vielen Lehrern, die unter Ihrer Aufsicht stehen, und durch diese einem ganzen Strich Landes mittheilen. Diese alle, wenn sie die Heiterkeit und Harmonie in der Seele merken, die die Tugend macht, wenn sie die Freude über das Wohlgefallen Gottes fühlen, wenn sie den großen Trost des Christenthums im Leiden schmecken, wenn sie auf ihrem Sterbebette den Himmel offen und Jesum zur Rechten Gottes sehen, und endlich in die Ruhe eingeführet werden, die dem Volke Gottes aufgehoben ist, — denn werden

diese

diese alle Sie ihren Vater, ihren Freund und Wohlthäter nennen, sie werden glauben, daß sie Ihnen einen Theil ihres Glücks zu danken haben, sie werden vor Gott Ihre Treue rühmen, und Vergeltung vor Sie fodern. Mir deucht, ich sehe es Ihnen an, indem Sie dieses lesen, daß Sie dieser süße menschenfreundliche Gedanke vergnüget, und indem ich Sie zugleich im Geist umarme, fühle ich, daß Ihr gutes Herz von warmer Liebe gegen Gott und Ihren Nächsten schlägt, und daß Sie von Verlangen brennen, den Segen der Religion um Sich her, so weit Sie können, zu verbreiten. Ich aber, der ich die vorzüglichen Gaben, Wissenschaft und Verdienste meiner Amtsbrüder allezeit mit Freuden, Wohlgefallen und Lobe Gottes betrachte, und entfernt von allem Neide, mich durch Sie vollkommner zu machen, und ihnen in Demuth nachzufolgen suche, vereinige mich mit Ihnen,

das

das große Werk zu befördern, dessentwegen der Sohn Gottes selbst in die Welt gekommen ist, die Menschen durch den Glauben an sein Evangelium gut und glücklich zu machen, und bitte mir den theuren Schatz Ihrer Liebe und Freundschaft vorzubehalten, den ich eben dadurch zu bewahren suchen werde, dadurch ich ihn erworben habe. Ich bin mit aufrichtiger Liebe und wahrhaftiger Hochachtung

Trebra
in der Grafschaft Hohenstein,
den 20. März 1771.

ganz der Ihrige
L. C. Schmahling, Pr.

Einleitung.

Wie könnten doch die Menschen in der Welt so glücklich werden? und zwar durch eine Sache, nämlich, die Religion, wenn sie es verstünden und sich eines Gutes zu bedienen wüßten, welches ihnen Gott aus besondern Gnaden vor andern Creaturen der Erde zum voraus geschenket hat. Ich beklage mit Wemuth einen großen Theil meiner armen Mitbrüder auf der Welt, die so wenig Kenntniß von ihrem wahren Glücke haben, und die Mittel darzu entweder gar nicht oder sehr schlecht gebrauchen. Wo ist denn unter den Menschen die sanfte Seelenruhe, und die erhabene Befreyung von Verdruß und Ekel, die daher entstehet, wenn wir überzeugt sind, daß vor uns kein Uebel mehr in der

Welt sey? Wo sind die süßen und reinen Freuden auf Erden, die da machen, daß wir unser Leben vor ein Glück ansehen können, und uns nichts als eine Ewigkeit zu wünschen übrig lassen? Wo ist die lebhafte Beschäfftigung des menschlichen Geistes mit Sachen, die seiner würdig sind, und dadurch wir sowohl unsre Pflicht erfüllen, als auch unaufhörlich Vergnügen säen oder erndten? Ein großer Theil der Menschen wird durch die Trägheit erstickt, läßt die edelsten Kräfte der Seele ungebraucht, thut nichts mehr als ein Thier, welches nur seine Sinne und den Leib übet, und ist also auch nicht viel glücklicher, als das lastbarste unter ihnen. Andre taumeln oder hüpfen zwar von einer Lust zur andern: aber die Zwischenräume ihrer Ergötzlichkeiten, oder die Stunden, die davon leer sind, werden entweder von langer Weile getödtet, oder von Verdruß verschlungen. Die elendesten unter ihnen genießen nicht einmal die Lust der Sinne, und die schwarzen Leidenschaften des Zornes, des Geizes, des Stolzes, und andre ihres gleichen, umziehen ihre Seele mit einer so dicken Finsterniß, durch welche kein andrer Stral der Freude dringet. Die meisten Menschen sind bey äußerlichen Trübsalen kleinmüthig und verlassen, sie entbehren der kräftigsten und wahrhaftigen

Tröstun-

Tröstungen, und schlagen sich so lange wehrlos mit Verdruß und Sorgen herum, bis sie endlich von ihnen überwunden und niedergeworfen werden.

Wenn wir mehr wahre Religion hätten, so hätten wir weniger Plagen, die unser Leben elend machen. Denn sie ist uns von dem Urheber unsrer Natur zur Arzeney vor unsre Gebrechen gegeben worden. Wir wären aller der Uebel überhoben, welche die Thorheiten, die Leidenschaften und Sünden nach sich ziehen, die sie uns verbietet. Und wie viel sind deren nicht? Und wie traurig sind ihre Folgen vor unsre Ruhe und Glückseligkeit? Wir würden die reichen Belohnungen der Tugend und Rechtschaffenheit, die sie uns gebietet, empfangen, und diese würde ihren Segen über unser ganzes Leben ausbreiten. Denn Tugend ist Religion, und Laster ist Unglaube. Die Uebungen der Andacht geben unserm Geist und Herzen die angenehmste Beschäfftigung, und die ganze Seele kommt in eine angenehme Ordnung, wenn die Gedanken und Begierden von den Zerstreuungen weltlicher Dinge zurückgezogen, und in Gott gleichsam als in ihrem rechten Ruhepunkte gesammlet werden. Die Gegenstände der Religion sind zwar, wie alle Sachen von Werth, etwas mühsam zu erreichen;

reichen; aber wenn wir sie ergriffen haben, so werden sie uns erhaben, wunderbar, schön und reizend: sie beschäfftigen uns, ohne uns zu ermüden, und vergnügen uns also mehr, als das angenehmste, was die Welt hat. Daher sind die Feyertage, an welchen ich ganz und gar mit der Religion zu thun habe, die schönsten meines Lebens, an welchen ich glaube, mir selbst gelebt zu haben. Bey den mannichfaltigen und unvermeidlichen Beschwerden dieses Lebens weis ich sonst keinen wahren und wirklichen Trost, als denjenigen, den uns die Religion giebt, und ich wüßte nicht, wie ich mein Leben ertragen sollte, wenn ich desselben beraubt wäre. Eben dieselbe würzet auch unser Glück, und benimmt uns die Besorgniß der Unbeständigkeit und des Verlustes, die uns sonst den Genuß desselben verderben könnte. Denn das Glück der Frommen ist eben so unwandelbar als der Gott selbst, von dem es seinen Ursprung hat. Und in dem letzten Augenblick unsers Lebens, wenn wir alles verlieren, was uns von der Welt erfreuet hat, beruhiget uns die Religion durch die Versicherung einer nachfolgenden ewigen Seligkeit, die alles übertrifft, was wir auf der Welt wünschen mögen? Was brauchen wir also weiter, um glücklich zu seyn, als Religion zu haben.

Aber

Aber, wie wenig Religion ist nicht in der Welt, und wie selten ist dies Kleinod unter dem dürftigen und geplagten Geschlechte der Menschen? Wo findet man die Kenntnisse, die Gesinnungen und ganze Gemüthsfassung, welche mit der Abbildung übereinkommt, die uns die heilige Schrift von einem wahren Christen macht. Eine ausgebreitete und lebendige Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, die demüthige Reue über unsre Sünden, mit Annehmung der göttlichen Begnadigung durch Christum verbunden, darauf ein beständiges Andenken und herzliches Wohlgefallen an Gott, völlige Zufriedenheit mit allen seinen Führungen, tiefe Unterthänigkeit unter seine Befehle, und treue Ausrichtung unsrer Pflichten gegen ihn, der dankbare Genuß seiner gegenwärtigen Wohlthaten, und die Hoffnung einer ewigen Seligkeit; in Summa, Gerechtigkeit, Friede, Freude im heiligen Geist. (Röm. 14. 17.) Das ist wahres Christenthum, welches uns das Wort Gottes lehrt.

Die Religion des größten Haufens bestehet in einigen Ceremonien und Formeln, davon der Verstand so wenig Erkenntniß, als das Herz Empfindung hat. Unter allen Sachen, damit sich der Verstand der Menschen gemeiniglich beschäfftiget, ist die Erkenntniß Gottes das wenigste,

und man betrübt sich und erstaunet, wenn man eine Untersuchung, auch nur der ersten Begriffe derselben, anstellet, dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen, bisweilen ein Gebet mit dem Munde zu thun, zu beichten und zum Abendmahle zu gehen, macht beynahe die ganze Religion des gemeinen Mannes aus, und er verwundert sich fast, wenn man mehr dazu erfordert. Man geht in die Kirchen, man hört Predigten, man liest in der Bibel und andern christlichen Büchern, man betet und singet; man braucht die Mittel, und erreicht doch die Absicht nie, nämlich das christliche Gemüthe, weil man sie nicht recht gebraucht, das Mittel selbst zur Absicht macht, und dabey stehen bleibt. Denn die Uebungen der Andacht sind selbst das Christenthum noch nicht: jene sind nur die Mittel zu diesen, und sie sind vergeblich, wenn sie nicht diese Wirkung haben. Die Religion der sogenannten Leute von Stande ist wenig besser, als des gemeinen Haufens, und man findet unter denen, die mehr weltliche Klugheit und feinere Sitten haben, bisweilen weniger Erkenntniß von Gott und christliche Tugenden, als unter dem geringen Manne, der durch den Druck, darunter er lebt, genöthiget wird, Trost bey Gott zu suchen, und den eben seine Einfalt vor manchen Verführun-

gen

gen beschützet. Welches sind die Beschäfftigungen der meisten vornehmen Leute? Amtsverrichtungen ihres äußerlichen Berufs, unaufhörliche Bestrebungen nach Reichthum und Ehre, weit aussehende Entwürfe und ihre mühsame Ausführung, damit abwechselnde Ergötzlichkeiten und Gesellschaften. Und die Beschäfftigungen des größten Theils vornehmer Frauenzimmer? was soll ich davon sagen? Wer kennet nicht die Kleinigkeiten, damit sie ihre Zeit vertändeln, und wie ungestalt bleibt bey vielen die Seele, unterdessen daß sie den Leib aufs beste schmücken.

Unser ganzes Leben müsse von rechtswegen Religion seyn. Alle unsre Handlungen müssen aus Erkenntniß Gottes und seines Willens hergeleitet werden, und wir müssen uns dabey seiner Zufriedenheit mit uns und seines Wohlgefallens auf eine beruhigende Art bewußt seyn. Alle Bestrebungen und Vortheile, Ehre und Vergnügen; ja überhaupt alle unsre Absichten müssen diesem unserm höchsten Gesetz untergeordnet und darauf gegründet seyn; so müssen wir unser ganzes Verhalten zur Pflicht und zum Gottesdienste machen, und uns unaufhörlich in Ausrichtungen desselben finden lassen: Lasset uns uns beweisen als die Diener Gottes in allen Dingen, sagt der Apo-

stel Paulus (2 Cor. 6, 4.) und an einem andern Orte: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut ihr alles zu Gottes Ehren, (1 Cor. 10, 31.) Wir können uns zwar nicht allezeit unmittelbar mit Gott beschäfftigen: aber auch die Bemühung um unsre zeitliche Glückseligkeit, unsre Berufsarbeit, und selbst unsre Ergötzlichkeiten sind ein Gottesdienst, wenn sie darum geschehen, weil sie uns Gott erlaubet und befiehlet, und wir uns dessen bewußt sind. Alsdenn können wir uns rühmen, daß wir in der Welt was nütze sind, und die Bestimmung des Menschen erreichen.

Aber laßt uns einmal den Ueberschlag nur von einem Tage machen: wie oft denken die Menschen an Gott? Welche Zeit bringen sie mit seiner Verehrung und Anbetung zu. Welche Ueberlegung und Anstrengung der Gemüthskräfte wenden sie darauf? Was thun sie, davon sie sagen können: das ist um Gottes willen, ihm zu Ehren und auf seinen Befehl geschehen? Ist nicht ihr eigener Vortheil Ehre und Vergnügen, der einzige Antrieb ihrer meisten Handlungen, dabey Gottes des Herrn gar nicht gedacht wird, und sein Wille in keine Betrachtung kömmt? Welches Gut entbehren sie, das sie sonst wohl haben könnten, nur allein darum, weil es ihr Gewissen nicht erlaubt? Welches Leiden erdulden sie

dessen sie sonst wohl entübriget seyn könnten, nur allein darum, weil es ihnen Gott auferleget? Was ist es, das sie nicht sich selbst oder den Creaturen zuschreiben, sondern von Gott verlangen und erwarten, und sich der Nothwendigkeit seines Beystandes und ihres Abhangens von Gott dabey erinnern? In welchen Leiden haben sie sich nicht mit sich selbst und der Menschen Hülfe, sondern vornehmlich mit Gott getröstet, und dadurch eine völlige Beruhigung erhalten? Am Ende werden wir finden, daß die Summa dessen sehr klein sey im menschlichen Leben, was man eigentlich Religion nennen, und Gott dem Herrn als einen Dienst anrechnen kann.

Woher kommt es, daß so wenig Religion in der Welt ist, und daß die Menschen gerade an der Sache den größten Mangel leiden, die ihnen am nützlichsten seyn würde? Die Ursachen sind mannichfaltig, und es würde zu weitläuftig seyn, sie hier nach der Reihe zu erzählen. Eine der größten ist, die gewöhnliche Art der Unterweisung in der Religion in Kirchen und Schulen, und die Leute, Bücher und Lehrart, die dabey gebraucht werden. Ich will nicht läugnen, daß es erleuchtete und rechtschaffene Lehrer in der christlichen Kirche giebt, die selbst Religion haben, und die Gabe besitzen, andre auf eine geschickte

Art zu unterrichten, eben so wenig, als daß einige Bücher vorhanden sind, die zu dieser Absicht gebraucht werden können. Wenn man aber die Sache im Ganzen und wie sie gemeiniglich ist, bettachtet, so wird man noch sehr viel Mängel dabey entdecken.

Wenn ein Vater seinem Sohne eine Profeßion lehren will, damit er sein Brod verdienen und dadurch er sein Glück machen soll, so sucht er ihm zuerst auf alle Art darzu Lust zu machen, und eine Neigung beyzubringen. Er hat die Sache selbst wohl inne, als die er lange Jahre versucht hat, und weis alle Vortheile und Handgriffe derselben. Da steht der Knabe vor ihm, und ist eben so begierig zu lernen, als der Vater zu lehren. Dieser erkläret ihm alles, was zur Sache gehört, genau, und giebt wohl Achtung, daß ers begreife. Er zeiget ihm, daß es so und nicht anders seyn müsse, und daß alles vernünftig und schicklich sey, was er ihm vorträgt. Er übet ihn alsbald, wenn er etwas von der Kunst begriffen hat, und läßt ihn die Anwendung der Regeln machen, die er ihm gegeben hat. Wird er auch wohl bey dieser Arbeit etwas sagen, das der Lehrling nicht verstehet? oder nur die Zeit hinbringen, oder seinen Witz vor

ihm

ihm glänzen lassen, und gelobt zu werden suchen.

Eine solche väterliche Zuneigung müssen alle Lehrer der christlichen Religion zu denjenigen haben, die sie unterrichten, nach der Erinnerung des Apostels Pauli: **Ob ihr gleich zehn tausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viel Väter,** (1 Cor. 4, 13.) Sie müssen selbst das reine und göttliche Vergnügen, das die Religion gewähret, gekostet, und ihre Seligkeit genossen haben. Aus einem Triebe des guten Gemüths müssen sie andre so glücklich zu machen suchen, als sie selbst sind, und diesen Schatz sonderlich denen mittheilen, die ihnen zu treuen Händen anvertrauet sind. Die Freude, die sie Gott, dem Vater der Menschen, durch die Glückseligkeit seiner Geschöpfe machen, die Dankbarkeit vor das ihnen selbst wiederfahrne Heil, die hohe Verpflichtung ihres Amtes, und ihre künftige Belohnung, müsse sie begeistern, und ihnen Worte und Sachen eingeben. Heil dem Vorsteher der Kirche! der seiner untergebenen Geistlichkeit diese edlen Gesinnungen einzuflößen, und ihr Anführer darinn zu werden im Stande ist. Wenn die Glückseligkeit der Unterthanen, und ihre beyden Hauptquellen, die Religion und der äußerliche Wohlstand, die

vornehmste Absicht der Fürsten dieser Erde seyn werden, so werden sie davor sorgen, lauter solche Männer zu Häuptern der Kirche zu setzen, die nicht nur eine ausgebreitete und gründliche Erkenntniß, sondern auch eine wahre Empfindung von der Religion haben, die vor Begierde brennen, dieselbe auszubreiten; die ihre ganze Aufführung und ihren Umgang mit den Predigern, die unter ihnen stehen, so einrichten, daß man merken könne, es sey ihnen daran gelegen, daß durch ihr Amt ein wirklicher Nutzen geschafft werde; die einem rechtschaffenen Manne, der sich darinn Mühe giebt, Recht wiederfahren lassen, und beförderlich zu seinen Absichten sind; den Trägen und Unwissenden aber unterrichten, beschämen und mit guter Art aufzumuntern wissen; die ihre Aufmerksamkeit nicht bloß auf die Verwaltung der Kirchengüter, und die Rechte der Geistlichkeit, sondern vornehmlich auf die Religion selbst richten; die davon nicht auf die Kanzel und vor dem Altar, sondern auch in menschlicher Gesellschaft, und sonderlich im Umgange mit Geistlichen gern und auf eine schickliche und einnehmende Art reden, und uns gute Muster unserer Amtsverrichtungen sehen und hören lassen; die fern von allem Neide sind, der das Verdienst nicht leiden kann, und Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit

fenheit allen Empfehlungen, Anverwandtschaften und Gegendiensten vorziehen; die das Urbild eines Bischofs sind, wie ihn Paulus 1 Tim. 3. beschreibet, und mit allen nicht übers Volk her sehen wollen, sondern Fürbilder der Heerde werden. O daß Gott seine Kirche mit vielen solchen würdigen Männern beschenken, treue Arbeiter in seine Erndte senden, und diejenigen, welche es sind, erhalten und mit vielem Segen schmücken wolle! Ein einziger solcher Mann kann die Seele einer ganzen Diöces werden. Er kann eine träge und fast erstorbene Geistlichkeit von neuen beleben, so wie man Exempel von Feldherren hat, die ein muthloses und unthätiges Kriegesheer allein in Bewegung gesetzet, und die größten Thaten damit gethan haben. Denn wird man sich eine Ehre daraus machen, ein fleißiger und brauchbarer Prediger zu seyn, und eine wohlunterrichtete und gottesfürchtige Gemeine zu haben; man wird studiren, anständig reden und erbaulich leben: man wird sich beeifern, ohne Neid, und sich hervorthun, ohne jemand zu verachten. Es werden hier und da scheinende Lichter aufgehen, bis endlich die ganze Kirche, wie der Himmel an einer hellen Winternacht, von Sternen erleuchtet wird. Zwar müssen wir ohnehin schon um Gottes willen, und nicht bloß unsern Vorge-

setzten zu Gefallen, so wie alle unsre Pflichten, also auch unser Predigtamt treulich abwarten. Aber, wer die Menschen kennet, der wird wissen, wie viel eine Aufmunterung durch Beyfall, Exempel und Belohnung thut, gute Anstalten einzurichten, die, wenn sie einmal im Gange sind, uns um ihrer selbst willen gefallen. Sehet da ein Augenmerk von einem Fürsten, der eine Lust des menschlichen Geschlechtes, und ein Mann nach dem Herzen Gottes werden will. Aussichten vor einen Menschenfreund, die ihn ausnehmend vergnügen werden! So konnten durch wenig Menschen viel gebessert und glücklich gemacht werden. Es ist nicht immer möglich, daß dem armen Unterthan die Lasten der Abgaben und Dienste erleichtert und abgenommen werden. Aber man könnte ihn schadlos halten, durch gute Anstalten, die die Religion befördern. Denn dadurch kann er sich auch bey einem dürftigen und mühseligen Zustande trösten, und unter äußerlichen Beschwerden, als ein weiser Christ, durch sich selbst vergnügt und glücklich leben. Wie mancher wird durch das Schicksal genöthiget, eine Probe davon auch wider seinen Willen zu machen.

Es ist eben nicht nöthig, daß alle Lehrer in Kirchen und Schulen große Theologen sind, und

alles

alles wissen, was zur Erläuterung, Bestätigung und Vertheidigung des christlichen Glaubens geschrieben, und bey Gelegenheit mancher Ketzereyen erfunden ist, so wie nicht alle Zimmerleute eben große Baumeister seyn dürfen. Aber das Wesentliche der göttlichen Offenbarung, was Gott zur Beruhigung und Besserung des Menschen bekannt gemacht hat, und ihn gut und glücklich zu machen dienet, müssen sie doch mit derjenigen Deutlichkeit einsehen, daß sie die Sache mit ihren Gründen zu erklären im Stande wären.

Die Hauptabsicht der übernatürlichen Offenbarung ist, theils die natürliche Erkenntniß Gottes allgemeiner, brauchbarer und gewisser zu machen, theils dieselbe zu erweitern, und den Mangel derselben zu ersetzen. Es ist einem Theologen nichts unanständiger, als der Vernunft Hohn zu sprechen, und sie zu verschreyen, gleich als wenn er mit der Vorklage kommen wollte, daß man sie bey ihm nicht suchen solle. Der übertriebene Eifer vor die heilige Schrift hat manchen verleitet, die Vernunft zu verkleinern und herunter zu machen, und gleichsam auf die Trümmern derselben die Ehre der Offenbarung zu bauen. Es ist wahr, daß auch die besten natürlichen Einsichten von der Religion zu der Stufe der Glückse-

ligkeit

ligkeit nicht hinlänglich sind, deren der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustande fähig ist. Man kanns freylich durch die Vernunft schon sehr weit bringen, aber gewiß durch die Offenbarung ungemein weiter. Auch ist nicht zu läugnen, daß die natürliche Religion bey vielen, die keine geoffenbarte gehabt haben, sehr dürftig und mangelhaft gewesen ist, weil sie die Vernunft nicht sorgfältig genug gebraucht haben. Und gehet es mit der geoffenbarten Religion selbst wohl besser? Wenn die heilige Schrift in manchen Stellen die Unwissenheit und Verblendung der Menschen in geistlichen Dingen so sehr groß macht, so redet sie mehr von der Sache, wie sie damals war, als wie sie seyn konnte. Können nicht Leute von den besten Fähigkeiten gleichwohl sehr unwissend und ungesittet seyn, wenn sie solche schlecht gebrauchen? Und es ist ausgemacht, daß es die Juden und Heiden zu der Apostel Zeit wirklich waren, da das Verderben des menschlichen Geschlechts sehr hoch gestiegen war, und eine allgemeine Besserung durch das Christenthum bedurfte.

Indessen können wir doch auch durch die blosse Vernunft sehr große und gute Kenntnisse von Gott, von uns selbst, und unsrer Pflicht und Glückseligkeit erlangen. Wir sehen Gott in seinen Werken beynahe so deutlich, als wenn wir

ihn vor Augen sähen. Seine Eigenschaften und Oberherrschaft über uns sind am Tage. Unsre Pflichten gegen ihn fließen aus den allgemeinen Gründen des Rechts und der Billigkeit, und das moralische Verderben des menschlichen Geschlechts kann der Mensch selbst nicht läugnen. Wir haben sehr wahrscheinliche Muthmaßungen von der Unsterblichkeit der Seele, und wenn wir nur auf die Spur der Wahrheit gebracht werden, so finden wir gar leicht die Gründe und Beweise derselben.

Aber es gehöret viel Nachdenken, ruhige Untersuchung und eine Fertigkeit im Schließen darzu, diese Kenntnisse zu erlangen. Das Ansehen eines Lehrers gilt hier nichts, und bey der natürlichen Religion muß ein Mensch nicht glauben, sondern selbst untersuchen, wenn er eine Ueberzeugung haben will. Und das ist eben nicht die Sache der meisten Menschen, die so wenig im Denken geübet sind, und so sehr durch die Zerstreuungen des menschlichen Lebens davon abgehalten werden. Indem aber Gott ein Buch mit hinlänglichen Merkmaalen und Beweisen eines göttlichen Ursprunges und Ansehens versehen hat, so hat er ihnen die Sache leichter gemacht. Die Verfasser der heiligen Schrift bewiesen ihre göttliche Sendung zu ihrer Zeit mit Beweisen, die in die Augen

fielen,

fielen, und wir haben davon so zuverläßige Nachricht, als wenn wir die Sachen selbst gesehen hätten.

Dies nun vorausgesetzt, daß die heilige Schrift ein göttliches Buch ist, so braucht der Mensch nicht mehr zu erfinden, sondern er darf nur lernen, hören und glauben, welches viel leichter und sichrer ist, indem die Gefahr des Irrthums nicht so groß ist, als bey eigener Untersuchung. Daher ist die natürliche Religion ganz und gar in der heiligen Schrift enthalten, und sie hat ihre Vollständigkeit unter den Christen der Offenbarung beynahe zu danken. Sie ist ein großes Kleinod, welches Gott selbst den Männern Gottes anvertrauet, und durch sie dem menschlichen Geschlechte übergeben hat.

Es soll aber auch die heilige Schrift die natürliche Erkenntniß Gottes erweitern, und vollkommner machen. So ausgebreitet und schätzbar auch die Kenntnisse sind, die wir von Gott durch die Vernunft erlangen, so sind sie doch in sehr wichtigen Sachen, davon wir zu unsrer Beruhigung und Besserung unterrichtet seyn müssen, noch mangelhaft und unzulänglich. Wir haben keine Nachricht von den Rathschlüssen Gottes über die Versündigung der Menschen, ob er sie zu begna-

digen

digen, oder nach der Strenge zu bestrafen gedenke? und gleichwohl liegt uns allen daran, solches zu wissen, weil wir alle Sünder sind, und unsre ganze Erhaltung auf dem Wohlgefallen Gottes an uns beruhet. Die Absichten der göttlichen Vorsehung bey den Schicksalen der Menschen sind uns nicht bekannt genug, uns dabey beruhigen zu können. Von unserm Zustande nach unserm Tode wissen wir mehr zu unsrer Bekümmerniß, als zu unserm Troste, und es ist zweifelhaft, ob wir mehr dabey zu fürchten oder zu hoffen haben. Wir können von dem Gott, der die Liebe ist, und der vor unsre körperlichen Bedürfnisse so sichtbar gesorget hat, mit vieler Wahrscheinlichkeit erwarten, daß er auch unsrer Seele die Kenntnisse werde mitgetheilet haben, die zu einem ruhigen und glücklichen Leben auf der Welt nöthig sind, und da solches in der heiligen Schrift wirklich geschehen ist, so ist um so viel leichter zu glauben, daß dieselbe von Gott herrühre.

Außer dieser Hauptabsicht, die Menschen gut und glücklich zu machen, hat die heilige Schrift doch ihre Nebenabsichten, welche durch die göttliche Weisheit damit verbunden sind. Es sind nicht lauter Glaubenslehren und Lebenspflichten, die sie vorträgt, und es geht der Innhalt derselben nicht überall das ganze menschliche Geschlecht

an. Die Bücher derselben sind zum Theil öffentliche Denkmaale der Gesetze und Geschichte, gottesdienstliche Lieder, Weissagungen und Briefe, denen die Wahrheiten eingeflochten sind, davon wir unterrichtet werden sollen. Sie sind von Leuten geschrieben, welche nicht allein Lehrer und Prediger, sondern auch Heerführer, Gesetzgeber, Könige, Richter, Priester und Vorsteher ganzer Gemeinen gewesen sind, und die also bey ihrem allgemeinen Berufe noch besondre Pflichten ihres Amts zu besorgen gehabt, die sie mit jenen verbunden haben. Moses hat Gesetze gegeben, die Propheten haben die Schicksale der Völker verkündiget, Paulus hat Streitigkeiten und Gewissensfälle in den Gemeinen entschieden, und Anwendungen gemacht, welche alle auf die gegenwärtigen Zeiten keine starke Beziehung haben.

Die Juden und Christen haben die Bücher derjenigen Schriftsteller aufgehoben, von deren göttlicher Sendung sie überzeugt gewesen sind, ohne Unterschied ihres Innhalts. Daher ist die heilige Schrift ein großes Buch geworden, welches aus vielen kleinen Büchern bestehet, die nach und nach zu unterschiedenen Zeiten geschrieben sind. Es ist die Absicht keines einzigen Verfassers gewesen, ein vollständiges Lehrbuch des

jüdischen

jüdischen oder christlichen Glaubens zu schreiben. Die Lehrer haben wohl freylich die Wahrheiten mündlich im Zusammenhange vortragen müssen, wenn sie verstanden werden und Nutzen schaffen wollen, denn wer kann ohne alle Ordnung lehren? Aber in den heiligen Schriften sind sie zerstreuet. Die göttliche Vorsehung hat es dem Fleiße der Nachwelt überlassen, sie zu sammeln und in Ordnung zu bringen. Vielleicht hat eben deswegen kein heiliger Scribent ein System schreiben dürfen, damit dasselbe nicht die übrigen heiligen Schriften in Verachtung und Vergessenheit bringen, und die Menschen abhalten möchte, sie zu lesen, und zu erforschen, so wie mancher Candidat, der sein Compendium gelernet hat, weiter kein theologisches Buch ansieht. Denn sie haben alle ihren eignen Werth und Brauchbarkeit.

Indessen haben die Lehrer der Kirche sehr frühzeitig angefangen, Auszüge aus der heiligen Schrift zu machen, und darinn die Wahrheiten des Glaubens zusammen zu lesen, die zum Unterricht der Christen nöthig waren, sonderlich der Katechumen, die sich aus dem Juden- und Heidenthume zum christlichen Glauben bekehrten. Origenes, Cyrillus Hierosolymitanus und Augustinus haben davon Exempel hinterlassen. Die

Kirchenväter haben einzelne Artikel sowohl in besondern Büchern, als auch beyläufig in ihren Schriften ausführlich abgehandelt. Im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte sammleten Petrus Lombardus, Albertus Magnus und Bonaventura die Stellen aus den Kirchenvätern, darinn die Artikel des christlichen Glaubens vorgetragen wurden, und brachten sie in die Form eines Systems, und von da an ist eigentlich der Ursprung der Schultheologie zu rechnen. Sie verließen die Simplicität der ersten Zeiten, und zogen der Theologie ein philosophisches Kleid an. Sie bedienten sich der Lehrart des Aristoteles, und mischten die Lehren der Weltweisheit unter die Lehren der heiligen Schrift, wie auch die Kirchenväter vor ihnen schon gethan hatten. Man wandte die Kunstwörter der Philosophie auf die Theologie an, und erfand eine Menge neuer, daraus eine eigne Sprache entstund, die von der Sprache des gemeinen Lebens ganz abgieng, und einem jeden unverständlich war, der kein Theologe von Profeßion war, ja, dabey man oft wenig oder gar nichts denken konnte. Man grübelte und speculirte über die Wahrheiten der Schrift, man erfand eine Menge neuer Begriffe und Bestimmungen, darzu theils eine fürwitzige Wißbegierde, theils die Irrthümer und der Widerspruch

der

der Ketzer Gelegenheit gaben, gegen die man sich zu erklären und zu verwahren gedachte. Weil bey dem Aufkommen der scholastischen Philosophie die Kenntniß der heiligen Sprachen und die Auslegung der Bibel sehr in Verfall gerathen, so war es unvermeidlich, daß eine Menge theils willkührlicher, theils solcher Begriffe und Sätze in die Theologie gerieth, davon die heilige Schrift nichts wußte. Da man nun so weit von der Richtschnur der heiligen Schrift abgieng, und sich seinen eignen Gedanken und Einfällen überließ, so wurde die Theologie, wegen der natürlichen Fehlbarkeit des menschlichen Verstandes, mit einem Schwall von Irrthümern überladen, die zum Theil durch das Interesse der Geistlichen begünstiget wurden.

In dieser Gestalt ward die Schultheologie bis auf die Zeiten der Glaubensreinigung durch Luthern und seinen Gehülfen groß, ja fast ungeheuer von Körper, aber mager und ungesund von Gliedern, voll unnatürlicher und überflüßiger Auswüchse, angesteckt mit den gröbsten Irrthümern, mit vielen Spitzfindigkeiten geschmückt, und zugleich eine so barbarische Sprache redend, vor der Menschenverstand und die schönen Wissenschaften flohen. Die Glaubensverbesserer legten die Hand an diesen Kranken, aber nicht in

der Absicht, ihn zu tödten, und aus dem Wege zu schaffen, sondern ihn zu heilen, und ihm eine gesundere Natur und besseres Ansehn zu geben. Die heilige Schrift und ihre richtige Auslegung war die Arzeney, die sie an ihm gebrauchten. Sie reinigten die Theologie von den groben und schreyenden Irrthümern, denen das Wort Gottes im Augesicht widersprach. Sie sonderten von den Lehrsätzen und Uebungen derselben ab, was überflüßige und bloß menschliche Erfindung und Einsetzung war. Die protestantischen Gottesgelehrten fiengen an, mehr mit der Bibel als mit dem Aristoteles zu reden, und indem sie ihre Theologie mit den Hülfsmitteln der Kirchenhistorie, einer gesunden Kritik, und geläuterten Weltweisheit an die Hand giengen, so gaben sie ihr ihre gegenwärtige Gestalt, darinn sie sich immer vor den Augen der vernünftigen Welt mit Ehren sehen lassen kann.

Wir haben in der protestantischen Kirche sowohl große Systeme der Theologie, als auch Compendien und Auszüge derselben. Die Anlage und der Grundriß derselben ist in den meisten immer noch scholastisch, und nach der Form gebildet und zugeschnitten, welche ihr die Erfinder der dogmatischen Theologie gegeben haben. Man hat die Lehrsätze und Begriffe der alten beybehalten,

ten, die man nicht vor irrig erkannt hat, mit allen Bestimmungen derselben, die die ehemaligen Streitigkeiten erforderten. Es sind die wesentlichen Wahrheiten des christlichen Glaubens mit den außerwesentlichen vermischt, und es wird bey jedem Artickel alles gesagt, was man in der heiligen Schrift davon zu finden vermeynt, und was jemals in der christlichen Kirche davon ist gelehrt worden.

Es ist heutiges Tages fast zur Mode geworden, die Schultheologie zu verlästern, und auf die Trümmern derselben seinen Ruhm zu bauen. Nun ist es freylich wahr, daß in manchen Systemen viel überflüßiges vorkommt, das auf eine trockene Spitzfindigkeit hinaus läuft, vieles, das auf einer falschen Schriftauslegung beruhet, und vieles, das sich mit den Begriffen einer gesunden Weltweisheit nicht zusammenreimen läßt. Dagegen werden viele Wahrheiten, die vor die Beruhigung und Besserung der Menschen sehr brauchbar wären, nur so obenhin und sehr unvollständig abgehandelt. Die Ordnung ist auch nicht immer die natürlichste und beste, und es wird alles in die Form gezwungen, die man sich einmal vorgesetzt hat. Und es ist gar nicht zu vermuthen, daß eine Wissenschaft von so weiter Erstreckung, als die Gottesgelehrsamkeit in der kurzen Zeit, da wir sie mit den gehörigen

Hülfsmitteln zu bearbeiten angefangen haben, schon zu dem möglichen Grade der Vollkommenheit gediehen sey, so, daß keine Verbesserung derselben mehr gemacht werden könne. Die Bibel selbst wird kein vernünftiger Mensch verbessern wollen: Aber ihre Auslegung, der Vortrag und weitere Ausführung ihrer Wahrheiten ist ein Werk der Menschen, welches immer noch vollkommener werden kann. Ein Kranker von so verderbter Natur, als die Theologie noch vor kurzen war, wird schwerlich auf einmal gesund werden. Doch ist eine bescheidene Ehrerbietigkeit gegen die Lehrer des Alterthums und vorsichtige Behutsamkeit nöthig, allen vermeidlichen Anstoß und Aergerniß an solchen Orten und bey solchen Leuten zu verhüten, wo eine Veränderung, wenn sie nicht gehörig vorbereitet wird, mehr Schaden als Vortheil stiften kann.

Indessen ist es gut und sehr nöthig, daß Gottesgelehrte von Profeßion die Schultheologie in ihrem ganzen Umfange erlernen, und die Begriffe und Meynungen der Lehrer alter und neuer Zeiten, die Kunstworte, die Streitigkeiten und nähere Bestimmungen der Wahrheiten, die dadurch sind veranlasset worden, studiren, und sich von ihrer Wissenschaft die vollständigsten und ausführlichsten Begriffe machen, ob sie solche gleich auf der Kanzel

zel nicht immer brauchen können. Der Jurist und Medicus lernen auch manches, was eben in Processen und bey dem Krankenbette nicht wieder anzubringen ist, und alle Wissenschaften haben ihre Vorbereitungen und Hülfsmittel, die da aufhören, wo der eigentliche Gebrauch derselben anfängt. Eine ausführliche Wissenschaft der christlichen Glaubenslehre dienet zur Erweiterung der menschlichen Erkenntniß, zur Verherrlichung Gottes, zur richtigen Beurtheilung und Entscheidung vorfallender Streitigkeiten, uud zur Unterstützung und Bewahrung der wesentlichen Grundwahrheiten der Heilsordnung, die der Mensch zu seiner Beruhigung und Besserung gebraucht. Ein Gelehrter muß von der Religion mehr als ein gemeiner Mann wissen, und davon eine gelehrte, das ist, eine zusammenhangende und deutliche Erkenntniß haben; ein Prediger mehr als ein Gelehrter von einer andern Profeßion, und ein Professor der Theologie muß sie alle übertreffen.

Wenn man aber einen Menschen unterrichten soll, der die Religion nur zu den Absichten braucht, moralisch gut und glücklich zu werden, so muß freylich ein ganz andrer Maaßstab der Sachen, und eine andre Form des Vortrages erwählt werden, als wenn man einen künftigen

Theologen bilden will. Man muß die Absicht Gottes vor Augen haben, warum er die Religion unter den Menschen gestiftet, und den Christen insbesondre seine Offenbarung gegeben hat. Gott hat das ganze menschliche Geschlecht durch die Religion zu dem Grade der moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit erheben wollen, dessen dasselbe in seinem gegenwärtigen Zustande fähig ist. In so fern der Mensch als ein Sünder betrachtet wird, hat er ihm den Weg zur Begnadigung eröffnen wollen, die er ihm auf eine seiner Gerechtigkeit und Majestät anständige Art wiederfahren lässet, wenn er sich vor ihm demüthiget, ein Vertrauen auf seine Barmherzigkeit setzet, und sich dadurch zu seinen Pflichten bewegen läßt. Den Christen insbesondre hat er ihre Erlösung durch Christum näher bekannt machen wollen, damit sie daraus die Verschuldung der Sünde erkennen, das Mittel ihrer Begnadigung einsehen, und dadurch einen neuen Antrieb zum Gehorsam gegen Gott erhalten möchten. Denn ein Sünder, und zwar ein solcher, der die Sünde immer an sich hat, und unaufhörlich begehet, wie wir Menschen wirklich sind, kann nicht auf die Art, und unter den Bedingungen Gott wohlgefällig und daher glücklich seyn, als derjenige, dessen ganze Beschaffenheit

heit und Handlungen allezeit moralisch gut, und mit dem Willen Gottes übereinstimmig sind. Auch kann seine moralische Vollkommenheit und Tugend nicht auf die Art, als bey einem, der ganz unsträflich ist, erhalten und vermehret werden, weil sie bey ihm mehr Hindernisse findet. Ein Kranker muß ganz anders als ein Gesunder behandelt werden, wenn man ihn erhalten will. Auch der Heide, wenn er Gott wohlgefällig werden will, muß seine Sünden vor ihm erkennen, und die Vergebung derselben von Gottes Gnaden erwarten, ob ihm gleich die Art und Weise, und das Mittel derselben nicht bekannt ist. Denn es ist eine Verachtung Gottes, eine so große Missethat und Verbrechen als die Sünde ist, gering zu schätzen, nicht zu erkennen, und sich anzustellen, als wenn es von keiner Bedeutung sey, und Gott dasselbe wohl leiden müsse. Uns Christen aber hat Gott das Mittel unsrer Begnadigung, nämlich die Erlösung durch Christum näher bekannt gemacht, damit er selbst mehr dadurch verherrlichet, und ein höherer Grad der Tugend und Rechtschaffenheit durch die größeren Kenntnisse, die er uns mitgetheilet hat, erhalten werde. Die Majestät und Gerechtigkeit Gottes hat eine Genugthuung vor ihre Ehre von dem Sünder erfodert. Die Be-

kanntmachung derselben aber durch das Evangelium lauft ganz auf die Heiligung und moralische Besserung der Menschen hinaus. Denn Heiligkeit ist Seligkeit, und ohne dieselbe können alle unselige Güter den Menschen nicht wahrhaftig beruhigen und erfreuen.

Aus dem Verhältniß einer Wahrheit gegen diese Hauptabsicht der göttlichen Offenbarung, den Menschen durch die Erkenntniß der Erlösung Christi moralisch gut und glücklich zu machen, muß nun der Werth und die Erheblichkeit derselben beurtheilet und geschätzet werden. Eine Lehre, welche nothwendig ist, den Rath Gottes von unsrer Seligkeit recht zu verstehen, davon gewiß überzeugt zu werden, und die gebührende Anwendung davon zu machen, ist ein Grundartikel des christlichen Glaubens. Und dieses kann daraus mit Zuverläßigkeit erkannt werden, wenn sie in der heiligen Schrift sehr oft, sehr deutlich und ausdrücklich gesagt ist. Es können Wahrheiten zur Erläuterung, Bestätigung und Vertheidigung des Hauptinnhalts der heiligen Schrift nützlich seyn; in-so fern man aber denselben ohne sie verstehen, glauben und anwenden kann, sind sie nicht unter die Grundartikel zu rechnen.

Ich will nicht sagen, daß derjenige schlechterdings verdammt werden müsse, der diese Fundamentallehren der christlichen Religion nicht erkennet und glaubet. Es kommt dabey auf die Fähigkeit eines jeden Menschen und die Gelegenheit der Erkenntniß an, die von Gott unter den Menschen mit wunderbarer und verborgener Weisheit ausgetheilet ist. Denn mehr wird von einem Menschen gewiß nicht gefodert werden, als ihm gegeben ist, und eine Unwissenheit oder ein Irrthum, den er nicht vermeiden können, wird ihm auch von dem gerechten Gott nicht zugerechnet werden. Jemehr natürliche Fähigkeit aber ein Mensch besitzet, jemehr Unterricht er gehabt hat, und haben können, desto strafbarer sind auch seine Unwissenheit und Irrthümer. Demüthigung vor Gott, ein Vertrauen auf seine Gnade, und die möglichste Ausübung unsrer Pflichten gegen ihn, ist die allgemeine Heilsordnung aller Menschen, die ihm wohlgefällig und glücklich werden wollen. Diese ist auch durch die Vernunft geoffenbaret, und es kann von einem jeden Menschen gefodert werden, daß er sie beobachte. Es hat aber Gott gefallen, einigen Völkern, und den Christen insbesondre, seinen Rathschluß von ihrer Seligkeit näher zu offenbaren, und ihnen eine genauere

und deutlichere Erkenntniß desselben anzubieten, so wie er auch die äußerlichen Güter, Wissenschaft und Wohlstand unter den Menschen im unterschiedenen Maaße mit einer Weisheit austheilet, deren Absicht und Ursachen wir nicht allezeit ergründen können. Unter den Christen selbst sind die Stufen des Unterrichts zu verschiedenen Zeiten und Orten sehr unterschieden, und stehen alle unter besondrer Regierung der göttlichen Vorsehung. Eine Partey der Christenheit lehret das Wort Gottes immer reiner und vollständiger, als die andre, und unter den Lehrern selbst übertrifft einer den andern an Geschicklichkeit, Treue und Sorgfalt, seine Zuhörer zu unterrichten. Diese unterschiedenen Stufen des Unterrichts und der Gelegenheit zur Erkenntniß, bringen auch eine größere oder geringere Verbindlichkeit der Wissenschaft und des Glaubens mit sich, und machen, daß die Unwissenheit und der Irrthum bey einem immer mehr verschuldet, als bey dem andern ist.

Nun ist die Frage: Welches sind in der evangelischen Kirche, darinn wir leben, die Wahrheiten, die wir nach dem Maaße der Offenbarung, die uns wiederfahren ist, und vermöge der Einrichtung unsrer Kirchenverfassung, denen Leuten lehren müssen, damit die Besserung

und Beruhigung derselben erhalten werde, welche die Absicht der Religion ist. Es ist hier nicht mehr von allgemeinen Begriffen die Rede, die vorhin fest gesetzt sind, sondern von wirklicher Bestimmung und Erzählung der Lehren, welche vorgetragen werden müssen. Was muß in einem Buche stehen, dadurch ein Christ unterwiesen werden soll, der die Religion nur dazu gebraucht, moralisch gut und glücklich zu werden, und zwar bey guter natürlicher Fähigkeit, und in dem Alter, darein sein Verstand zur Reife kommt, und er im Stande ist, die Religion einzusehen, und sich darinn zu überzeugen.

Eine Erkenntniß der christlichen Religion, die in allen ihren Theilen vollständig ist, und der Absicht der göttlichen Offenbarung ein Genüge thut, ist wie ein Haus, das ausgebauet ist, und seinen Herrn mit seinen Geräthschaften bequem beherbergen kann. Dasselbe steht nicht in einem Augenblicke da, sondern wird nach und nach aufgerichtet. Der Zimmermann verfertiget gleichsam das erste Gerippe desselben von Holze: der Maurer unterschlägt es und schließt die Wände zu: andre Meister geben ihm das Dach, die Thüren, die Fenster, und so kommt es nach und nach in den Stand, daß man sagen

kann:

kann: Es ist vollendet worden! Indessen muß der Baumeister die Aufsicht über alle Arbeiter haben, und einem jeden seine Geschäffte aufgeben.

Ein Lehrbuch, wie ichs meyne, soll einem Christen einen vollständigen Unterricht in der christlichen Religion geben. Es muß den Kindern gleichsam die ersten Linien derselben vorreissen, die Jünglinge zu höhern Stufen der Erkenntniß führen, und endlich den Männern das volle Maaß des Glaubens mittheilen. Denn man muß mit dem Unterrichte in der Religion anfangen, sobald sich nur einige Spuren des Verstandes bey den Menschen zeigen. Hieraus entstehen unterschiedene Lehrbegriffe, die aber genau in einander passen, einerley Grundbegriffe beybehalten, in ihren Theilen ein richtiges Verhältniß beobachten, auf einander beruhen, und einander unterstützen müssen. Es ist gut, wenn man einen geschickten Lehrmeister hat, der die Stufen der Erkenntniß gehörig von einander zu unterscheiden, abzumessen, und die Lehrbegriffe selbst in Ordnung zu bringen im Stande ist. Es kann das Lehrbuch wohl selbst durch einen Unterschied des Druckes oder andre Kennzeichen einen Fingerzeig geben, was Kindern, Jünglingen und Erwachsenen vorzutragen ist. Doch muß in einem kleinen Körper eben die Proportion der Glieder

als

als in einem großen beobachtet werden, welche abzumessen und gehörig zu bestimmen, nicht wenig Geschmack und Urtheilskraft erfodert wird.

Es kann aber auch ein vollendetes Gebäude noch ausgeschmückt, erweitert und vergrößert werden, und das muß mit der Erkenntniß der christlichen Religion durch unser ganzes Leben geschehen. Das Lehrbuch hört damit auf, was nothwendig ist, weil es sonst eine ungemessene und unbestimmte Größe haben würde. Was zur Erweiterung der Erkenntniß und zur Vermehrung der Beruhigung und Besserung nöthig ist, muß durch das Lesen der heiligen Schrift selbst, und erbaulicher Bücher, eigenes Nachdenken und Anhörung der Predigten und andern Unterrichts hinzugefüget werden.

Man kann hierbey mancherley Fehler begehen, die die Absicht eines heiligen Buches vereiteln. Man kann erstlich der Sache zu wenig thun, und es in dem Mangel und der Unvollständigkeit versehen. Wie der Ausspruch des Augustinus seine Richtigkeit hat: nos quae nos ſcire Deus noluit, libenter neſciamus, so ist es auch im Gegentheil wahr, nos quae nos ſcire Deus voluit, diligenter diſcamus. Wahrheiten, welche mit der christlichen Heilsordnung und Rechtschaffenheit in wesentlicher Verbindung ste-

hen

hen, das ist, die zur Einsicht, Gewißheit und Ausübung derselben unentbehrlich nöthig sind, die dabey von Gott in seinem Worte sehr deutlich und an vielen Orten offenbaret und behauptet sind, und die man zu lehren und zu lernen Zeit und Gelegenheit hat, dürfen nicht unerkannt bleiben und übergangen werden. Man würde sonst einen geringern Grad der Rechtschaffenheit und Glückseligkeit erreichen, der vor einen Christen bestimmt ist, und an einem Orte stehen bleiben, wo man weiter gehen könnte, welches eine strafbare Nachläßigkeit seyn würde. Man würde sowohl des Trostes und der Beruhigung entbehren, als auch die Pflichten versäumen, die aus den Wahrheiten fließen, die man vorsetzlicher Weise übergangen hätte. Es wäre eine Geringschätzung und Verachtung der göttlichen Offenbarung und aller Bemühungen Gottes, die er zur Ausbreitung und Bestätigung derselben angewandt hat, wenn man nur das, was er uns darinn lehren wollen, nicht wissen wollte, und es vor überflüßig und unnütz erklärte. Die Lehren von der Dreyeinigkeit, von der besondern Vorsehung uud moralischen Regierung Gottes, von dem natürlichen Verderben des Menschen und der Schuld der Sünde, von der Person und dem Mittleramte Jesu Christi, und unsrer Versöh-

nung

nung mit Gott durch ihn von der Heiligung oder moralischen Bestrebung des Menschen durch den heiligen Geist und den Mitteln derselben, von der christlichen Heilsordnung, von dem zukünftigen Gerichte, und den darauf folgenden Belohnungen und Strafen der Menschen, müssen alle in einem Buche von dieser Art enthalten seyn, und vollständig vorgetragen werden, absonderlich, da sich eine auf die andre beständig beziehet, und keine herausgerissen werden kann, ohne die ganze Kette zu zerreißen. In Sachen von solcher Deutlichkeit und Gewißheit ist der Unglaube eine Sünde, die entweder der Lehrer oder der Schüler zu verantworten hat.

Man kann aber auch der Sache zu viel thun, und es in der Weitläuftigkeit und dem Ueberfluß versehen. Es ist schwer, die Schranken zu bestimmen, die man erreichen muß, und darüber man doch auch nicht gehen darf, und die Mittelstraße zwischen der Dürftigkeit und Verschwendung im Vortrage der Religion zu treffen. Gemeiniglich sind Ausschweifungen in dem einen Kapitel mit Mängeln in dem andern verbunden, und das Ganze ist also eine Mißgeburt, davon das eine mager und dürre, das andre aber schwülstig und aufgedunsen ist. Ich kenne Lehrbücher, darinn die Geheimnisse, davon die Schrift

sehr wenig sagt, mit weitläuftiger Spitzfindigkeit, die praktischen Lehren von der Bekehrung, von der Buße, vom Glauben und der Gottseligkeit aber sehr mangelhaft abgehandelt sind: darinn man ganze Seiten von der Synonimie, Aetimologie und der Form des heiligen Abendmahls, und nur wenig Zeilen von der Zubereitung und dem Gebrauche desselben liest.

Ich habe in meinem ganzen Leben die evangelische Religion studiret, und dieselbe vor den liebsten und besten Theil meiner Wissenschaft gehalten. Ich wollte nicht nur ein Prediger seyn, und in diesem Stande meinen Unterhalt erwerben, sondern auch ein wahrer Christ, den seine Gesinnungen glücklicher machen, als äußerliche Güter. Ich habe sie etliche uud zwanzig Jahr auf der Kanzel und in Landschulen dem gemeinen Manne vorgetragen. Ich habe dieselbe zwölf Jahr in meiner Hausschule jungen Leuten von feiner Erziehung und vornehmen Stande gelehret. Meine Begriffe davon sind durch mancherley Abwechselungen gegangen. Ich habe in meiner Kindheit treulich gelernet, was man mir vorgesagt und aufgegeben hat, und ich war glücklich genug, daß ich einen Lehrmeister bekam, der nicht nur Wissenschaft, sondern auch Erfahrung hatte. Ich bin auf hohen Schulen meinen

nen Lehrern gefolget: ich hatte das Vorurtheil vor sie, welches diese großen Leute verdienten: es war mir genug, sie zu verstehen, und die Beweise zu fassen, die sie mir vorlegten: ich lernte die theologische Wissenschaft, so wie andre, die man auf hohen Schulen treibt, mit dem Gedächtnisse und dem Verstande. Mein Amt und die Schicksale meines Lebens nöthigten mich nun, von meinen Kenntnissen Anwendungen zu machen, sie vom neuen durchzuarbeiten, und auf den Fuß zu setzen, daß ich sie zu meiner Beruhigung und Ausübung meiner Pflichten brauchen konnte.

Bey dem Unterrichte, den ich andern von der Religion im Zusammenhange gab, legte ich Bücher zum Grunde, die mir brauchbar zu seyn schienen. Ich legte sie wieder weg, wenn ich bemerkte, daß sie nicht bequem waren, meine Absicht zu erreichen. Ich machte mir selbst einen Entwurf meiner Begriffe, ich veränderte denselben mehr als einmal, so wie mich die Erfahrung lehrte, daß die Sachen leichter verstanden und eingesehen werden konnten. So ist der Lehrbegriff des evangelischen Glaubens entstanden, den ich mich hier der Welt vorzulegen unterstehe, und ich bitte meine Leser um Erlaubniß, ihnen von der Einrichtung dieser Schrift

und ihrer Absicht in diesem Vorberichte einige Rechenschaft zu geben.

Ich unterstehe mich nicht, einen Theologen von Profeßion zu unterrichten, der eine Kenntniß der Religion nicht nur zu seiner Seligkeit sondern auch zum Vortrage auf der Kanzel und dem Katheder gebraucht. Ich bin aber auch nicht zufrieden, einem Helden bloß aus der Vernunft zu lehren, was seine Pflicht ist, und womit er sich trösten soll, sondern ich will mich der göttlichen Offenbarung und des hellern Lichts derselben bedienen. Denn ein Christ kann und muß doch wohl mehr wissen, als ein Heide, und es ist nicht Demuth und Bescheidenheit, sondern Verachtung des Evangelii, wenn er nichts mehr als die natürliche Theologie wissen will. Ich bin auch nicht willens, zu bestimmen, was vor Kenntnisse von einem Menschen in einer andern Religionspartey der Christen außer der evangelischen Kirche gefodert werden können, denn keine unter denselben lehret lauter Irrthümer, und ist ohne alle Wahrheit: aber die reine Lehre der heiligen Schrift ist in der einen immer leichter als in der andern zu lernen, und von Irrthümern unvermischt geblieben. Wenn nur seine Geburt und äußerlichen Umstände, die nicht in seiner Gewalt sind, in ein Land der Finsterniß

niß oder der Dämmerung gesetzt haben, von dem kann freylich nicht so viel gefodert werden, als wer in den Gegenden des Lichts wohnet. Meine Absicht ist, nur in dieser Schrift die Lehren zu entwerfen, die ein evangelischer Christ, nach Maaßgebung der Gelegenheit des Unterrichts, die er bey der gegenwärtigen Einrichtung unsrer Kirche hat, aus der heiligen Schrift zu lernen und zu beobachten im Stande und verbunden ist, um denjenigen Grad der moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit zu erreichen, die ihm durch die Vorsehung bestimmt ist, da sie ihn in die Gemeine der rechtgläubigen Christen gesetzt hat.

Der Herr Tissot hat eine Arzeneygelehrsamkeit von dem gemeinen Manne geschrieben, und damit meynet er nicht eben den niedrigsten Pöbel, sondern einen jeden, der kein gelernter Arzt ist, also nicht nur die Ungelehrten, sondern auch unter den Gelehrten diejenigen, deren Profeßion die Medicin nicht ist. Dies ist mein Vorbild gewesen, das ich mir gewählt habe. Ich schreibe vor einen vernünftigen Mann, der zwar die Theologie auf hohen Schulen nicht erlernet hat, aber doch von der christlichen Religion so viel Kenntniß haben will, als seine Pflicht und Glückseligkeit erfodert, er sey nun ein Gelehr-

ter oder Ungelehrter. Ich setze Leser voraus, die eben nicht von der untersten Klasse der Menschen und den geringsten Fähigkeiten sind, ob ich gleich glaube, daß auch diese aus meinem Buche etwas werden lernen können, sondern Leute, die zu denken, mit Aufmerksamkeit zu lesen, und sich deutliche Begriffe zu machen im Stande sind. Es ist überhaupt nicht möglich, ein Lehrbuch der Religion vor die ganze Welt zu schreiben. Was einem denkenden scharfsinnigen Kopfe eben recht ist, das ist einer gemeinen Seele schon zu hoch: und was einer gemeinen Seele eben recht ist, das ist schon niedriger vor einen scharfsinnigen Kopf. Ein Lehrbuch vor die Jugend ist zu wenig vor einen Menschen von reifem Verstande, und was vor einen reifen Verstand nöthig ist, das ist zu viel vor die Jugend. Fast ein jedes Alter der Kindheit und Jugend muß seinen eignen Lehrbegriff haben, ja fast jeder Mensch seinen eignen, weil sie alle an Fähigkeit sehr unterschieden sind.

Was ist nun also zu thun? und wie wird die Welt Bücher ertragen können? Ich habe gedacht ein Werk zu entwerfen, das das Mittel hält zwischen hoher Gelehrsamkeit und niedriger Einfalt, das gute und scharfsinnige Köpfe unterhält und nähret, geringe Fähigkeiten aber unter-

unterrichtet und überzeuget: darinn, wie in einer Vorrathskammer, starke und gelinde Speise anzutreffen ist. Wenn das Buch eben das volle und rechte Maaß der Kenntnisse enthält, so kann man einen jeden daraus vrrsorgen, abziehen und zulegen, nachdem man es vor nöthig findet. Es kommt nur auf den Lehrmeister an, wenn es zum Unterricht gebraucht werden soll, daß er seine Schüler kenne, und daraus aussuche, was vor dieselben nöthig und nützlich ist. Es sollte mir leicht seyn, aus diesem einzigen Buche drey andre zu machen, die alle darinn liegen, und in einander gefügt sind, wenn ich sie hätte von einander trennen wollen.

Immer aber habe ich die Absicht vor Augen behalten, einem evangelischen Christen nur dasjenige Maaß der Erkenntniß darzureichen, das Gott mit Recht von ihm fodern kann, weil er ihm die Gelegenheit darzu in unsrer Kirche gegeben hat. Da fallen denn nun freylich alle Speculationen, Spitzfindigkeiten, unerhebliche, sonderlich alte und beygelegte Streitfragen, und was zu derselben Entscheidung gehöret, ingleichen alles, zu dessen Kenntniß die höhere Gelehrsamkeit, Kritik und Weltweisheit nöthig ist, wie auch alle Arten von Meynungen, die ungewiß und aus der Schrift unerweislich sind, gänzlich hinweg.

Doch muß man bey einem solchen Lehrbuche das ganze Feld der Gottesgelehrsamkeit so viel als möglich übersehen, damit man nicht aus Armuth an Wissenschaft, das erste das Beste, was uns vorkommt, ergreife. Man muß mit einem gesunden Urtheile von der heiligen Schrift und der Erfahrung geleitet, bestimmen, was zur Besserung und Beruhigung des Menschen vorzüglich brauchbar und unumgänglich nöthig ist. Man muß sein System wie ein geschickter Bildhauer entwerfen, allen Theilen desselben die gebührende Größe und Festigkeit geben, sie unter einander in ein richtiges Verhältniß setzen, und alsdenn den ganzen Körper, wenn er die nöthige Politur erhalten hat, auf ein festes Fußgestelle setzen. Die Begriffe müssen bestimmt und die Erklärung deutlich und richtig seyn. Die Beweise müssen theils aus wohlgewählten Schriftstellen von einer leichten und richtigen Erklärung, theils aus Grundsätzen des gemeinen Menschenverstandes, die ein jeder vernünftiger Mensch eingestehet, theils aus Erfahrungen und Geschichten, die überall bekannt sind, hergenommen werden. Die Ordnung muß natürlich seyn, und die Sachen müssen so mit einander verbunden werden, daß man sowohl eins aus dem andern leicht begreifen und einsehen, als auch den ganzen

zen

zen Lehrbegriff im Gedächtnisse behalten kann. Der Ausdruck muß eigentlich, bedeutend, den Sachen angemessen, aber nicht dunkel, und bey allem seinem Reichthume nicht überflüßig seyn. Man muß die simple und verständliche Sprache des gemeinen Lebens reden, und wenn man sich solcher Ausdrücke der Schrift bedienet, die zu unsern Zeiten nicht mehr so deutlich als vor diesem sind, so müssen sie richtig erkläret werden. Denn ein solches Buch hat zugleich die Absicht, eine Einleitung in die heilige Schrift abzugeben, und den richtigen Verstand derselben zu erleichtern.

Diese Betrachtungen sind die Gesetze, die ich mir selbst vorgeschrieben habe, und darnach ich gearbeitet habe. Das Avertissement, dadurch die Preisaufgabe vor das beste Lehrbuch des christlichen Glaubens zu Berlin angekündiget worden, sowohl als die Winke, die der Herr D. Ernesti in seiner theologischen Bibliothek auf diese Sache hie und da gegeben hat, haben mir viel geholfen. Und wie ich mich gefreuet habe, daß sie mit meinen Gedanken in vielen Stücken übereinkommen, so habe ich auch nicht unterlassen, sie nach diesen Vorschriften zu verbessern. Es ist ein großes und edles Werk, daran rechtschaffene und geschickte Leute seit kurzer Zeit gearbeitet haben, die Gottesgelehrsamkeit zu

simplificiren, und sie zur Einsicht und Gebrauch vor jedermann bequem zu machen, und ich habe mich ihrer Bemühungen zu Nutze gemacht, so viel ich gekonnt habe. Die Erfahrung hat mich belehrt, wie eine gezwungene Methode, unverständliche Kunstwörter und trockene Spitzfindigkeiten dem gemeinen Manne auf der Kanzel und in der Schule schaden, ihn verwirren, betäuben und in der größten Unwissenheit lassen. Worte, die er nicht verstehet, und Sachen, die er nicht brauchen kann, verlernt er sehr geschwinde, und dann weis er gar nichts, was ihn trösten und bessern könnte. Ich habe vorausgesetzt: man müsse die Religion schlechterdings nicht als eine bloße Wissenschaft, wie etwa die theoretische Weltweisheit oder die reine Meßkunst erlernen, sondern als eine Vorschrift vor unser Leben, und eine Anweisung zu unserm Glücke, so wie ein Ackermann den Feldbau, damit er sich beschäfftigen, und davon er sich ernähren will. Die Religion muß sowohl die Richtschnur unsrer Handlungen und ganzen Art zu denken, als auch die Grundsätze, dadurch wir uns beruhigen und glücklich werden, enthalten, und also den Menschen geschickt machen, seine Bestimmung zu erreichen, und das zu werden, was er seyn soll, nach der Absicht Gottes.

Bey einem Geschäffte von dieser Art muß man recht verstehen, was man thun und womit man sich trösten soll, so gut, wie der Ackermann, was pflügen und säen ist, und die möglichste Deutlichkeit der Worte und Sachen muß sich über den ganzen Vortrag ausbreiten. Ein Christ, der die Religion zu seiner Beruhigung und Besserung gebrauchen will, muß eine Ueberzeugung von der Wahrheit desselben haben, der ein vernünftiger Mensch nicht widerstehen kann, und so gewiß wissen, als er lebet, und der Tag am Himmel ist, daß das wahr ist, und nicht anders seyn könne, was er glauben soll. Man muß also mit Empfindungen und Grundsätzen des gemeinen Menschenverstandes, darnach ein jeder im gemeinen Leben urtheilet, und die er beobachtet, anfangen, und von da zu der Wahrheit der heiligen Schrift fortgehen. Klare Aussprüche des Wortes Gottes, verglichen mit der Natur der Sachen, müssen uns die Gewißheit geben, die zum Grunde liegen muß, wenn unsre darauf gegründeten Entschließungen dauerhaft und beständig seyn sollen. Ueberall muß der Werth der Sachen, der Einfluß derselben in unsre Pflichten und unser Glück, und was nur die Hochachtung, Annehmung und Ausübung der Religion befördern kann, ins Licht gesetzt werden.

Mit diesen Grundsätzen ausgerüstet, und von diesen Absichten geleitet, habe ich mein Vorhaben

also

also auszuführen gesucht: den Anfang habe ich mit einer kurzen Naturlehre oder Einleitung in die Kenntniß der Welt gemacht, weil daraus der erste Gedanke von Gott geschöpfet werden muß, und die Begriffe von ihm nothwendig sehr klein und unanständig seyn müssen, wenn wir von seinen Werken eine so dürftige und niedrige Vorstellung haben; wie ich bey den meisten Menschen gefunden habe. Doch sind dieses nur wenig Züge von einer großen Wissenschaft, die man Kindern vorzeichnen kann, ehe man sie auf Gott führet. Ich habe sie deswegen vor nöthig gefunden, weil ich bey meinem Unterrichte nichts voraussetzen mögen, sondern die Wissenschaft von ihren ersten Gründen anfangen wollen.

Hieraus habe ich nun die natürliche Religion hergeleitet, die ein jeder vernünftiger Mensch zum Grunde legen muß, wenn er keinen blinden Glauben an der heiligen Schrift haben will. Es ist zu verwundern, wie dieselbe so lange bey dem Unterrichte der Christen vernachläßiget und verachtet werden können. Wir haben den Leuten die geoffenbarte Religion gelehrt: wenn es aber jemanden einfallen sollte, zu fragen, ist sie denn auch wirklich von Gott geoffenbaret? so würde die Antwort seyn: es sey gottlos und ein Verbrechen, solches nicht zu glauben, welches aber nichts sagen will. Es ist wahr, die Lehren der christlichen

chen Religion sind von einer einleuchtenden und eigenthümlichen Wahrheit, und wenn man sie nur recht verstehet, so ist man schon geneigt, sie zu glauben. Aber wenn die heilige Schrift bey uns vor ein Gesetzbuch unsers höchsten Königs gelten soll, wenn dadurch gewaltige oft wiederholte Versuchungen überwunden werden sollen, wenn sie uns in wahrhaftigen und bittern Leiden trösten und beruhigen soll, so ist es gut, wenn sie mit allen möglichen Beweisen bevestiget, und der Glaube auf einen Fels gebauet wird.

Dieser Vortrag der natürlichen Theologie ist gleichsam eine Einleitung in die göttliche Offenbarung, und ich habe dabey, so wie in der ganzen Abhandlung, eine solche Ordnung gewählt, daß das nachfolgende immer aus dem vorhergehenden verstanden werden kann und darauf beruhet, so wie an einem Gebäude ein Stein den andern trägt und unterstützet. Ich habe hierbey die allgemeinen Begriffe von der Natur des Menschen, von Glückseligkeit, von der Pflicht und dem Gesetze der Natur mit einschalten müssen, wenn ich Materien gehörig unter einander verbinden und deutlich machen wollen. Doch habe ich nicht immer allgemeine Grundsätze, sondern oft besondre Fälle und Erfahrungen angeführt, und mich der Analogie im Schließen bedient, darnach man im gemeinen Leben sehr oft urtheilet.

Am

Am Ende der natürlichen Theologie zeige ich die Mängel derselben in solchen Kenntnissen, die zur Beruhigung und Besserung des Menschen nöthig und brauchbar sind, und komme von da gerade zu der heiligen Schrift, von deren Ursprung, Einrichtung und dem Innhalt ihrer Bücher ich einen kurzen Unterricht zu geben vor gut befunden habe. Und nun fange ich an, die geoffenbarte Theologie vorzutragen, und verspare den Beweis von der Wahrheit und dem göttlichen Ursprunge derselben bis ans Ende meiner Abhandlung, wie Locke und andre verständige Leute gethan haben, weil derselbe vornehmlich aus dem Innhalte derselben hergenommen ist, davon man nicht eher urtheilen kann, bis man ihn zu übersehen im Stande ist. Von den Wundern und Weissagungen läßt sich auch besser reden, wenn man die Lebensbeschreibung Christi erzählet hat. Weil ein großer Theil des Innhalts der heiligen Schrift historisch ist, so läßt sich hier die, den Wissenschaften eigne Lehrart, nicht allenthalben anbringen, und ich habe die Materien so zusammen geordnet, wie ich glaube, daß dem Gedächtnisse und Verstande am besten damit gedienet sey. Die Beweise habe ich vornehmlich aus der heiligen Schrift selbst hergenommen, hin und wieder aber die Uebereinstimmung mit der Vernunft und Erfahrung gezeigt. Ich habe ein Auge auf den

Zustand

Zustand der Gottesgelehrsamkeit in den neuern Zeiten gehabt: ich habe sorgfältig bemerkt, was vor Verbesserungen in den Begriffen und Beweisen wirklich gemacht sind: was die wachsende Kritik und Gelehrsamkeit überhaupt zum Vortheile der Religion beygetragen hat: wie Schwierigkeiten und Hindernisse des Glaubens am glücklichsten gehoben worden sind? Wie eine jede Wahrheit vor das Herz und Leben des Menschen brauchbar gemacht ist. Ich habe Bücher davon gelesen, selbst die Sachen durchgedacht, und meine Begriffe nach meiner Ueberzeugung und Gewissen vorgetragen, mit dem aufrichtigen Vorsatze, der Wahrheit treu zu seyn, und mich weder durch das Ansehen des Alterthums, noch durch die Mode der neuern Zeit regieren zu lassen.

Nachdem ich mit der großen Wahrheit, daß ein Gott ist, den Anfang gemacht, so habe ich die Eigenschaften desselben also vorgetragen, daß sie, zusammen genommen, uns einen großen und erfreulichen Begriff von Gott machen. Dann folget die Lehre von der Einheit und Dreyeinigkeit in Gott ohne Kunstwörter, bloß allein was uns die Schrift davon saget. Ferner, die Schöpfung, Vorsehung und darauf gegründete Herrschaft Gottes über die Welt: die Lehre von der Gnadenwahl. Diesen Zankapfel der protestantischen Kirche habe ich hier weggelassen, weil er

größtentheils zu den theologischen Speculationen gehört, und die Beweise derselben von ungewisser Auslegung sind. Auch kann derselbe gar nicht verstanden werden, ehe man von der Erlösung und Heilsordnung unterrichtet ist. Auf die Lehre von den Engeln folget die Schöpfung des Menschen, das Ebenbild Gottes, der Sündenfall und das daraus entstandene Elend und Verderben der Menschen: Nun aber die Erlösung durch Christum, davon ich einen allgemeinen Begriff gegeben, die Vorbereitungen dazu angeführet, und die Person des Erlösers beschrieben habe. Hier habe ich die Geschichte des Lebens und der Thaten Jesu Christi erzählet, die vor einen Christen sehr wichtig ist, und sie in den Stand der Erniedrigung und Erhöhung abgetheilet, doch ohne mich an die in den Lehrbüchern angenommene Eintheilung in gewisse Stufen zu binden, welche nicht gar zu bequem und richtig ist. Nach der Erniedrigung Christi habe ich die Lehre von der Genugthuung, die der christlichen Religion wesentlich ist, abgehandelt, und dabey seines Hohenpriesterlichen Amtes gedacht, nach der Erlösung aber seiner gegenwärtigen Geschäffte im Himmel, die vornehmlich zum königlichen und prophetischen Amte gehören.

Hierauf folget die Wirkung der Erlösung durch Christum, welche in der Heiligung der Menschen,

oder

oder in der Wiederherstellung ihrer moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit bestehet, die von Gott um Christi willen geschiehet. Dahin gehöret der Beruf, die Erleuchtung, die Wiedergeburt, die Rechtfertigung, nebst ihren heilsamen Wirkungen, die die Seligkeit des Menschen ausmachen. Ich habe diese Ausdrücke der heiligen Schrift und der Kirche beybehalten, um nicht zu weit von dem gewöhnlichen Vortrage der christlichen Lehre abzugehen: die Sachen aber so erklärt, daß ein Jeder einsehen wird, daß wir nöthige und richtige Begriffe damit verbinden. Derselben werden die Bedingungen von Seiten des Menschen, der einer freyen Wahl fähig ist, oder die Ordnung des Heils beygefüget, die bey allen Menschen in der Bekehrung zu Gott, bey denen aber, die göttliche Offenbarung haben, in dem Glauben an Christum, oder in einer aufrichtigen Annehmung seiner Lehre bestehet. Hier wird die Reue über die Sünde und das Vertrauen auf die Gnade Gottes, die wir durch Christum erhalten haben, abgehandelt, welche Sachen ich genau, umständlich uud auf eine praktische Art nach ihren Theilen, Ursachen, Hülfsmitteln auszuführen mich beflissen habe, weil sie nicht nur erkannt, sondern auch ausgeübet werden müssen. Die Wirkung davon sind die guten Werke, oder ein gottseliges Leben, und an diesem Orte

habe ich die christliche Sittenlehre eingeschaltet, nachdem nun die Gründe unsrer Pflichten gelegt, und die Ursachen festgesetzt sind, die uns dazu bewegen sollen. Ich habe mich bemühet, die Vorschriften derselben zu bestimmen, deutlich und brauchbar vor die Ausübungen abzufassen, und bey ihrer Verbindung mit dem Christenthume auch zugleich die natürliche Billigkeit und Nothwendigkeit derselben zu zeigen.

Das vornehmste Mittel, welches Gott zur Besserung der Menschen gebraucht, ist das Wort Gottes, und ich habe hier angeführet, was dasselbe von sich selbst sagt, und was von dem Innhalt und Gebrauche desselben zu bemerken ist, ohne mich noch auf den göttlichen Ursprung desselben einzulassen, den ich am Ende der Abhandlung beweise. Bey den Sacramenten habe ich vorausgesetzt, daß Gott seine Verbindung mit den Menschen in der Gestalt eines Bindnisses eingerichtet, welches durch feyerliche Gebräuche aufgerichtet und bekräftiget werde, dazu im neuen Testamente die heilige Taufe und das Abendmahl verordnet ist. Bey der Erklärung des heiligen Abendmahls habe ich mich vornehmlich an die Mittheilung des Leibes und Blutes Christi gehalten, die die heilige Schrift ausdrücklich behauptet, ohne mich auf eine andre Theorie weitläuftig einzulassen, desto sorgfältiger aber habe ich die

nöthige

nöthige Zubereitung und den würdigen Gebrauch desselben abgehandelt. Endlich sind die sogenannten letzten Dinge beygefüget, dabey ich die ewigen Belohnungen und Strafen ausführlich vorgetragen habe, weil sie sehr viel beygetragen, die Menschen von Lastern abzuschrecken, und zur Tugend anzutreiben.

Nachdem nun also der Lehrbegriff der heiligen Schrift in seinem ganzen Umfange abgehandelt ist, so erhellet daraus die innere Wahrheit und Uebereinstimmung desselben, sowohl mit sich selbst, als auch mit der Vernunft und Erfahrung. Sie ersetzet glücklich den Mangel der Kenntnisse, die wir zu unsrer Beruhigung und Besserung nöthig haben, und sie verdient also den Beyfall eines jeden vernünftigen Menschen, wenn man auch keine anderweitige Beweise ihrer Wahrheit vor sich hätte, und den Ursprung derselben nicht weiter untersuchen wollte. Allein, die Wunder und Weissagungen, durch welche Gott die Lehre der heiligen Schrift in Ansehen gesetzt hat, geben der Sache den völligen Ausschlag, und können einen jeden auf die beste Art, welche möglich ist, überzeugen, daß sie von Gott gebilliget und bestätiget sey. Dies ist also der Beweis der Wahrheit und des göttlichen Ursprungs der christlichen Religion, damit ich die ganze Abhandlung beschließe.

Ich hoffe, daß mein Buch einem jeden vernünftigeu Menschen, der sich von der evangelischen Wahrheit unterrichten und zu überzeugen gedenket, einige Dienste leisten, und ihm solche Begriffe davon machen werde, die ihn bewegen können, ihr aufrichtigen Beyfall zu geben. Wenn es zur Unterweisung der Jugend gebraucht werden soll, so müssen verschiedene Cursus desselben gemacht werden. Die Beweisstellen der heiligen Schrift habe ich beydrucken lassen, damit die Untersuchung und Ueberzeugung nicht durch die Mühe des Aufschlagens verhindert werde.

Wenn irgend ein Verdienst in der Welt ist, daran ich gern einigen Antheil haben möchte, so ist es dieses: etwas zur Beförderung einer so edlen und heilsamen Absicht, als die menschliche Glückseligkeit ist, die durch Religion und Tugend erhalten wird, beygetragen zu haben. Die stillen und verborgenen Bemühungen, die ich bisher in dem niedrigen Thale meiner Hausschule und Landgemeinen daran gewandt habe, sind oft durch eine unaussprechliche Zufriedenheit und süße Freude belohnt worden, wenn sie einigen Fortgang gehabt, und ich durch meinen Unterricht Leute gebildet habe, welche ihre Rechtschaffenheit, Glückseligkeit und Brauchbarkeit in der Welt den guten Lehren zugeschrieben, die ich ihnen gegeben

hatte.

hatte. Hundert Ehrensäulen hätten mich nicht so sehr vergnügen können, als eine Entdeckung von dieser Art: und Verdienste, die in die Ewigkeit hinein gehen, scheinen mir viel rühmlicher zu seyn, als die nur in den engen Raum dieses Lebens eingeschränkt sind, wenn sie auch mit dem größten Glanze begleitet wären, und von einer halben Welt bewundert würden. Meine Freunde, unter welchen Männer von Ansehen in der Kirche, und die dieser Sachen kundig sind, haben mir gerathen, meinen Entwurf eines Lehrbegriffs der evangelischen Kirche durch den Druck gemein zu machen, und zu versuchen, ob ein ausgebreiteter Nutzen dadurch geschaffet werden könne. Sie haben geglaubt, daß die Simplicität meines Ausdrucks, welche von philosophischer Scharfsinnigkeit eben so weit als von der oratorischen Hoheit entfernt ist, sich am besten zum Vortrage solcher Sachen schicke, bey denen es nicht genug ist, darüber zu speculiren, oder sie zu loben und zu bewundern, sondern die gelernt, verstanden und ausgebreitet werden wollen.

Wenn Jemand mein Buch zu lesen gedenket, so will ich ihn gebeten haben, zu glauben, daß ich die Religion als das angelegentlichste und ernsthafteste Geschäffte meines Lebens, als

ein unentbehrliches Mittel meiner Glückseligkeit, als den süßesten Trost meines Leidens, und die höchste Vollkommenheit meiner Seele betrachte. Und wenn er mit eben diesen Gesinnungen an die Ueberlegung, Untersuchung und Anwendung dieser Wahrheiten gehen wird, so bin ich versichert, daß sie ihn einnehmen, ihm gefallen, und zu den Absichten brauchbar seyn werden, dazu sie bestimmt sind; das Interesse vieler Menschen. Bey dem Unglauben ist eine Zuflucht wider die Anklagen des Gewissens zu finden, um den Richter gleichsam abzusetzen, der sie zu strafen und zu verdammen droht. Einem rechtschaffenen und tugendhaften Menschen aber ist unendlich daran gelegen, einen Aufseher und Regenten der ganzen Welt zu wissen, der die unterdrückte Unschuld schützet, und die unerkannten und unvergoltenen guten Thaten, wo nicht in dieser, doch in einer andern Welt belohnet. Und rechtschaffen und tugendhaft müssen wir doch alle seyn, wenn wir nicht die Menschheit ausziehen, und wilde Thiere werden wollen. Warum sollten wir also nicht die Religion haben, die uns nicht beleidiget, sondern aufmuntert und belohnet. Ein gutes Herz, von einem feinen offenen Verstande geleitet, neiget sich allemal auf die Seite der Religion, wenn es nur so glück-

lich

lich ist, sie in ihrer wahren eigenthümlichen Schönheit zu erblicken, und ihre verborgenen Reize zu entdecken. Die Religion ist zu edel vor das Gewerbe, zu ernsthaft vor den Scherz und Zeitvertreib, und zu heilig vor den Betrug: aber unentbehrlich vor die Beruhigung, brauchbar vor die Besserung, und gemeinnützlich vor die ganze Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts. Und deswegen muß sie auch gelernt und dazu muß sie angewendet werden.

Wenn Jemand mein Buch zur Unterweisung der Jugend gebrauchen will, so will ich ihm rathen, diejenigen menschenfreundlichen, zärtlichen und vertraulichen Gesinnungen bey sich durch Gebet und Betrachtung rege zu machen, die den Lehrer der Jugend begeistern müssen, wenn er mit gutem Fortgange arbeiten, und wahre Christen bilden will. Wer sonst nichts zu thun gewohnt ist, als was baar und gut bezahlet wird, und nur nach Proportion der Bezahlung arbeitet, der wird keine Wunder thun in einem Geschäffte, welches viel zu edel ist, um durch so niedrige Bewegungsgründe angefeuert zu werden. Der Soldat muß um Ehre, und der Geistliche mit Menschenliebe sich bestreben, denn beyde werden nicht reich von ihrem Solde werden. Es wäre aber schlecht,

wenn es keine Leute in der Welt geben sollte, die von so edlen Trieben regiert würden, und die großmüthig genug wären, den Eigennutz bisweilen zu verläugnen.

Dies ist gerade kein Buch, dadurch ich unsterblich werden, und mir einen berühmten Namen machen kann. Aber, wenn ich so glücklich bin, Religion und Tugend in eine Seele zu pflanzen, so werde ich mich vor hinlänglich und reichlich geehrt und belohnet halten.

Naturlehre.

Wenn wir etwas sehen und hören, das uns aufmerksam macht, so fragen wir sogleich, warum und woher ist die Sache? und wir haben also einen natürlichen Trieb, die Ursachen der Dinge zu untersuchen. Ein jeder munterer und nachdenkender Mensch wird wissen wollen, was die Welt vor einen Ursprung habe? Es fasset aber dieselbe den Himmel und die Erde in sich, mit allen Dingen, die dazu gehören. Einleitung.

Der Himmel ist der große Weltraum, der die Erde von allen Seiten umgiebt, und von unermeßlicher Weite und Größe ist. In demselben finden wir die Weltkörper, oder die größern Theile der Welt, dergleichen sind die Sonne, der Mond, die Sterne und die Erde. Einige derselben haben ihr eigenes Licht, unter welchen die Sonne das vornehmste ist, welche eine große feurige Kugel ist, die uns das Licht und die Wärme giebt, und damit kommen die Fixsterne überein. Andre haben kein eigenes Licht, als der Mond und die Planeten, die ihr Licht von der Sonne erhalten, und an sich dunkele Körper wie die Der Himmel.

Erde sind. Die Cometen sind brennende Planeten. Alle diese Weltkörper haben ihren gewissen Lauf, und stehen an dem Orte, der sich am besten vor sie schickt, im großen Weltraume [1]).

Erde.

Die Erde ist eine Kugel, die 5400 deutsche Meilen im Umfange hat, und sich alle vier und zwanzig Stunden um sich selber herum drehet, alle Jahr aber einmal um die Sonne lauft. Von jener Bewegung entstehet die Abwechselung des Tages und der Nacht, von dieser aber die vier Jahrszeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, welche ihre unterschiedene Tageslänge und Witterung haben. Weil sich die Erde in einer schiefen Linie um die Sonne bewegt, und also nicht alle Gegenden derselben einerley Lage gegen die Sonne haben, so entstehen daher die Zonen oder Himmelsstriche,

1) Stünde die Sonne näher bey der Erde, so würden wir verbrennen; wäre sie weiter entfernt, so würden wir erfrieren. Die Ursachen des gemessenen Abstandes der himmlischen Körper würden wir genauer einsehen, wenn uns die Beschaffenheit ihrer Einwohner näher bekannt wäre.

striche, welche an Licht und Wärme unterschieden sind [2]).

Dunstkugel.

Die Erde ist mit der Luft ohngefähr sechs Meilen hoch umgeben, und wenn dieselbe stark bewegt wird, so entstehet der Wind, der von mannichfaltigen Nutzen ist. Sie läßt sich zusammendrücken, und dehnt sich wieder aus, und wenn solches plötzlich geschiehet, so verursachet sie den Schall. In der Luft befinden sich eine Menge Dünste und Dämpfe, daraus Nebel, Wolken, Regen, Schloßen, Schnee, Reif, Gewitter und mancherley Feuerzeichen entstehen.

Land und Wasser.

Die ganze Erdkugel wird in festes Land und Wasser eingetheilet. Das Wasser fällt aus den Wolken nieder, sammlet sich in den Quellen, und ergießt sich durch die Flüße in das große Weltmeer, welches durch das Salz, welches es bey sich führet, und eine beständige Bewegung, vor der Fäulniß bewahret

2) Das kann sehr leicht begreiflich gemacht werden, wenn man ein Ey um ein Licht drehet, in einer länglich runden Linie, die mit dem Horizont einen spitzigen Winkel macht. Findet man diese Erklärung zu schwer, so kann sie bey dem Unterrichte der Jugend im Anfange übergangen werden.

ret wird. Aus dem Meer und vom Lande steigen die Dünste in der Gestalt der Nebel wieder in die Höhe, die alsdenn Wolken werden, welche die beständige Bewegung der Luft fortführet, und in der Höhe erhält. Es dienet den Pflanzen zum Wachsthum, den Menschen und Thieren aber zum Trank und andern Bequemlichkeiten. Das Land enthält mancherley Erden, Steine, Metalle und andre Sachen, die dem Menschen nützlich sind, und wir sehen auf demselben Berge, Thäler und Ebenen, die mit Wohnungen der Menschen und Thiere, und Mitteln ihres Unterhalts bedeckt sind.

Das Pflanzenreich.

Es ist die Erde mit Pflanzen besetzt, dahin die Kräuter, Bäume und andre Gewächse gehören, die durch ihren ordentlichen und künstlichen Bau und Einrichtung von andern Theilen der Erde unterschieden sind. Sie entstehen aus dem Saamen, in welchem die Pflanzen im Kleinen schon liegt, und der aus den Schalen, dem Keim und seiner ersten Nahrung bestehet. Die kleinen Pflanzen werden durch den Wachsthum entwickelt und vergrößert, vermittelst des Feuers, des Wassers, der Luft und der Erde, und sie sind aus Häuten, Röhrlein und Bläslein zusam-

men.

mengesetzt, die mit dem Saft erfüllet sind 3). Sie dienen dem Menschen und Thieren zum Nutzen und Vergnügen, und wachsen entweder von freyen Stücken, oder müssen von dem Menschen gepfleget und gewartet werden.

Das Thierreich.

Die Erde ist mit Thieren bevölkert, welche in dem Wasser, in der Luft und auf dem Lande ihren Aufenthalt haben. Sie haben ein Leben, welches durch Speise und Trank erhalten wird, und ihre Gestalt und Glieder sind so gebildet, wie es ihre Erhaltung und Absicht erfodert 4). Zwar haben sie keinen Verstand und Vernunft, werden aber durch die Sinne und natürliche Triebe sehr wohl regieret, und dienen dem Menschen zur Speise, Kleidung und Bequemlichkeit 5).

Natur-

3) Dies kann bey einer leichten Zergliederung durch den Augenschein erwiesen werden.

4) Dies muß mit Exempeln, eines Pferdes, eines Vogels, eines Fisches u. d. gl. erläutert werden.

5) Die Exempel sind leicht zu finden, und dürfen bey dem Unterrichte nicht übergangen werden.

Natürliche Religion.

Beweis, daß ein Gott ist.

Man kann sich also die Welt als ein Gebäude oder eine Stadt vorstellen, die aus vielen Abtheilungen bestehet, und eine sehr ordentliche Einrichtung hat. So wie nun ein Haus oder eine Stadt sich nicht selbst hat erbauen können, sondern einen Baumeister haben muß, so muß auch die Welt einen Schöpfer haben. Denn sie kann nicht immer da gewesen seyn, weil sie beständig verändert wird, alle Veränderungen aber einen Anfang haben müssen, und voraussetzen, daß die Sache einmal nicht gewesen ist. Sie kann auch nicht von sich selbsten seyn, oder sich selbst hervorgebracht haben, weil sie sonst etwas gethan hätte, ehe sie gewesen ist. Es muß also außer der Welt eine Ursache derselben vorhanden seyn, daher sie entstanden ist, und diese nennen wir Gott.

Erklärung Gottes.

Gott ist also der Urheber der Welt, oder derjenige, der die Welt gemacht hat. Er kann selbst nicht von einem andern entstanden seyn, weil er sonst eben so veränderlich als die Welt, und nicht außer derselben seyn würde. Wir müssen endlich bey einem Schöpfer der Welt stehen bleiben, der selbst nicht erschaffen

schaffen ist, weil sie sonst gar keine Ursache haben würde. Gott ist also von sich selbst, und von Ewigkeit her da gewesen, daher er keinen Anfang hat [6]).

Allmacht Gottes.

Die Welt ist ein großes Gebäude, welches aus vielen Theilen besteht, und einen sehr weiten Umfang hat. Wer aber ein grosses Werk ausrichten will, der muß auch viel Macht und Stärke haben, und ein Kind kann eben deswegen kein Haus erbauen, weil es zu schwach ist. Weil nun Gott die Welt gemacht hat, so muß er auch so viel Macht besitzen, als nöthig ist, dieses große Werk hervor zu bringen, und zu erhalten.

Es

6) Die höchste und letzte Ursache aller veränderlichen und zufälligen Dinge, daraus ich völlig begreifen kann, wie und warum sie da sind, muß nothwendig und selbstständig seyn, weil sie sonst den gewissen Grund nicht enthält, den ich suche, und der da seyn muß, wenn eine Welt vorhanden ist. Eine unendliche Reihe von Ursachen, deren immer eine die andre hervorgebracht hat ist eine unendliche Reihe von Wirkungen, die gar keine bestimmte und gewisse Ursach haben. Denn so bald ich diese annehme, steht der Fortgang oder die Reihe stille, ich gehe nicht weiter, wie wenn ich den Stammvater einer ganzen Geschlechtsfolge gefunden habe.

Liebe Gottes.

Es sind in der Welt zweyerley Geschöpfe; lebendige, welche Empfindung haben und sich selbst bewegen, von welcher Art die Menschen und Thiere sind: und leblose, welche keine Empfindung haben. Die lebendigen haben alle Theile und Kräfte an sich, die zu ihrer Erhaltung und Glückseligkeit nöthig sind, und die leblosen außer ihnen sind um ihrentwillen da, und gereichen ihnen zum Nutzen und Vergnügen. Das Besondere findet der Mensch in der Welt, sehr viel Sachen, die ihm angenehm und heilsam sind, und die Erde scheinet vornehmlich vor ihn gemacht zu seyn. Weil nun diese ganze Einrichtung von Gott herrühret, so erhellet daraus, daß er ein Menschenfreund sey, und die lebendigen Geschöpfe liebe, oder an ihrer Wohlfahrt und Glückseligkeit ein Vergnügen habe 7). Denn ein Vater liebet sein Kind, wenn er ihm wohl thut, und es glücklich macht.

Wir

7) Dies ist der nächste Begriff von Gott, nachdem wir erkannt haben, daß er sey: Gott ist die Liebe, und er kann am besten auf dem Felde gelehrt werden, wo wir seine Wohlthaten allenthalben um uns sehen.

Wir bemerken unter allen Theilen der Welt eine sehr genaue Ordnung, welche darinn bestehet, daß immer eine Sache um der andern willen da ist, und daß alle Veränderungen derselben nach gewissen Regeln geschehen. Man kann sie deswegen mit einem Uhrwerk vergleichen, in welchem immer ein Rad das andre beweget. Es ist in der Welt nichts umsonst und vergeblich, sondern alle Dinge haben ihre Absichten, und es finden sich bequeme Mittel, dadurch sie erreicht werden. Wie nun die Räder einer Uhr nicht von ohngefähr, wenn sie nur hin und her geworfen werden, ihre Gestalt und Art erhalten können, sondern es muß sie ein verständiger Meister ausgearbeitet und zusammengesetzt haben, so muß auch der Urheber der Welt Verstand haben, und ein Geist seyn, das ist, ein Wesen, das da denken kann [8]). Geistliche Natur Gottes.

Weil

8) Dies ist ein Grundsatz des allgemeinen Menschenverstandes, daß seine Ordnung nicht von ohngefähr entstehe, sondern durch ein verständiges Wesen eingerichtet sey. Man würde sich lächerlich machen, wenn man behaupten wollte, daß der Wind ein Haus zusammen gewehet habe. Die Exempel dieser Ordnung sind in der ganzen Welt zu finden.

Allwissenheit. Weil die Welt sehr groß ist, und in allen ihren Theilen und Veränderungen diese genaue Ordnung beobachtet ist, so muß auch der Verstand Gottes sehr groß seyn, der sie alle erkennet und einrichtet. Die Welt könnte auch anders seyn als sie ist, und sie ist von einem verständigen Urheber erwählet und ausgesucht, der also auch die Sachen, die nur allein möglich und nicht wirklich sind, erkennet. Weisheit Gottes. Weil Gott auch in der Welt viele und große Absichten durch die bequemsten und besten Mittel erreicht, so muß er eine große Weisheit besitzen. Denn derjenige ist ein weiser Baumeister, der alle Theile eines Hauses so einrichtet, wie es die Absicht derselben erfodert.

Allgenugsamkeit. Weil alles Gute in der Welt von Gott herrühret, so muß er selbst alles Gute bey einander haben, und das allervollkommenste und genugsame Wesen seyn. Wo aber alles Gute bey einander ist, da findet nichts Böses statt, so wie keine Finsterniß da seyn kann, Heiligkeit. wo lauter Licht ist. Gott ist also ein heiliges Wesen, und weil die Lügen etwas Böses sind, Wahrheit Gottes. so kann er nicht lügen, sondern er ist ein wahrhaftiger Gott.

Wir

Wir Menschen bemerken in uns selbst ein Wesen, das da denken kann, welches wir die Seele nennen, und die also ein Geist ist. Wir empfinden die Sachen, welche gegenwärtig sind, durch die Sinne: wir erinnern uns desjenigen, was wir empfunden haben, durch das Gedächtniß: wir können uns die Sachen deutlich vorstellen, durch den Verstand, und durch die Vernunft einsehen, wie sie mit einander verbunden sind: unser Wille ist dazu geneigt, was wir vor gut halten, und daran haben wir ein Vergnügen: er verabscheuet, was wir vor Böse erkennen, und dieses verursachet uns Verdruß. Wir können unsre Neigungen durch den Verstand und die Vernunft regieren, und besitzen Freyheit. Wir sind also über das Vieh erhaben, und einer Glückseligkeit fähig, welche in dem Stande eines großen und beständigen Vergnügens bestehet, und daraus entstehet, wenn wir wahre und dauerhafte Güter haben und genießen. Alle Menschen wünschen und verlangen glücklich zu werden, und wir fliehen dasjenige, was uns elend und unglücklich macht [9]).

Natur der Seele.

9) Diesen allgemeinen Unterricht von der Natur des Menschen habe ich an diesem Orte nöthig

Des Leibes des Menschen.

Unsre Seele ist mit einem Leibe verbunden, und genießet durch denselben das Gute, das in der Welt ist, welches ihm nicht nützen würde, wenn er ein Geist ohne Körper wäre. Die Glieder desselben sind zu den Arbeiten geschickt, die er zu verrichten hat. Wir bemerken aber an unserm Leibe, daß er sterblich ist, und nur eine Zeitlang ausdauren und bestehen kann. Alsdenn höret sein Leben auf, und er verweset, welches bey einem früher, bey dem andern später geschiehet.

Oberherrschaft Gottes über die Menschen.

Ein Kind muß seinen Vater vor seinen Herrn erkennen, und ihm gehorchen, weil es sein Leben und Versorgung von ihm hat. Weil nun alle Menschen ihr Leben und Versorgung von Gott haben, so ist er ihr Vater und Herr. Sie sind sein Eigenthum und gehören seine, weil er sie erschaffen hat und erhält. Sein Wille ist also ein Gesetz vor sie, das ist eine Vorschrift ihrer Handlungen, und wenn wir dieselbe beobachten, so thun wir unsre Pflicht, wenn

thig gefunden, weil man ohne dieselben seine Pflicht, und ohne diese die Gerechtigkeit Gottes nicht erklären und beweisen kann. Richtige Begriffe von Freyheit und Glückseligkeit sind einem Menschen zur Religion unentbehrlich.

wenn wir sie aber übertreten, so begehen wir Sünde, welche auch bisweilen den ganzen Zustand des Menschen bedeutet, der vom Gesetz abweichet. Die Fertigkeit, unsre Pflicht zu halten, ist Tugend, die Fertigkeit zu sündigen aber Laster. Wir können das Gesetz und den Willen Gottes aus seinen Werken schliessen, dadurch er denselben bekannt gemacht hat, und wir sind nach allen Rechten verbunden, denselben zu beobachten [10]).

Gesetz der Natur.

Pflichten gegen Gott.

Die Welt ist so eingerichtet, daß wir einsehen müssen, wenn wir vernünftig sind, daß ein Gott ist, der sie erschaffen hat und erhält. Daraus erhellet sein Wille, daß ihn seine vernünftigen Kreaturen erkennen, und glauben sollen, daß er sey. Er hat seine

10) Dies ist eine sehr wichtige Wahrheit, davon ein Mensch von seiner Jugend an einen tiefen Eindruck und Gefühl haben muß, um ihn zur Unterthänigkeit gegen Gott zu gewöhnen, und die rebellische Widerspenstigkeit gegen ihn zu verhüten, dazu er durch seine eigene Neigung und böse Exempel so sehr versucht wird.

Eigenschaften durch seine Geschöpfe bekannt gemacht, und insbesondre seine Weisheit, Macht und Güte an denselben durch die That erwiesen, uns aber mit Vernunft versehen, sie zu entdecken und davon überzeugt zu werden. Er will also, daß wir das Gute, das er an sich hat, erkennen, und ihn verehren sollen. Wir sehen aus der Welt, daß er ein gütiges Wesen ist: wir müssen ihn daher lieben, und seine Wohlthaten verbinden uns zur Dankbarkeit. Wir müssen ein Vertrauen auf ihn setzen, und alles Gute von ihm erwarten, weil wir so hohe Proben von seiner Liebe haben. Weil Gott, der die ganze Einrichtung der Welt gemacht hat, sehr weise ist, und die Mittel unsrer Glückseligkeit am besten kennet, so müssen wir mit ihm zufrieden, und niemals mißvergnügt mit unserm Zustande seyn. Weil er uns alles Gutes geben kann und will, zugleich aber auch unser Verlangen darnach erkennet, so müssen wir ihn darum angelegentlich bitten und anrufen.

Pflichten gegen uns selbst. Es fällt uns sehr deutlich in die Augen, daß Gott die Glückseligkeit seiner vernünftigen Geschöpfe will, weil er so viel zu ihrem Besten gethan hat. Wir müssen uns also um unsre eigne Glückseligkeit bemühen, oder

uns

uns selbst lieben, und so viel Gutes zu erlangen suchen, als möglich ist. Wir müssen die Kräfte unsers Gemüths zu bessern suchen, unser Leben und Gesundheit erhalten, und uns bemühen so viel äußerliche Güter zu erlangen, als nöthig sind, unsern Aufenthalt in der Welt angenehm und vergnügt zu machen. Hierzu muß die Weisheit Anweisung geben, die Mäßigkeit aber alle Begierden einschränken, die uns an unsrer Wohlfahrt hindern könnten.

Pflichten gegen andre Menschen.

Wir müssen aber auch die Glückseligkeit andrer Menschen befördern, und unsern Nächsten lieben. Wir müssen ihm zur Besserung des Gemüths behülflich seyn, vor sein Leben und Gesundheit Sorge tragen, und ihm auch von äußerlichen Gütern so viel mittheilen, als er mit Recht von uns fodern kann, und wir ihm zu geben im Stande sind. Ein jeder Mensch muß in der Welt so viel Nutzen schaffen, als nöthig ist, Elend und Unglück aber zu verhüten suchen.

Gerechtigkeit Gottes.

Wenn ein Oberherr will, daß die Unterthanen seine Gesetze halten sollen, so muß er diejenigen belohnen, die sie halten, und diejenigen bestrafen, die sie übertreten, und darinn besteht die Gerechtigkeit desselben, wel-

che die Gesetze aufrecht erhält und unterstützet. Weil nun Gott ein Herr der Menschen ist, und will, daß sie seine Gesetze beobachten sollen, so muß er gerecht seyn. Und das lehret auch die Erfahrung zum Theil, indem wir sehen, daß die Tugend dem Menschen Nutzen schafft, das Laster aber seinen Schaden und Untergang nach sich ziehet, welches von der Natur desselben herrühret, die von Gott also eingerichtet ist. Er kann aber auch auf eine willkührliche Art die Beobachtung seiner Gesetze belohnen, und die Uebertretung derselben bestrafen. Und das giebt uns unser Gewissen auf eine nicht undeutliche Art zu erkennen, welches unser Verhalten nach dem Gesetze Gottes beurtheilet, und uns Furcht und Unruhe macht, wenn wir gesündiget haben, aber Freude und Zufriedenheit verursachet, wenn wir Recht gethan haben.

Sündlicher und verderbter Zustand des menschlichen Geschlechts.

Wir Menschen haben nicht die vollkommene Ehrerbietigkeit, Liebe und Vertrauen gegen Gott, dazu wir verbunden sind, und bemühen uns nicht, so sehr unsre eigne und unsers Nächsten Wohlfahrt zu befördern, als wir thun sollten. Es fehlt uns oft die Erkenntniß und Neigung zu unsrer Pflicht, die wir doch haben könnten und sollten. Unser Ver-

stand

stand irret sich oft, und hält das Böse vor gut, und das Gute vor böse, weil wir ihn zu bessern versäumt haben. Unsre Begierden treiben uns oft an, dasjenige zuthun, was uns schädlich und unrecht ist, und herrschen über den Verstand. Viele Menschen wissen und verstehen Gottes Gesetz sehr wohl, und übertreten es doch, indem sie thun, was Gott darinn verbothen hat, und unterlassen, was darinn befohlen ist, und das ist eine Bosheit und vorsetzliche Sünde. Andre fehlen aus Unwissenheit und Unbedachtsamkeit, die doch gleichwohl nicht unverschuldet ist, und das sind Fehler und Schwachheitssünden. Es geschehen sehr viele Bosheiten in der Welt, und kein Mensch ist ohne Fehler [11]).

Verhalten Gottes dagegen.

Weil Gott ernstlich will, daß die Menschen ihn verehren und sich selbst und andre Menschen glücklich machen sollen, so kann es ihm nicht gleichgültig seyn, daß sie ihre Pflicht aus den Augen setzen, sondern er hat ein Mißfallen an der Sünde, sonderlich, wenn sie, wie bey den meisten geschiehet, aus Nach-

11) Dies sind Erfahrungen, die aus der Betrachtung der Welt und der Geschichte hergenommen sind und die auch vernünftige Heyden eingestanden haben.

Nachläßigkeit oder Bosheit herrühret, und die Menschen das Gesetz Gottes entweder nicht untersuchen, oder dasselbe mit Vorsatz übertreten. Weil Gott gerecht ist, so folget auf die Sünde die Strafe, die sehr groß seyn muß, weil Gott ein großer Herr ist, derjenige aber, der einen König beleidiget, härter bestraft wird, als wer einem gemeinen Menschen Unrecht thut. Wir erfahren auch, daß viel Elend und Unglück in der Welt ist, welches von der Sünde herrühret, und als eine Strafe Gottes anzusehen ist [12]).

Mangel der natürlichen Erkenntniß Gottes.

Wir wissen nicht, was dies große Verderben des menschlichen Geschlechts vor einen Ursprung habe, und wie es von uns hinweggeschafft werden könne? Viele große Leute haben davon vergebliche Versuche gemacht, und wir selbst finden in unsrer eignen Besserung oft

12) Dies ist der erste Schritt zur christlichen Religion, daß einem Menschen ein Gefühl des Unrechts, das er Gott angethan hat, und eine billige Besorgniß des daher entstehenden Uebels beygebracht werde. Sonst wird er weder eine gründliche Untersuchung der Lehre, die ihm die göttliche Begnadigung ankündigt, anstellen, noch die Mittel, die ihm dazu angebothen werden, annehmen und gebrauchen.

oft nicht den besten Fortgang. Wir müssen besorgen, daß Gott die Strafe an uns vollziehe, die wir mit unsern Sünden verdienet haben, und wir sehen kein Mittel vor uns, ihn zu bewegen, daß er uns dieselbe erlasse. Wir versprechen uns zwar viel von seiner Barmherzigkeit; aber gleichwohl ist er auch gerecht, und wir wissen also nicht, was wir von ihm zu fürchten oder zu hoffen haben, und ob er uns Sünder verdammen oder lossprechen werde. Weil wir nun ohne Gott nicht glücklich werden können, so macht uns dieser Gedanke viel Sorge und Unruhe, und wir können nicht zufrieden leben in dieser Ungewißheit [13]).

Es fehlen uns noch andre Kenntnisse, die wir zu unsrer Glückseligkeit nöthig haben und gebrauchen können, und die also vor uns sehr zu wünschen sind. Wir wissen nicht, was es mit Fortsetzung.

13) Ein Mensch, der nun keine weitere Einsicht hat und haben kann, als ihm die bloße Vernunft gewähret, muß sich mit einem schwachen Stral der Hoffnung genügen lassen, und es ist kein Zweifel, daß die göttliche Gnade denselben, wenn er rechtschaffen ist, stärken, und zu dem Grade des Vertrauens erheben werde, welches nöthig ist, das Gemüth zu Gott zu neigen.

mit unsrer Seele vor eine Bewandtniß habe? Ob sie nach dem Tode des Leibes noch leben und übrig bleiben, oder ob sie mit vergehen und aufhören werde? welches ganz auf den freyen Willen Gottes ankommt, den er uns offenbaren muß, wenn wir ihn gewiß wissen sollen. Es ist eine allgemeine Sage von den ältesten Zeiten her, fast unter allen Völkern, daß ewige Belohnungen und Strafen seyn werden, und es ist sehr nöthig, davon gewiß unterrichtet zu seyn, damit wir uns darnach gebührend achten können, und nicht etwa unwissend in ein ewiges Elend gerathen. Wir können uns auch mit unserm eignen Verstande nicht darein finden, warum es oft den Frommen übel und den Gottlosen wohl gehe, da doch Gott gerecht ist, der unsre Schicksale regieret, welche Ungewißheit den Eifer in der Tugend sehr schwächen, das Laster aber zur Frechheit und Ausgelassenheit verleiten kann. Unsre natürliche Erkenntniß ist also sehr mangelhaft in vielen wichtigen Stücken, wie wir aus den Schriften der klügsten Heiden sehen. Wir können uns aber Hoffnung machen, daß uns Gott in den Sachen, die unsre Beruhigung und Besserung angehen, unterrichtet werde, weil er ein Menschen-

freund

freund ist, und sehr deutlich erwiesen hat, daß er unsre Glückseligkeit wolle [14]).

Allgemeiner Unterricht von der heiligen Schrift.

Wir finden ein Buch in der Welt, die Bibel, oder die heilige Schrift genannt, welches aus vielen kleinen Büchern zusammengesetzt ist, die nach und nach von unterschiedenen Leuten geschrieben sind. Es wird in das Alte und Neue Testament eingetheilet. Jenes fasset die Bücher in sich, die vor Christi Geburt in hebräischer Sprache geschrieben sind, von dem ersten Buch Mosis an bis auf den Propheten Maleachi: dieses aber die Bücher, welche nach Christi Geburt in griechischer Sprache geschrieben sind, vom Evangelio Matthäi bis auf die Offenbarung Johannis. Es sind noch eben die Bücher, welche von ihren Verfassern geschrieben sind, weil Juden und Christen die größte Sorgfalt ange-

14) Wo es an Gewißheit dieser Sachen gefehlt hat, haben Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten ihre Stelle vertreten müssen, die bisweilen einen stärkern Eindruck ins Gemüth machen, als eine kalte Demonstration, die zwar vor wahr gehalten, aber nicht empfunden wird. Indessen ist es eine vorzügliche Glückseligkeit, von Sachen recht gewiß zu seyn, die einen so großen Einfluß in unsre Ruhe und Tugend haben.

angewandt haben, sie unverletzt zu erhalten, und es nicht möglich ist, daß sie von Jemand durchaus verfälschet werden können.

Bücher des Alten Testaments.

Die fünf Bücher Mosis enthalten die Geschichte von dem Ursprunge der Welt und des menschlichen Geschlechts, von der Sündfluth und den Einrichtungen, Begebenheiten und Gesetzen des jüdischen Volks bis zum Eingange in das Land Canaan. Das Buch Josua beschreibet die Eroberung des Landes Canaan von den Juden: das Buch der Richter, was sich unter den jüdischen Richtern zugetragen hat, die das Land nach Josua regieret haben: das Buch Ruth, die Begebenheiten der Ruth, welche zu den Vorfahren Christi gehöret: die zwey Bücher Samuels, die Geschichte Samuels, eines jüdischen Priesters und Richters: die zwey Bücher der Könige, die Begebenheiten und Thaten der jüdischen Könige. Die zwey Bücher der Chronika sind eine Wiederholung der jüdischen Geschichte nach der Ordnung der Zeit, die Bücher Esrä und Nehemiä erzählen die Wiederherstellung des jüdischen Gottesdienstes und gemeinen Wesens nach der babylonischen Gefängniß: das Buch Esther, die Geschichte dieser persischen Königinn, unter welcher Gott

das

das jüdische Volk von einer großen Gefahr errettet hat. Das Buch Hiob ist eine Trostschrift vor diejenigen, welche Unglück leiden: der Psalter das Gesangbuch der Juden, welche ihre gottesdienstlichen Lieder in sich fasset, welche größtentheils vom David herrühren; die Sprüche und der Prediger Salomonis enthalten heilsame Sittenlehren dieses Königs: das hohe Lied handelt von der Liebe in solchen Ausdrücken, die nach der Dichtkunst der Morgenländer zu erklären sind. Die vier großen Propheten, Jesaias, Jeremias, und seine Klagelieder, Hesekiel und Daniel, und die zwölf kleinen, Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jonas, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Zacharia und Maleachi, sind Weissagungen, die guten Theils von Christo handeln, und mit Geschichten Glaubens- und Sittenlehren untermischt sind. Die übrigen Bücher, welche bey dem alten Testamente in der Bibel stehen, und Apocryphische genannt werden, werden von der protestantischen Kirche nicht vor göttlich gehalten.

Bücher des Neuen Testaments.

Die vier Evangelia, Matthäi, Marci, Lucä und Johannis sind Lebensbeschreibungen Christi, welche seine Begebenheiten,

Reden

Reden und Thaten erzählen. Die Apostelgeschichte beschreibt die Ausbreitung der christlichen Kirche unter den Juden und Heiden. In den Briefen Pauli an die Römer, Corinther, Galater, Epheser, Philipper, Colosser, Thessalonicher, den Timotheus, Titus, Philemon und die Hebräer, den Briefen Petri, Johannis, Jacobi und Judå, wird die christliche Glaubens- und Sittenlehre vorgetragen. Die Offenbarung Johannis ist eine Weissagung und Vorstellung der Schicksale der Kirche Gottes unter Bildern mit erbaulichen Wahrheiten untermischt.

Die christliche Kirche.

Wer die heilige Schrift vor eine göttliche Offenbarung annimmt, der ist ein Christ, und wenn er die Lehren derselben von Herzen glaubet, und in seinem Leben beobachtet, so ist er ein wahrer Christ. Die christliche Kirche ist die Gesellschaft der Christen, und die wahren Christen machen die unsichtbare Kirche aus. Unter den sichtbaren Kirchen aber, zu welchen alle Christen insgemein gehören, ist diejenige die wahre, deren Lehre und Einrichtung mit der heiligen Schrift übereinkommt. In derselben findet man die christliche Religion, welche in der Art und Weise, Gott zu dienen, bestehet, welche sich nach

den

den Lehren der heiligen Schrift richtet. Diese sind zum Theil aus der Vernunft schon bekannt, theils von Gott unmittelbar offenbaret, in der Schrift aber zerstreuet vorgetragen. Wir wollen sie hier in einer natürlichen Ordnung und Verbindung abhandeln.

Christliche Religion.

Gottes Wesen und Eigenschaften.

Wesen und Natur Gottes.

Die erste und vornehmste Wahrheit, welche uns die heilige Schrift lehret, ist, daß ein Gott ist 1), und sie beschreibet uns denselben als den vollkommensten Geist 2), oder als ein lebendiges denkendes Wesen, welches alles das Gute besitzet, das bey einander seyn kann, und die Welt erschaffen hat, erhält und regieret 3). Er ist also seinem Wesen und Natur nach unkörperlich und unsichtbar, und handelt nach der Erkenntniß des vollkommensten Verstandes mit der größten Freyheit des Willens. Das Gute, welches Gott an sich hat, nennet man seine Eigenschaften, welche die heilige Schrift deutlich bezeugt, die Vernunft aber, sowohl aus seinen Werken, als auch aus der Vergleichung mit seinen Geschöpfen schließet. Und die Erkenntniß

derselben dienet uns Ehrerbietigkeit, Liebe und Vertrauen gegen Gott einzuflößen, ob wir sie gleich ihrer Hoheit wegen nicht ganz begreifen können.

1) Hebr. 11, 6. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.
2) Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.
3) Offenb. 4, 11. Herr, du bist würdig zu nehmen, Preis, Ehre und Kraft! denn du hast alle Dinge erschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind erschaffen.

Selbstständigkeit. Gott hat sein Leben und alles Gute, was er an sich hat, nicht von einem andern, sondern von sich selbst. Es hat also Niemand einige Gewalt über ihn, und er ist sich selbst genug 1), welche Vorstellung allen Stolz der Menschen und die Einbildung einiges Verdienstes um ihn ganz darnieder schlägt. Nothwendigkeit. Er ist also nothwendig, und kann weder nicht seyn, noch anders seyn, als er ist. Und hieraus Ewigkeit. fließet eine Ewigkeit, welche darinn bestehet, daß er keinen Anfang und Ende hat

hat 2), und sowohl vor dem Ursprunge der Welt schon da gewesen ist, als bey allen Veränderungen derselben eben derselbe bleibt, und unsterblich ist. Seine Vollkommenheiten können weder zu- noch abnehmen, und seine Rathschlüsse, die in seinen Eigenschaften gegründet sind, niemals aufgehoben werden, darinn seine Unveränderlichkeit bestehet 3). Unser Glück ist also unveränderlich und beständig, wenn Gott unser höchstes Gut ist; aber wir haben auch ein ewiges Elend zu befürchten, wenn wir ihn zum Feinde haben.

Unveränderlichkeit Gottes.

1) Röm. 11, 35. 36. Wer hat Gott etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge.

2) Ps. 90, 1. Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden sind, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3) Jac. 1, 17. Alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß.

Allmacht. Die Allmacht Gottes bestehet darinn, daß alles sogleich da ist und geschiehet, was er will, und daß ihm nichts weder zu schwer noch unmöglich ist 1). Der Wille Gottes ist also seine Kraft und Ursach genug, daß eine Sache sogleich entstehe, er hat weder Mittel noch Beystand nöthig. Alle Kräfte der Welt sind sein, und werden von ihm hervorgebracht und erhalten, und er wirket mittelbar durch dieselben. Er ist aber immer noch im Stande, unmittelbar durch seinen Willen neue Kräfte und Veränderungen in der Welt zu erschaffen. Niemand ist daher im Stande, uns zu verderben, wenn er uns erhalten will, und wir können also das höchste Vertrauen auf ihn setzen. Aber Niemand ist auch im Stande, uns zu erhalten, wenn er uns verderben will, und er ist also aufs höchste zu fürchten.

1) Ps. 33, 9. So er spricht, so geschiehts, so er gebeut, so stehts da.
Ps. 115, 3. Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will.

Allgegenwart Gottes. Gott ist allenthalben in der Welt beschäfftigt, weil er alle seine Geschöpfe erhält und regieret. Er kann an allen Orten angebetet

und

und verehret werden, und wir finden ihn, wo wir ihn nur suchen. Er kann uns an allen Orten helfen, wohlthun und strafen. Dies folget aus seiner Allgegenwart, nach welcher er bey allen seinen Geschöpfen ist, auf eine Art, die wir nicht begreifen können 1). Daher müssen wir an allen Orten die größte Ehrerbietigkeit gegen ihn erweisen, und uns auf seinen Schutz und Beystand verlassen.

1) Jer. 23, 23. 24. Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne sey. Meynest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? Bin ichs nicht, der Himmel und Erden füllet? spricht der Herr.

Ps. 139, 1-12. Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weissest du es, du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht wissest. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältest deine Hand über mir. Solches Erkenntniß ist mir zu wunderlich und

zu hoch, ich kanns nicht begreifen. Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste, wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht. Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mich in die Hölle: siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Spräche ich, Finsterniß mögen mich decken: so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht.

Allwissenheit. Die Allwissenheit Gottes bestehet darinn, daß er alles weis, oder in der vollkommensten Erkenntniß aller Dinge. Der Verstand Gottes übersiehet mit freyem Blicke alles, was vergangen, gegenwärtig und zukünftig ist, sogar auch, was nur unter gewissen Bedingungen geschehen könnte. Denn sonst hätte er zukünftige Dinge nicht verkündigen können. Er ist frey von allen Unvollkommenheiten unsers Verstandes: er irret sich nie: er vergißt nichts, und hat nicht nöthig, etwas zu erlernen: Auch die geheimsten Gedanken unsrer Seele sind ihm offenbar 1), daher wir alle Heucheley

ley vermeiden müssen, und uns der genauesten Erkenntniß unsrer Redlichkeit, sowohl als alles unsers Anliegens von ihm trösten können.

1) Ebr. 4, 13. Es ist keine andre Kreatur vor Gott unsichtbar, es ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen.

Nach seiner Weisheit macht Gott alles wohl, wie es seyn soll, und ist im Stande, die besten Mittel zu seinen Absichten allezeit zu finden und anzuwenden 1). Er siehet die Verbindungen aller Sachen mit der größten Klarheit ein, und besitzet also die höchste Vernunft, davon wir aber doch nicht allezeit mit Zuverläßigkeit urtheilen können, weil uns die Absichten desselben oft ganz unbekannt sind, und er bey seiner großen Regierung mehrere Absichten mit einander verbindet, davon uns oft nur der Ausgang belehret. In dieser Vollkommenheit müssen wir Gott ähnlich zu werden suchen, uns von ihm unterrichten und belehren lassen, und uns seinen Führungen mit Zufriedenheit und Genehmhaltung unterwerfen. Weisheit.

1) Sprüchw. 3, 19. 20. Der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet, und durch

seinen Rath die Himmel bereitet. Durch seine Weisheit sind die Tiefen zertheilet, und die Wolken vom Thau triefend gemacht.

Heiligkeit. Weil Gott den vollkommensten Willen hat, so hat er das höchste Wohlgefallen an dem Guten, und das höchste Mißfallen an dem Bösen, darinn seine Heiligkeit bestehet 1). Er hat also an sich selbst lauter Gutes und gar nichts Böses, und sucht bey seinen Geschöpfen das Gute zu befördern, das Böse aber zu verhindern. Dadurch ist er von allen seinen Geschöpfen unterschieden, und über sie erhaben, als welche alle nicht die vollkommensten sind, und zum Theil Fehler und Sünden an sich haben. Wir müssen ihn daher anbeten, und aufs höchste verehren, zugleich aber auch seiner Heiligkeit nachzufolgen und ähnlich zu werden suchen.

1) Ps. 5, 5-7. Herr, du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Die Ruhmräthigen bestehen nicht vor deinen Augen, du bist feind allen Uebelthätern. Du bringest die Lügner um, der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.

Weil

Weil alle Lügen, Falschheit und Verstellung etwas Böses sind, so sind sie an Gott nicht zu finden, und darinn bestehet die Wahrhaftigkeit und Treue desselben 1). Seine Worte, die wir in seiner Offenbarung finden, sind wahr, und seine Drohungen und Verheißungen werden aufs genaueste erfüllet. Er hält seinen Bund, den er mit den Menschen aufgerichtet hat, und seine Freundschaft ist beständig. Er kommt mit sich selbst überein in seinem ganzen Verhalten, und alle seine Handlungen sind ihm anständig. Wir müssen ihm daher glauben und vertrauen, und uns der Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit und Redlichkeit befleißigen. Wahrhaftigkeit.

1) Ps. 33, 4. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.

2 Tim. 2, 13. Glauben wir nicht, so bleibet er treu, er kann sich selbst nicht läugnen.

Die Liebe Gottes ist das Wohlgefallen desselben an der Wohlfahrt und Glückseligkeit seiner lebendigen und vernünftigen Geschöpfe, und er erweiset solche durch wirkliche Güte und Wohlthätigkeit 1). Diese Ei- Liebe.

genschaft leuchtet aus allen seinen Werken hervor, und alle seine Geschöpfe rufen uns von allen Seiten herzu: Gott ist die Liebe! Er richtet sich dabey nach der Fähigkeit seiner Kreaturen, und liebet sie zwar alle, aber doch eine immer mehr als die andre, und vereiniget sich mit denjenigen genauer, die ihm durch Heiligkeit wohlgefällig werden. Er erweiset Barmherzigkeit an den Elenden, Gnade an denen, die seine Wohlthaten nicht verdienen, und Langmuth an denen, die ihn beleidigen. Wir sind ihm also die größte Dankbarkeit schuldig, und müssen sowohl unser Vertrauen auf ihn setzen, als auch seine Nachfolger in der Liebe werden [15].

1) 1 Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.

Ps. 145, 8. 9. Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke.

Die

15) Welcher Lehrmeister wird sich hier enthalten können, von der Liebe Gottes weitläuftig zu reden, und seine Wohlthaten zu erzählen?

Gerechtigkeit Gottes.

Die Gerechtigkeit kommt einem Richter zu, und bestehet darinn, daß er die Beobachtung der Gesetze belohnt, und die Uebertretung derselben bestraft, welches nöthig ist, wenn sie gehalten werden sollen. Gott ist Richter aller vernünftigen Kreaturen, weil er ihr Schöpfer und Herr ist 1). Er hat den Menschen Gesetze sowohl durch die Vernunft als auch durch die Offenbarung gegeben, welche sehr billig, und ihnen selbst heilsam sind. Er beurtheilet sie darnach sehr richtig und genau, und weil er will, daß sie gehalten werden sollen, so theilet er Strafe und Belohnung unter ihnen aus, welche entweder aus den guten und bösen Handlungen selbst herfließen, oder auf den freyen Willen Gottes ankommen 2). Gott belohnet die guten Handlungen der Menschen hier auf der Welt mit geistlichen und leiblichen Gütern: aber sie werden nicht allezeit, nicht alle, und nicht allein in diesem Leben, sondern auch nach dem Tode mit einer ewigen Glückseligkeit vergolten. Gott bestraft die bösen Handlungen der Menschen hier auf der Welt mit geistlichen und leiblichen Uebeln: aber sie werden nicht allezeit, nicht alle, und nicht allein in diesem Leben, sondern auch nach dem Tode

durch

durch ein ewiges Elend vergolten [16]). Also müssen wir seine Gebote halten, unsre Belohnung aber mit Freudigkeit und Geduld erwarten.

1) Es. 33, 22. Der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der hilft uns.

2) Ps. 11, 7. Der Herr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb.

Röm. 2, 6-9. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken, nämlich Preis, Ehre und unvergängliches Wesen, denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Aber denen, die da zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber den Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun.

Einheit Gottes.

Es ist nur ein Gott, weil nur eine Welt ist, die einen Schöpfer nöthig hat, als welcher hinlänglich ist, sie zu erschaffen und zu erhalten.

16) Diese Arten der Belohnungen und Strafen müssen von dem Lehrmeister umständlicher erzählet werden.

halten. Er hat seines gleichen nicht an Hoheit und Vollkommenheit, und alle Dinge, die außer ihm sind, ihm unterworfen 1). Wir müssen also keine andre Götter haben neben ihm, sondern ihn über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

1) 5 Mos. 6, 4. 5. Höre, Israel! der Herr unser Gott ist ein einiger Herr, und du sollt den Herrn deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.

Die heilige Schrift thut eines Vaters, Sohnes und heiligen Geistes Meldung, welche gleicher Gott von Macht und Ehre sind 1). Einem jeden unter denselben wird eine eigne Handlung zugeschrieben, und Namen gegeben, die den andern nicht zugleich zukommen können: sie reden und handeln mit einander, und werden einander an die Seite gesetzt 2). Sie können also nicht bloße Namen und Eigenschaften einer Person seyn, sondern sie sind von einander wirklich unterschieden, auf eine Art, die wir nicht deutlich einsehen, doch so, daß ein jeder eine Person ist, die ein eigenes Vermögen zu denken, zu wollen und zu handeln hat. Von dem Vater gestehet ein jeder

Dreyeinigkeit in Gott.

jeder zu, daß er wahrer Gott sey. Der Sohn wird ausdrücklich der wahrhaftige Gott genannt 3). Es werden in ihm die göttlichen Eigenschaften 4) der Ewigkeit 5), Unveränderlichkeit 6), Allmacht 7) und Allwissenheit 8) beygelegt, welche dem höchsten Wesen allein zukommen. Es wird ihm die Schöpfung der Welt 9) und andre göttliche Werke zugeschrieben. Es wird befohlen, ihn anzubeten 10), und auf ihn das höchste Vertrauen zu setzen 11), welche Ehre Gott allein zukommt. Der heilige Geist wird ebenfalls Gott genannt 12), wir werden getauft in seinem Namen, und die Heiligung der Menschen, welche ihm zugeschrieben wird 13), erfordert nothwendig göttliche Eigenschaften. Es müssen also der Sohn und heilige Geist eben so wohl wahrer Gott als der Vater seyn. Weil aber nur ein Gott ist, so müssen diese drey der einige wahre Gott zugleich seyn, und es sind also nicht drey Götter, sondern drey Personen, welche der einige, ewige und allmächtige Gott sind. Dies ist die Dreyeinigkeit in Gott, davon die heilige Schrift zu viel sagt, als daß sie einem Christen unbekannt seyn, oder er sie verläugnen könnte, aber zu

wenig,

wenig, als daß wir sie völlig begreifen könnten, und sie ist daher ein Geheimniß.

1) Matth. 28, 19. Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

2) 2 Cor. 13, 13. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen.

Joh. 14, 16. 17. Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit.

Matth. 3, 16. 17. Da Jesus getauft war, stieg er herauf aus dem Wasser, und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sah den Geist Gottes, gleich als eine Taube herabfahren, und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

3) 1 Joh. 5, 20. Jesus Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

Röm. 9, 5. Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles gelobet in Ewigkeit.

4) Co.

4) Coloss. 2, 9. In Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

5) Ebr. 13, 8. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

6) Ebr. 1, 12. Du bist derselbige, und deine Jahre werden nicht aufhören.

7) Joh. 5, 19. Was der Vater thut, das thut auch der Sohn.

8) Joh. 2, 25. Christus bedurfte nicht, daß Jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen, denn er wußte wohl, was im Menschen war.

9) Ebr. 1, 10. Du Herr hast vom Anfange die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werke.

10) Ebr. 1, 6. Es sollen Christum alle Engel Gottes anbeten.

11) Apost. 16, 31. Glaube an den Herr Jesum, so wirst du und dein Haus selig.

12) Apost. 5, 3. 4. Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lügest, du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.

13) 1 Cor. 12, 11. Dies alles (die geistlichen Gaben und Kräfte) wirket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will.

Die

Die Schöpfung und Vorsehung.

Dieser allmächtige, weise und gütige Gott hat die Welt erschaffen, sich an dem Guten, das in derselben ist, zu vergnügen, und seine Vollkommenheiten dabey zu offenbaren 1). Er hat zuerst die Materie derselben hervorgebracht, von welcher vorher nichts vorhanden war, und die Anfangs unordentlich durch einander lag 2). Dieselbe hat er hernach in sechs Tagen ausgearbeitet und in Ordnung gebracht, wie uns Moses erzählet, der sich in seiner Schöpfungsgeschichte vornehmlich mit der Erde und den damit verbundenen Weltkörpern beschäfftiget. Er hat die Sonne, den Mond und die Sterne an ihren Ort im Himmel gesetzt, und ihnen ihren Lauf und Bahn vorgeschrieben. Die Erde hat er insbesondre zum Wohnplatze der Menschen und Thiere zubereitet, und sie mit der Luft umgeben. Er hat das Wasser von dem festen Lande abgesondert, und darauf die Erde mit mancherley Gewächsen besaamet, und mit lebendigen Kreaturen bevölkert. Diese hat er mit allen Dingen versorget, die sie zu ihrem Unterhalt und Vergnügen bedürfen. Die Betrachtung der großen und guten Werke Gottes im Rei-

Schöpfung.

che der Natur muß uns sowohl zur Anbetung und Verehrung Gottes des Herrn, als zur Liebe und Dankbarkeit gegen ihn bewegen, und uns von der Pflicht des Gehorsams gegen ihn völlig überzeugen.

1) Ps. 104, 31. Der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken.

Offenb. 4, 11. Herr du bist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge erschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.

2) Ebr. 11, 3. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig worden ist, daß alles, was man siehet, aus nichts worden ist.

Erhaltung und Mitwirkung Gottes.

Gott entziehet sich der Welt nicht, nachdem er sie einmal erschaffen hat, sondern er erhält sie auch, und macht, daß sie beständig fortdauret, und nicht wieder aufhöret 1). Er bedienet sich einer Kreatur, die andre zu erhalten [17]), und sie stehen also in einer genauen Verbindung mit einander. Deswegen

17) Z. E. das Thierreich erhält er durch das Pflanzenreich, und dieses durch die Elemente, Feuer, Wasser, Luft und Erde.

wegen giebt er allen Dingen die Kräfte, durch welche sie wirken, und hat ihnen Gesetze vorgeschrieben, nach welchen sie sich richten. Durch ihn bewegen sich die Körper, die Geister denken, die Sonne erleuchtet und erwärmet uns, und die Erde trägt Früchte 2). Ohne die Erhaltung und Mitwirkung Gottes würde alles todt, finster und wüste in der Welt seyn, und sie würde wieder in ihr erstes Nichts versinken.

1) Ps. 148, 5. 6. Der Herr gebeut, so wirds geschaffen, er erhält sie (Himmel und Erde) immer und ewiglich, er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen.

2) Apost. 17, 24-28. Gott, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht, sein wird auch nicht von Menschenhänden gepfleget, als der Jemandes bedürfe: so er selber Jedermann Leben und Odem allenthalben giebt, und hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Zeit gesetzt, und zuvor versehen, wie lange und weit sie

wohnen sollen, daß sie den Herrn suchen sollen, ob sie ihn fühlen und finden möchten. Und zwar ist er nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir.

Regierung der Körperwelt.

Gott regieret alle Begebenheiten dergestalt, daß so viel Gutes, als möglich ist, in die Welt gebracht, uud dadurch sowohl seine eigene Freude und Ehre, als auch die Glückseligkeit seiner vernünftigen Kreaturen aufs möglichste erhalten wird, obgleich die höchste Vollkommenheit in keiner Welt statt findet, und alle Kreaturen ihre Mängel, sowohl ihrem Wesen nach, als auch in ihrer Verbindung mit andern haben, die doch Gott zum Guten zu gebrauchen weis. Er hat auf alle Sachen, auch die kleinsten und geringsten eine genaue Aufsicht 1), darzu er auch im Stande ist, weil er eine unendliche Macht und Verstand besitzet 2). Die Veränderungen der Körperwelt erfolgen durch die Kräfte, die Gott der Natur beygelegt, und nach der Ordnung, die er gemacht hat, doch keineswegest mit solcher Nothwendigkeit, daß nicht sowohl von Gott selbst, als auch durch seine vernünftige Kreaturen vieles geschehen sollte, das aus ihrer natürli-

natürlichen Verbindung und ersten Einrichtung gar nicht fließet. Wenn die unmittelbare Wirkung Gottes in denen Geschöpfen sehr merklich ist, und er von den ordentlichen und uns bekannten Gesetzen derselben ganz abweichet, so thut er ein Wunder, welches alsdenn geschiehet, wenn es das allgemeine Beste der Welt erfordert, und seine Absichten durch natürliche Mittel nicht erreicht werden können.

1) Matth. 10, 29. 30. Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? noch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet.

2) Jes. 40, 26. 28. Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat solche Dinge erschaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus? der sie alle mit Namen rufet: sein Vermögen und starke Kraft ist groß, daß nicht an einem fehlen kann. — Weissest du nicht? Hast du nicht gehöret? Der Herr, der ewige Gott, der die Ende der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt: sein Verstand ist unausforschlich.

Regierung der Geisterwelt.

1) Was die freyen Handlungen,

Was die Geisterwelt und die Menschen insbesondre betrifft, so regieret sie Gott auf eine Art, die ihrer vernünftigen Natur und Freyheit gemäß ist. Sie handeln nach ihrer Erkenntniß, und der Gebrauch ihrer Kräfte ist guten Theils ihnen selbst überlassen, daher er ihnen zur Belohnung oder Strafe zugerechnet werden kann 1). Doch beschäfftiget sich Gott sowohl mittelbar als unmittelbar mit ihnen. Er unterrichtet sie von ihren Pflichten, giebt ihnen dazu Kräfte und Gelegenheit, segnet ihren Fortgang, schafft die Hindernisse aus dem Wege, und belohnet sie herrlich und freygebig 2). Die bösen Handlungen verbietet Gott, und warnet den Menschen davor durch Worte und Strafen, alsdenn aber hindert er sie entweder mit Gewalt, oder läßt sie zu, und duldet sie, doch so, daß er sie auf mannichfaltige Art einschränkt, zum Besten kehret 3).

1) 5 Mos. 30, 19. Ich nehme Himmel und Erde über euch zum Zeugen; ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, daß du das Leben erwählest, und du und dein Saame leben mögest.

2) Phil.

2) Phil. 2, 13. Gott ist es, der in euch wirket, beyde das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

3) 1 Mos. 50, 20. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.

Der ganze Zustand des Menschen stehet unter genauer Aufsicht und Regierung Gottes, von seiner Geburt an, durch sein ganzes Leben bis an seinen Tod 1). Die Sachen, die zu seiner Glückseligkeit oder zu seinem Elende etwas beytragen, und entweder Vergnügen oder Verdruß verursachen, stehen zum Theil in des Menschen Gewalt, und kommen auf sein Verhalten an, zum Theil beruhen sie auf Ursachen, die außer ihm sind, und darüber er nicht zu gebieten hat. Diese letzten werden sein Schicksal genannt, welches entweder gut oder böse ist.

2) was die Glückseligkeit der Menschen betrifft,

a) in so fern sie auf ihr Verhalten,

b) in so fern sie an das Schicksal ankommt.

1) Ps. 139, 16. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war: und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und deren keiner da war.

Auch wenn wir uns selbst glücklich machen, haben wir die Kräfte und Gelegenheit dazu, Gott dem Herrn zu danken, und

Allgemeines Verhalten Gottes dagegen.

er hat das größte Antheil an unserm Verdienste 1). Wenn wir durch eigne Schuld unglücklich werden, so mißbrauchen wir die Kräfte, die er uns zu unserm Glücke gegeben hat, und wir können uns niemals über ihn beklagen. Doch verhütet er auch bisweilen einen üblen Ausgang, und macht wieder gut, was wir versehen. Ueber unsre Schicksale aber hat er allein die höchste Gewalt, und wir haben von ihm unser Glück und Unglück zu fürchten und zu hoffen.

1) 5 Mos. 8, 17. 18. Du möchtest sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet. Sondern, daß du gedächtest an den Herrn deinen Gott: denn er ists, der dir Kräfte giebt, solche mächtige Thaten zu thun.

Glückliche. Das äußerliche Glück der Menschen, Naturgaben, Gesundheit, langes Leben, Reichthümer, Ehrenstellen u. d. gl. sind eine Wirkung der allgemeinen Liebe Gottes: man kann aber daraus sein väterliches Wohlgefallen noch nicht schließen, weil sie auch den Gottlosen wiederfahren 1). Sie machen auch die ganze Glückseligkeit des Menschen nicht

allein

allein aus, weil sie mit vielem Verdruß verbunden seyn können, und mit dem Tode ganz aufhören 2). Indessen sollen wir die Liebe Gottes daraus erkennen, und uns zur Dankbarkeit dadurch bewegen lassen, welche vornehmlich darinn bestehet, daß wir auf Besserung unsers Gemüths bedacht sind 3), und die Pflichten ausüben, darzu uns der äußerliche Wohlstand Gelegenheit giebt. Er ist also nur alsdenn dem Menschen nützlich, wenn es zu seiner wahren und ewigen Glückseligkeit etwas beyträgt, und kann sehr schädlich werden, wenn er zur Sünde gemißbrauchet wird 4).

1) Matth. 5, 45. Gott lässet seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte.

2) Matth. 12, 20. 21. Gott sprach zu dem Reichen: du Narr, die Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wirds seyn, das du bereitet hast. Also geht es, wer ihm Schätze sammlet, und ist nicht reich in Gott.

3) Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Busse leitet.

4) Spr. 1, 32. Was die Albern gelüstet, tödet sie, und der Ruchlosen Glück bringet sie um.

Unglückliche Schicksale.

Wenn das äußerliche Leiden, Krankheit, Armuth, u. d. gl. von den vorsetzlichen Sünden herrühret, so ist es eine Strafe derselben, die aber gleichwohl hier auf der Welt noch auf ihre Besserung abzielet 1). Und wenn die Frommen durch ihre noch übrigen Fehler sich mancherley Uebel zuziehen, so sind solches väterliche Züchtigungen Gottes, die ihnen aus Liebe wiederfahren, und sie von ihren Fehlern reinigen sollen 2). Wenn aber wahre Christen unschuldig und um Gottes willen leiden, so ist solches ein Kreuz, welches ihnen zur Uebung vieler Tugenden Gelegenheit giebt, und zur Verherrlichung Gottes gereichet 3). Sie vermehren dadurch ihre künftige Belohnung, und werden dem Herrn Christo ähnlich 4). Also ist das äußerliche Leiden den Frommen nicht nur unschädlich, sondern auch heilsam, wenn sie es zur Verherrlichung Gottes und ihrer Besserung anwenden 5).

1) Es. 26, 16. Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich.

2) Ebr.

2) Ebr. 12, 6. Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er.

3) Röm. 5, 3-5. Wir wissen, daß unsre Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.

4) 1 Petr. 4, 13. Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.

5) 1 Petr. 3, 13. 14. Wer ist, der euch schaden könne, so ihr dem Guten nachkommt; und ob ihr schon leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig.

Vorsehung und Gebrauch derselben.

Die ganze Beschäfftigung Gottes mit der Welt wird die Vorsehung desselben genannt, welche sowohl ein nothwendiges Schicksal, als auch den ohngefähren Zufall ausschließet, und aus der Welt verbannet [81]), dadurch der Mensch entweder zur Leichtsinnigkeit

18) Es ist wahr, daß Gott alle Begebenheiten der Welt von Ewigkeit her vorher gesehen und beschlossen hat. Allein, diese Betrachtung ist eine bloße Speculation, die in unser Verhalten keinen Einfluß haben muß. Wir müssen alle-

keit verleitet, oder in Verzweiflung gestürzt wird. Die Ueberzeugung, daß eine weise, gerechte und gütige Vorsehung die Welt regieret, ist der Grund aller Tugend und Zufriedenheit des Menschen. Denn so haben wir eine gewisse Belohnung unsrer guten Werke zu hoffen, und eine unausbleibliche Strafe der Laster zu befürchten. Unsre Glückseligkeit aber kann uns nicht fehlschlagen, weil sie in den Händen des Gottes ist, der alle Schicksale des Menschen in seiner Gewalt hat, und der uns die theuresten Verheißungen seiner Vorsorge gegeben hat. Wir müssen uns also zu den großen und guten Absichten der göttlichen Vorsehung gebrauchen lassen, und uns ihren Rathschlüssen mit Beruhigung und Genehmhaltung unterwerfen.

Oberherrschaft und Seligkeit Gottes.

Weil Gott alle Dinge erschaffen hat, erhält und regieret, so ist die Welt sein Eigenthum, und er ist ein unumschränkter Herr derselben, dem die höchste Majestät gebüh-

allezeit so handeln, als wenn die Sache geschehen und nicht geschehen könnte, und uns bestreben, so gut wir können, unsern Endzweck zu erreichen. Sonst ist alles todt in der Welt, und jeder wird mit träger Muthlosigkeit seines Schicksals warten.

gebühret 1). Und weil er alle Vollkommenheiten an sich selbst hat, und alles Gute in der Welt besitzet, so genießet er die größte Seligkeit 2). Er ist also die Quelle aller Glückseligkeit seiner Geschöpfe, und wir können von ihm auch so viel zeitliche Güter erwarten, als uns nützlich sind.

1) 5 Mos. 10, 14. Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel und Erde, und alles was darinnen ist, das ist des Herrn deines Gottes.

2) 1 Tim. 6, 15. Gott ist der Selige und Allgewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren.

Die Engel.

Allgemeiner Unterricht von den Engeln.

Wir können aus der Vernunft schon muthmaaßen, daß mehr als einerley Geister in der Welt sind, da es so vielerley andre Geschöpfe giebt. Die heilige Schrift aber versichert uns, daß Gott Engel erschaffen habe, welche Geister sind, die keinen sichtbaren Leib an sich haben. Diese sind bey ihrem ersten Ursprunge alle gut gewesen, weil von Gott nichts Böses herkommen kann. Es hat aber ein Theil derselben sich an Gott versündiget,

und ist von ihm abgefallen, und diese heißen, der Teufel und Satan. Die übrigen sind Gott gehorsam geblieben, und werden die heiligen Engel genannt.

Gute Engel. Die guten Engel sind sehr weise, mächtige und heilige Geister, und dergestalt in der Heiligkeit befestiget, daß sie nicht sündigen können. Es ist ihrer eine große Anzahl, und sie sind an Macht und Würde unterschieden. Ihre Wohnung ist der Himmel, welcher der Ort ist, wo Gott seine Vollkommenheiten am herrlichsten offenbaret, und die vortrefflichsten Werke desselben anzutreffen sind. Daselbst sind sie selig, weil sie Gott von Angesicht sehen, und die lebendigste Erkenntniß von ihm haben, und ihn loben und anbeten 1). Sie sind treue Diener Gottes, welche er zur Regierung der Welt gebrauchet, und auch auf die Erde sendet, sowohl die Bösen zu bestrafen, als auch die Frommen zu behüten, ihnen in leiblichen und geistlichen Nöthen zu helfen, und sie, wenn sie sterben, in den Himmel zu begleiten 2). Die Kenntniß derselben dienet uns von dem grossen Gebiethe und der hohen Majestät Gottes würdige Vorstellungen zu machen, und uns

zur

zur Dankbarkeit und Vertrauen gegen ihn zu erwecken.

1) Matth. 18, 10. Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

2) Ps. 34, 8. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

Ebr. 1, 14. Die Engel sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen die ererben sollen die Seligkeit.

Böse Engel.

Die Teufel sind mächtige, arglistige und boshaftige Geister, und in der Bosheit dergestalt verhärtet, daß keine Besserung derselben zu hoffen ist. Sie sind Feinde Gottes, welche seine Werke zu zerstören und seine Geschöpfe zu verderben suchen. Sie sind wegen ihrer Empörung von Gott aus dem Himmel verstoßen, und zur Hölle verdammt, welche der traurigste Ort, und der Sitz aller Marter ist 1). Der Teufel wird als der Anstifter vieles Uebels in der Welt beschrieben, der die Menschen plaget und versuchet 2), doch nicht weiter, als solches von Gott aus weisen Absichten zugelassen wird,

durch

durch welchen Unterricht wir zum Gebete, Vorsicht und Vermeidung der Werke des Teufels bewogen werden sollen.

1) 2 Petr. 2, 4. Gott hat der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden.

2) 1 Petr. 5, 8. Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.

Ephes. 2, 2. Der Teufel hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens.

Schöpfung des Menschen.

Das Ebenbild Gottes.

Gott hat am sechsten Tage der Schöpfung zween Menschen erschaffen, den Adam und die Eva, welche das vortrefflichste seiner Werke auf Erden waren, und von denen das ganze menschliche Geschlecht seinen Ursprung haben sollte. Er bildete den Leib des Adams aus einem Erdenkloße, die Eva aber aus einer Ribbe desselben, und belebte sie durch eine vernünftige Seele. Sie sollten ein Ebenbild Gottes auf Erden seyn, und eine Aehnlichkeit mit

mit ihrem Schöpfer sonderlich in der geistlichen Natur und der Herrschaft über die Geschöpfe haben. Sie müssen viel besser als die Menschen in ihrem gegenwärtigen Zustande gewesen seyn, und eine größere Vollkommenheit gehabt haben, weil sich sonst kein Fall und Verschlimmerung der Menschen denken läßt, und alle Begriffe von der Erlösung hinwegfallen 1). Ihre Seele hatte eine vortreffliche Anlage zu einer großen Weisheit und Heiligkeit. Ihr Verstand war wohl unterrichtet von den Sachen, die ihre Pflicht und Glückseligkeit angiengen, ihre Neigungen unsträflich, und ihr ganzes Leben ohne Sünde, daher ihr Zustand der Stand der Unschuld genannt wird. Doch war es möglich, daß sie sündigen konnten, weil sie noch nicht in ihrer Pflicht befestiget waren, welches nach und nach durch die Uebung geschehen sollte. Ihre Fähigkeiten, so groß sie auch waren, waren neu, und diese können leichter fehlen, als geringere, die aber durch den Gebrauch ihre Richtung bekommen haben. Indessen waren sie damals sehr glücklich: ihr Leib war unsterblich, und von Krankheit und Gebrechen frey. Ihr Aufenthalt im Paradiese war sehr angenehm, und mit allem versehen,

was sie zum Nutzen und Vergnügen bedurften. Gott hatte ihnen die Herrschaft und den Gebrauch der sichtbaren Welt überlassen. Sie genossen alle Freuden der Unschuld und des göttlichen Wohlgefallens an ihnen. Damals waren also die Laster und das Elend noch nicht auf der Welt, welche itzt die Menschen drücken.

1) 1 Mos. 1, 27. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Herrschaft Gottes über die Menschen.

Weil Gott der Vater der Menschen war, und er ihm sein Leben und ganze Glückseligkeit zu danken hatte, so mußte er ihn vor seinen Herrn erkennen, und war von Natur schuldig, ihm zu gehorchen. Gott hatte im Paradiese den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen gepflanzet, und dem Menschen verboten, davon zu essen, weil er wußte, daß ihm der Genuß der Frucht desselben sehr schädlich seyn würde 1). Er hat aus Absichten, die wir nicht völlig ergründen können, eine solche Verbindung zwischen dem ersten Menschen und seinen Nachkommen gemacht, daß sich die nachtheiligen Folgen seines Ungehorsams auch auf sie erstrecken sollten, wie die Erfahrung ausgewiesen

Verbindung des ersten Menschen mit ihren Nachkommen.

hat

hat 2). Daher wahrscheinlich ist, daß sie auch an den heilsamen Folgen seines Gehorsams theil gehabt haben würden. So wie auch die Kinder eines vornehmen Mannes seinen Ehrenstand und Güter verlieren, wenn er die Majestät eines Königs beleidiget hat, und darum bestrafet wird.

1) 1 Mos. 2, 17. Von dem Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses sollt du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, sollt du des Todes sterben.

2) Röm. 5, 18. Durch eines Sünde ist die Verdammniß über alle Menschen kommen.

19. Durch eines Menschen Ungehorsam sind viel Sünder worden.

Sünde.

Sündenfall des ersten Menschen.

Der Teufel, welcher vor dem Menschen schon gefallen war, mißgönnete ihm seine Glückseligkeit, und suchte ihn seines Elendes theilhaftig zu machen. Er verführte in der Gestalt einer Schlange zuerst die Eva, und hernach den Adam, von dem verbotenen Baume zu essen, indem er sie überredete, daß sie den Befehl Gottes nicht recht gehört und ver-

standen hätten, und daß sie einen höhern Grad der Weisheit erlangen würden, wenn sie von diesem Baume äßen. Adam und Eva, welche ihre Freyheit hatten, waren nachläßig und unvorsichtig: sie übereilten sich: sie gebrauchten ihren Verstand nicht recht, und ließen böse Begierden in sich erwecken. So streckten sie ihre Hand nach der verbotenen Frucht aus, und aßen von derselben. Dies ist der Sündenfall derselben: die traurigste Begebenheit, welche sich zugetragen hat, so lange die Welt stehet 1), und die ihre Nachkommen noch bis auf den heutigen Tag beweinen. Gott hätte denselben durch seine Allmacht wohl verhindern können, hat ihn aber nach seiner Weisheit zugelassen, aus Ursachen, die wir nicht völlig durchdringen können, absonderlich, da er ein Mittel wußte, den Schaden zu ersetzen. Niemand hatte Ursache, sich über Gott zu beklagen, weil Niemand nöthig hat, durch diesen Fall verdammt zu werden, sondern ein jeder durch Christum Gnade erlangen kann. Gott ist nicht Urheber der Sünde, weil er sie verboten, und dem Menschen hinlängliche Kräfte gegeben hat, dieselbe zu vermeiden.

1) 1 Mos. 3, 1-6.

Nach-

Nachdem Adam und Eva gesündiget hatten, kündigte ihnen Gott die Strafen an. Er verurtheilte sie zu den Mühseligkeiten und Beschwerden dieses Lebens, und zum leiblichen Tode, und vertrieb sie aus dem Paradiese 1). Es äußerte sich aber bald nach dem Sündenfall an dem ersten Menschen der Verlust ihrer ersten Weisheit und Heiligkeit sehr merklich. Es regten sich in ihnen böse Begierden: sie vermeynten sich auf eine thörichte Art vor Gott zu verbergen: sie entschuldigten ihr Verbrechen, und Adam klagte sehr lieblos die Eva vor Gott an 2). Die erste Unschuld war also verschwunden, und an deren statt ein grosses Verderben in die ganze Natur ihrer Seele eingedrungen, welches derselben so fest anklebte, daß es auch ihren Nachkommen durch die natürliche Zeugung mitgetheilet wurde. Folgen desselben.

1) 1 Mos. 2, 14-19. 24.

2) 1 Mos. 2, 7-12.

Wir Menschen haben nach dem Sündenfall nicht mehr die Fähigkeit zu den Pflichten, welche unsre ersten Aeltern im Stande der Unschuld auszuüben im Stande waren. Und wir können von uns selbst nicht mehr zu der Stufe der Vollkommenheit gelangen, darzu der Mensch bey seiner Schöpfung be- Erbsünde.

 stimmt

stimmt war 1). Es erreicht weder unser Verstand die Höhe der Erkenntniß Gottes, noch unser Wille die Stärke der Neigung zu ihm, die uns bey unserm Ursprunge möglich war 2). Die Reizungen zu den Lastern fallen in die Sinne: und die Ursachen, die uns zur Tugend bewegen sollen, müssen mit dem Verstand eingesehen werden. Die Sinne aber haben eine sehr große Gewalt, den Verstand zu zerstreuen, und die Aufmerksamkeit zu verhindern, und starke Begierden zu erregen, welche die verständigsten Entschließungen zu Boden werfen können. Der Verstand kommt bey den Menschen spät zur Reife, und ist in seinen Wirkungen langsam und träge. Die Begierden aber, welche von den Sinnen erregt werden, fangen von seiner ersten Kindheit an, und wirken schnell und heftig 3). Der Mensch ist nicht geneigt, sich belehren und regieren zu lassen, und strebt nach einer Freyheit, die Gesetze sehr ungern leidet.

1) Röm. 3, 10-12. Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer, da ist nicht, der verständig sey, und nach Gott fragte. Sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig worden, da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht einer.

2) Röm.

2) Röm. 7, 18. Ich weis, das in mir, das ist in meinem Fleische wohnet nichts Gutes.

3) Röm. 7, 5. Da wir im Fleische waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz sich erregten, kräftig, dem Tode Frucht zu bringen.

Dies ist eine verderbte Beschaffenheit der menschlichen Natur, welche die Anlage zu einem bösen Leben enthält und die Erbsünde genannt wird. Es hat dieselbe ihren Ursprung von der Sünde Adams, und dem daher entstandenen Verderben seiner Natur 1), welche durch die natürliche Zeugung von Geschlecht zu Geschlecht auf eine unbegreifliche Art fortgepflanzet wird 2). Es ist ganz allgemein, und wird auch bey den Frommen nicht gänzlich ausgerottet 3). Man wird daher Niemand unter den Menschen finden, der im höchsten Grade tugendhaft und rein von allen Sünden wäre 4). Wir sind wie ein Baum verwildert und aus dert Art geschlagen, und zu einer niedrigen Art der Geschöpfe herabgesunken. Und wir sinken immer tiefer, und werden schlimmer, wo nicht der Neigung zum Bösen Widerstand geschiehet, und der Fortgang des Verderbens aufgehalten wird 5). Fortsetzung.

1) Röm. 5, 12. Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in d e Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.

2) Ps. 51, 5. Siehe, ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

1 Mos. 8, 21. Das Tichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

3) Röm. 7, 27. Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes.

4) Röm. 3, 23. Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollen.

Sündlicher Zustand des Menschen. Die Erbsünde nöthiget den Menschen zwar nicht, im höchsten Grade lasterhaft zu seyn, aber sie hindert ihn doch, einen hohen Grad der Tugend zu erreichen, und ist eine Gelegenheit vieler Sünden, die mit Gedanken, Begierden, Worten und Werken begangen werden 1). Der Mensch hat auch nach dem Sündenfall ein Vermögen, die groben Ausbrüche der Neigung zur Sünde zurück zu halten und ehrbar zu leben. Er kann auch, wenn

wenn er die Sünde verabscheuet, und nach seiner Besserung ein Verlangen trägt, den Beystand einer höhern Kraft von Gott erlangen. Wenn er aber nachläßig ist, und seine Besserung versäumet, so entstehet daher die Herrschaft der Sünde in ihm, welche in einem solchen Zustande seiner Seele bestehet, da die Neigung zum Bösen so stark ist, daß sie das Leben des Menschen entweder gänzlich oder größtentheils regieret und zur Sünde macht z). Die Veranlassungen dazu sind eine übele Erziehung, böse Exempel, falsche Grundsätze und alle Versuchungen, damit wir auf der Welt umgeben sind. Die wahre Ursach aber des überhandnehmenden Verderbens bleibt immer die Nachläßigkeit des Menschen, und Versäumniß der Aufmerksamkeit auf sich selbst, des Gebrauchs des Verstandes und der Mittel seiner Besserung. Alsdenn äussern sich an dem Menschen gewisse bestimmte Arten böser Begierden, dergleichen sind Geiz, Wollust, Hochmuth, Zorn, herrschende Liebe der Welt und Feindschaft gegen Gott, welche immer stärker durch die Ausübung werden. Der Mensch unterläßt seine Pflicht entweder ganz und gar, oder größtentheils, und begehet eine Menge Missethaten, dabey er

Herrschaft der Sünde.

entweder noch einige äußerliche Ehrbarkeit beybehält, und ein Heuchler wird, oder in einen offenbaren Bösewicht ausartet 3).

1) Jac. 1, 14. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird, darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde.

2) Röm. 6, 12. Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.

3) Gal. 5, 19. 21. Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind, Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.

Stand der Knechtschaft.

Wenn ein Mensch bey der Ausübung böser Thaten doch noch einige Erkenntniß von dem, was Recht und Unrecht ist, beybehält, und sich vor der Strafe Gottes fürchtet, gleichwohl aber doch durch die überlegenen bösen Begierden hingerissen wird, und die Sünde mit Angst und Unruhe begehet, so ist er im Stande der Knechtschaft der Sünde. Die Ursache davon ist, weil er nicht recht-

rechtschaffen ist, und die Vortheile, Ehre und Vergnügungen, die er von der Sünde hat, dem Gehorsam gegen Gott nicht aufopfern will. Ein solcher Mensch ist unbeständig in seinem Verhalten, unruhig in seinem Gemüthe, untreu im Gebrauch der Mittel zur Besserung, und wird endlich ein verstockter Bösewicht, wenn er sich nicht bekehrt. Andre Sünder ziehen das, was Recht und Unrecht ist, gar nicht in Betracht, entschuldigen die gröbsten Verbrechen, sind wegen der Strafe unbesorgt, und fröhlich am Rande des Verderbens. Diese sind im Stande der Sicherheit, welcher entweder aus Freygeisterey und Unglauben, oder aus Leichtsinnigkeit und Zerstreuung in den Wohllüsten und Geschäfften der Welt entsteht. Ein Mensch kann sich fremder Sünden theilhaftig machen, indem er sie befiehlet, lobet, nicht hindert, sondern befördert, und andre dazu verführet. Er kann seine eigne Sünde vergrößern, wenn er sie oft wiederholet, sich daran vergnüget, darum sehr bestrebet, und die Warnungen des Gewissens gewaltsam unterdrücket.

Sicherheit.

Der heilige Gott kann an dem gefallenen Menschen nicht das Wohlgefallen haben, als

Strafe der Sünde.

als wenn er noch im Stande der Unschuld wäre, und er mißbilliget sein Verderben 1). Der Mensch ist auch der Seligkeit nicht mehr fähig, die er erlangt haben würde, wenn er seine erste Anlage zur Weisheit und Heiligkeit behalten hätte, und der ganze glückliche Zustand, darinn er sich im Paradiese befand, hat ein Ende. Dieser Verlust wird der Tod genannt, und es ist derselbe mit vielen Uebeln verbunden, die unser Leben auf der Welt traurig und elend machen. Alle Menschen haben diesen Schaden erlitten, weil sie einerley Ursprung haben.

Natürliche Folgen des Verderbens.

1) Eph. 2, 3. Wir waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern.

Strafe der herrschenden Sünde.

Weil der Mensch der Neigung zur Sünde widerstehen, und einen höhern Beystand zur Ueberwindung derselben erlangen kann, so werden ihm alle Sünden, die nicht allein aus der Erbsünde, sondern auch aus seiner Nachläßigkeit und Bosheit entstehen, mit Recht zugerechnet, und von Gott mit dem Tode bestraft, welcher in seiner stärksten Bedeutung darinn bestehet, daß der Mensch seiner ganzen Glückseligkeit beraubet und

Natürliche Strafen.

höchst

höchst unglücklich werden soll, auf der Welt und in der Ewigkeit i). Dies erfodert die Gerechtigkeit und Oberherrschaft Gottes, welche ohne Strafen nicht bestehen kann. Die Erfahrung lehret, daß das ganze menschliche Geschlecht mit Sünden bestraft ist, und diese Strafen sind allgemein, obgleich nicht in gleichem Grade, weil die Sünde nicht in einem so sehr als in dem andern herrschet. Die Unwissenheit, Irrthümer und bösen Begierden nehmen zu, je länger sie herrschen, und werden in Fertigkeiten und Gewohnheiten verwandelt. Daraus entstehen eine Menge Sünden und Missethaten, damit das menschliche Geschlecht überschwemmt ist, und die alle ihre traurigen Folgen haben. Die Menschen machen sich selbst und andre durch Gottlosigkeit, Unmäßigkeit, Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Geiz, Neid, Zorn und Hochmuth unglücklich, und führen eine Menge Plagen ein, die in der Welt nicht seyn würden, wenn keine Laster wären. Sie entbehren der Ruhe und Glückseligkeit, welche Frömmigkeit, Liebe, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Keuschheit, Rechtschaffenheit und Tugend mit sich bringen würden. Obgleich die Tugend nicht gar verbannet, und das Laster ganz

allge-

allgemein worden ist in der Welt, so ist doch jene nicht allgemein, und dieses so selten als zu wünschen wäre, und was aus dem selbst gelassenen Menschen werden könne, hat man an den Heiden deutlich wahrgenommen 2).

1) Röm. 6, 23. Der Tod ist der Sünden Sold.

2) Röm. 1, 18 u. f. Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten u. s. w.

Willkührliche Strafen.

Unser äußerlicher Zustand auf der Welt ist mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden, und wir bringen unser Leben auf eine mühsame Art und unter vielen Plagen zu. Es giebt tausend Zufälle, die dem Menschen Verdruß und Herzeleid verursachen, und allgemeine Landplagen können ganze Schaaren unglücklich machen. Armuth, Knechtschaft, saure Arbeit, schwere Sorge, mit wenig Freude versüßt, sind das Loos der meisten Menschen, welches nur allein die Geduld erträglich machen kann. Unser Leib wird durch die entsetzlichsten Krankheiten gemartert, und die Kräfte und Vergnügungen desselben nehmen

men ab mit den Jahren. Der zeitliche Tod macht endlich den Beschluß unsers mühseligen Lebens, und derselbe hat seine Schrecken und Schmerzen. Alsdenn verweset der Leib, und wird wiederum zur Erde. Die Seele bleibet zwar noch leben und ist unsterblich: aber nach dem Tode soll die völlige Strafe der Sünden erst anfangen, welche der ewige Tod genannt wird. Da sollen die Sünder aller Glückseligkeit beraubet und vom Himmel ausgeschlossen seyn. Sie sollen zur Hölle verstoßen werden, und die ganze Ewigkeit in dem traurigsten Zustande und unaussprechlichen Martern zubringen 1).

1) Röm. 1, 8. 9. Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst, über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun.

2 Thes. 1, 8. 9. Die, so Gott nicht erkennen, und nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn, und von seiner herrlichen Macht.

Dies ist der Zustand des ganzen menschlichen Geschlechts nach dem Sündenfalle: wir waren todt in Sünden und Uebertretungen, *Schluß aus dem allen.*

das

das ist durchaus unglücklich 1). Wir waren verloren vor unserm Schöpfer, und nicht im Stande, die Absichten zu erfüllen, dazu wir erschaffen woren 2), und so würden wir seyn, und geblieben seyn, wenn sich Gott nicht über uns erbarmet hätte. Niemand war im Stande, weder sich selbst noch andre vom Untergange zu erretten, und das große Uebel, das aus der Sünde entstanden war, wegzuschaffen 3).

1) Eph. 2, 1. Ihr waret todt in Uebertretung und Sünden.

2) Matth. 18, 11. Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

3) Ps. 49, 8. 9. Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen. Denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß ers muß anstehen lassen ewiglich.

Erlösung der Menschen.

Ursachen die Gott zur Erlösung der Menschen bewogen haben.

Gott ist die Liebe! so beschreibt uns ihn die heilige Schrift, und ob er die Sünder gleich nicht als seine Freunde lieben konnte, so hat er sie doch nicht gar verworfen, weil sie seine Geschöpfe waren. Der Anblick einer

ner ganzen Welt voll verlorner und unglücklicher Menschen, welche er von Ewigkeit her vorhergesehen, hat ihn zum Erbarmen bewogen, und ihm den Vorsatz eingegeben, sie zu erlösen, das ist, sie von der Noth und Elend zu befreyen, darein sie durch die Sünde gerathen waren, und ihre Glückseligkeit wieder herzustellen 1).

1) Hos. 13, 14. Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift seyn! Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn.

Die Erlösung der Menschen ist eine Wohlthat Gottes, daran wir nicht ohne Freude, Verwunderung und Anbetung Gottes denken sollen. Dadurch ist das ganze menschliche Geschlecht aus dem Abgrunde des größten Elendes herausgezogen, und zum höchsten Gipfel der Glückseligkeit erhaben worden. Die Weisheit und Güte Gottes, die er daran gewandt, ist so offenbar, daß wir sie nicht verläugnen, und so groß, daß wir sie nicht begreifen können. Wie dieses wichtige Werk von Gott eingerichtet und beschlossen worden ist, davon kann uns die Ausführung desselben unterrichten. Es war eine Genugthuung dazu nöthig, welche darinn bestund, daß ein

Beschaffenheit derselben.

Mittler zwischen Gott und den Menschen, die Strafe, die sie mit ihren Sünden verdienet hatten, an ihrer statt erduldete, und das Gesetz Gottes, welches die Menschen vollkommen zu halten nicht vermögend waren, an ihrer statt erfüllete. Gott foderte dieselbe, seine Gerechtigkeit und Oberherrschaft über die Menschen zu retten und zu offenbaren, die Nothwendigkeit des Gehorsams gegen seine Gesetze sowohl, als auch der Strafe, wenn es übertreten sey, bekannt zu machen, und das Aergerniß, welches durch die Sünde der Menschen in der Welt gegeben war, wegzuschaffen, dazu weder die Reue, noch Besserung der Menschen allein hinlänglich war. Diese Genugthuung hat Jesus Christus geleistet, welcher das Haupt und der König der Menschen war, der sich seiner Unterthanen anzunehmen am besten geschickt und bereitwillig war 1). Um derselben willen wird die Sünde nicht gestraft an den Menschen, und eine ewige Seligkeit ihnen mitgetheilet 2). Dies ist der Rath Gottes von unsrer Seligkeit, der von Ewigkeit her beschlossen ist, und gemacht hat, daß Sünder selig werden können, so bald Menschen auf Erden gewesen sind, weil er gewiß und untrüglich war 3).

1) Ps.

1) Ps. 2, 6. Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion.

2) Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

2) Ephes. 1, 4-7. Gott hat uns erwählet durch Jesum Christum, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade.

Diese Genugthuung ist nicht gleich bey dem Anfange der Welt geschehen, sondern Gott hat sie eine Zeitlang aufgeschoben, die Menschen im Glauben derselben zu üben. Indessen hat er doch bald nach dem Sündenfalle den Menschen einen Erlöser verheißen 1), und diese Verheißung durch die Propheten im Al- Vorbereitung dazu.

ten Testamente wiederholet 2). Er hat die Erlösung der Menschen durch den Gottesdienst der Juden vorgebildet und versichert, welche den Erlöser der Menschen den Meßias nannten. Von demselben haben die Propheten gewisse Merkmaale und Kennzeichen bekannt gemacht, daran er erkannt werden sollte, wenn er auf die Welt käme. Diese sind, daß er aus dem jüdischen Volke, vom Geschlechte Davids, von einer Jungfrau zu Bethlehem, ehe die Juden ihre eigene Obrigkeit gänzlich verloren hätten, zur Zeit des andern Tempels zu Jerusalem geboren werden, ein berühmter Lehrer seyn, große Wunder thun, vnn den vornehmsten des jüdischen Volks verworfen, und unter vielen Martern getödtet werden, darauf wieder auferstehen, gen Himmel fahren, und sich eine Gemeine auf Erden sammlen solle.

1) 1 Mos. 3, 15. Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.

2) Jes. 59, 20. Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen, die sich bekehren

kehren von Sünden in Jacob, spricht der Herr.

Ps. 40, 8. 9. Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.

Person des Erlösers.

Die Genugthuung vor die Menschen ist durch die andre Person in der Gottheit, den Sohn Gottes geschehen, der dieses wichtige Werk freywillig über sich genommen hat. Es mußte aber der Erlöser der Menschen auch ein Mensch seyn, wenn er ihre Strafe leiden und ihre Pflicht erfüllen wollte, und er hat also zwey Naturen, eine göttliche und eine menschliche, welche zusammen eine Person ausmachen, die Jesus Christus heißt. Derselbe ist also wahrer Gott 1) und Mensch 2), und seiner göttlichen Natur nach von Ewigkeit her da gewesen, die menschliche aber ist entstanden, da Jesus Christus geboren wurde. Sie ist von dem heiligen Geiste bereitet und bewahret worden, daß sie durch die Erbsünde nicht beflecket würde 3). Mit derselben hat sich der Sohn Gottes vereiniget, so, daß er mit ihr eine Person ausgemacht, bey ihr beständig gegenwärtig gewesen, und ihr seine göttlichen Eigenschaften, Ehre und Herrlich-

keit mitgetheilet hat 4). Jesus Christus ist also allmächtig, allwissend und allweise, welche Eigenschaften die göttliche Natur ihrem Wesen nach besitzet, die menschliche aber gebraucht, wie es die Erlösung der Menschen erfordert 5). Auch die menschliche Natur muß in Christo angebetet werden, und alle Kreaturen müssen ihr dienen, weil sie zur Ehre und Majestät der göttlichen erhaben ist, und es gehöret ihr sowohl alle Seligkeit Gottes, als auch alle menschliche Glückseligkeit. Weil die göttliche und menschliche Natur in Christo so genau vereinigt gewesen sind, und gleichsam vor einen Mann gestanden haben, so ist alles was die menschliche Natur gethan und gelitten hat, anzusehen, als wenn es Gott selbst gethan und gelitten hätte 5).

1) 2 Cor. 5, 19. Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnet ihr die Sünde nicht zu.

2) Hebr. 2, 14. Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist es Jesus gleichermaassen theilhaftig worden.

3) Luc. 2, 35. Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heili-

Heilige, das von dir geboren, wird Gottes Sohn genennet werden.

4) Coloss. 2, 9. In Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch, und wohnet unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

5) 1 Tim. 2, 5. 6. Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit geprediget würde.

Röm. 5, 10. So wir mit Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch seine Feinde waren, so werden wir nunmehr selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind.

Dieser Jesus Christus ist vor siebenzehn hundert Jahren von der Jungfrau Maria aus dem Geschlechte Davids zu Bethlehem geboren, und zu Nazareth von seiner Mutter und Pflegvater Joseph erzogen worden. Er hat bis in sein dreyßigstes Jahr bey seinen Aeltern im Verborgenen gelebt, worauf er sein

Stand der Erniedrigung.

sein Lehramt im jüdischen Lande angetreten hat, und also von Profeßion ein Prediger gewesen ist. Er ist im jüdischen Lande umhergezogen, und hat gelehret, daß er der Erlöser der Menschen sey, und daß sie an ihn glauben sollten, dabey er zugleich die Erkenntniß und den Dienst des wahren Gottes auszubreiten gesucht, und eine allgemeine Verbesserung des menschlichen Geschlechts angefangen hat, dazu es damals die höchste und bequemste Zeit war. Er hat große Wunder gethan, Kranke mit einem Worte gesund gemacht, Todte auferwecket, mit wenig Brod viel tausend Mann gespeiset. Dadurch ist er berühmt geworden, und hat sowohl die Menschen auf seine Lehre aufmerksam gemacht, als auch bewiesen, daß er von Gott gesandt sey. Er hat Schüler angenommen, die die Apostel heißen, die er unterrichtet, und zu künftigen Lehrern zubereitet hat. Er ist der heiligste Mann auf der Welt gewesen, der den Menschen das größte Exempel der Tugend gegeben, und den selbst seine ärgsten Feinde von keiner Sünde überzeugen können. Sein Leben ist von aller weltlichen Pracht, Ueberfluß und Ergötzlichkeiten entfernt gewesen, er hat die

Schwachheiten unserer Natur, die aus der Sünde entstanden sind, an sich getragen, und viel Leiden und Beschwerlichkeit ausgestanden.

Weil Jesus Christus kein großer Herr von der Welt war, so wollten ihn die jüdischen Obrigkeiten nicht vor den Meßias erkennen, und sie hasseten ihn, weil er ihre Laster bestrafte. Sie fasseten also den Vorsatz, ihn zu tödten, welches geschah, nachdem er drey Jahr sein Lehramt geführet hatte. Er hielt einen feyerlichen Einzug zu Jerusalem, und nachdem er am Donnerstage Abend vor dem letzten Osterfeste seines Lebens mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen, und das heilige Abendmahl eingesetzt hatte, gieng er mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane, wo ihn eine große Traurigkeit über die Sünden der Menschen überfiel, dergestalt, daß er vor Angst blutigen Schweiß schwitzte, und ein Engel vom Himmel kommen und ihn trösten mußte. In diesem Garten wurde er den Abend noch gefangen genommen, gebunden und vor das Gericht der Juden gestellet. Man beschuldigte ihn der Gotteslästerung, und verdammte ihn zum Tode, wobey er ins Angesicht geschlagen, verspottet und verspeyet Fortsetzung.

wurde. Am Freytage Morgen hielten die Juden abermal Gericht über ihn, und führten ihn darauf zu dem römischen Statthalter Pontio Pilato, bey dem sie ihn des Aufruhrs beschuldigten nnd verlangten, daß er ihn umbringen lassen sollte. Pilatus untersuchte die Sache Christi, und fand, daß er unschuldig sey. Doch gab er dem ungestümen Anhalten der Juden nach, und überantwortete ihn den Soldaten, daß er gekreuziget würde. Diese geisselten ihn, setzten ihm einen Dornenkranz aufs Haupt, und schlugen ihn mit einem Rohr, welches sie ihm zwischen die gebundenen Hände steckten. Sie thaten ihm einen alten Purpurmantel um, und in dieser traurigen Gestalt wurde er den Juden vorgestellet. Weil aber dieselben zu keinem Mitleiden zu bewegen waren, so wurde er zur Hinrichtung auf den Berg Golgatha abgeführet, dahin er sein Kreuz selbst tragen mußte. Daselbst wurde er mit Händen und Füßen an das Kreuz angenagelt, und zwischen zweyen Missethätern aufgehangen. Er schwebte unter den größten Schmerzen des Leibes, und der heftigsten Angst der Seelen in freyer Luft, bewies aber doch in seinen Leiden die größte Geduld, Sanftmuth und Vertrauen auf

Gott. Endlich starb er gegen Abend, und ein Soldat stach ihn nach seinem Tode noch in die Seite, aus welcher Wunde Blut und Wasser floß. Er wurde darauf vom Kreuze herabgenommen, und vom Joseph und Nicodemus ins Grab gelegt, darinn er bis auf den Sonntag früh geblieben ist.

Diese Umstände des Lebens Christi heissen der Stand der Erniedrigung desselben, darinn seine menschliche Natur den Gebrauch seiner göttlichen Eigenschaften fast gänzlich abgelegt, und sich nicht nur aller menschlichen Glückseligkeit, sondern auch der göttlichen Herrlichkeit und Seligkeit entäußert hat 1). Er hat das bitterste Leiden über sich genommen, und den schmählichsten und schmerzlichsten Tod ausgestanden. Und das ist der leidende Gehorsam desselben gewesen, welcher den ersten Theil seiner Genugthuung ausmacht. Denn die Menschen sollten ihrer Sünde wegen mit dem Tode gestraft und höchst unglücklich werden. Diese Strafe hat der Herr Christus für sie und an ihrer Statt ausgestanden 2), und es ist also so gut, als wenn sie solche selbst erduldet hätten 3). Denn Christus war das Haupt und der Herr der Menschen: wenn aber ein Fürst vor seine Unterthanen

Leidender Gehorsam Christi.

tertha-

terthanen etwas leidet, bezahlt und eine Abbitte thut, so ist es so gut, als wenn es das ganze Land gethan hätte. Diese Genugthuung ist also vollgültig und hinlänglich, weil Christus der Sohn Gottes und König der Menschen ist. Zugleich hat Gott sein Mißfallen an der Sünde dadurch offenbaren und den Sünder lehren wollen, was er zu gewarten habe, wenn er nicht durch eine wahre Bekehrung an der Erlösung Christi Antheil nehme.

1) Phil. 2, 5-8. Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht vor einen Raub, Gott gleich seyn; sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärden wie ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

2) Jes. 53, 4. 5. Fürwahr er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn vor den, der von Gott geplagt und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen.

schlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

3) 2 Cor. 5, 14. Wir halten dafür, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.

Wirkung desselben.

Es hat aber dieser Theil der Genugthuung Christi die Wirkung gehabt, daß Gott mit den Menschen versöhnet ist, und sie nicht strafen und verdammen will 1). Das Leiden, das Blut und der Tod Christi ist also ein Versöhnopfer für uns 2), und weil Christus dasselbe gebracht hat, so ist er ein Hoherpriester 3), dessen vornehmste Amtsverrichtung bey den Juden war, für das Volk zu opfern, und durch die Schlachtung eines Thieres die Sünden wider das Kirchengesetz der Juden zu versöhnen, das Versöhnopfer Christi aber vorzubilden. Und weil er anstatt der Menschen und um ihrer Sünde willen gelitten hat, und getödtet ist, so trägt er ihre Sünde, welches man von den Opfern des Alten Testaments sagte 4). Man kann mit Wahrheit und ohne Widerspruch sagen, daß Gott die Welt mit ihm selber versöhnt habe, weil Christus eine Person der Gottheit war, so wie ein Mitglied

Hoherpriesterliches Amt Christi.

glied einer Rathsversammlung einen Missethäter mit dem ganzen Rathe versöhnen kann.

1) 1 Joh. 2, 2. Christus ist die Versöhnung für unsre Sünde, nicht allein aber für die unsre, sondern auch für die ganze Welt.

2) Ebr. 9, 28. Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünde.

3) Ebr. 2, 17. Christus mußte aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks.

4) Joh. 1, 29. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Thätiger Gehorsam desselben.

Jesus Christus hat auch durch seine Frömmigkeit und heiliges Leben das Gesetz Gottes anstatt der Menschen erfüllet, und die ganze Pflicht desselben geleistet, dazu sie nach dem Sündenfall nicht im Stande waren 1). Gott hat dadurch die Nothwendigkeit des Gehorsams gegen seine Gesetze zur Erlangung seiner Gnade offenbaren wollen, dazu also alle diejenigen keine Hoffnung haben, die weder an der Gerechtigkeit Christi Antheil haben, noch selbst ihre Pflicht erfüllen. Was Christus gethan hat, ist so gut, als wenn es

die

die Menschen selbst gethan hätten. Dies ist der andre Theil seiner Genugthuung, der in dem thätigen Gehorsam desselben bestehet, und auch das Verdienst und die Gerechtigkeit desselben genannt wird, die er uns geschenkt hat 2). Denn durch das Leiden Christi sind wir von der Verdammniß befreyet, durch die Gerechtigkeit desselben aber ist uns die Seligkeit erworben worden, welche sehr klein seyn würde, wenn sie bloß auf unser Verdienst ankäme. Die Wirkung desselben ist also, daß Gott dem Menschen gnädig ist 3), und den Vorsatz hat, ihm wohl zu thun, und ihn glücklich machen, weil wir als gehorsame Kinder und Unterthanen in Christo von ihm angesehen werden. Indessen befreyet uns dieser Gehorsam Christi nicht von unsrer Pflicht, die Gebote Gottes zu halten, dazu wir durch die Dankbarkeit und die Oberherrschaft Gottes und Christi über uns in seinem Gnadenreich verbunden sind, und davor wir eine unausbleibliche Belohnung zu gewarten haben. Es findet kein Antheil an der Genugthuung Christi bey dem herrschenden Ungehorsam gegen Gott statt, obgleich von uns keine völlige Erfüllung des Gesetzes Gottes gefodert wird, seine Gnade zu erwerben. Weil

also

also Christus die Feindschaft zwischen Gott und Menschen weggeschafft, und uns mit ihm wieder vereinigt hat, so ist er der Mittler zwischen Gott und den Menschen 4).

1) Röm. 5, 19. Wie durch eines Ungehorsam viel Sünder geworden sind, also werden auch durch eines Menschen Gehorsam viel Gerechte.

Matth. 3, 15. Jesus sprach: es gebühret uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

2) Jerem. 23, 5. Dies wird sein Name seyn: man wird ihn nennen, der Herr, der unsre Gerechtigkeit ist.

3) Eph. 1, 6. 7. Gott hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünde, nach dem Reichthum seiner Gnade.

4) 1 Tim. 2, 5. Es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich, der Mensch Christus Jesus.

Stand der Erhöhung.

Am dritten Tage nach dem Tode Christi ist seine Seele, welche bisher in dem Himmel gewesen war, wieder mit dem Leibe vereinigt, und er also lebendig geworden. Worauf er von den Todten auferstanden ist, mit

ver

verklärtem Leibe, und sich noch vierzig Tage auf der Erde aufgehalten hat, in welcher Zeit er sich von seinen Jüngern und Freunden oftmals hat sehen lassen, und sie von seiner Lehre unterrichtet hat. Zuletzt gieng er mit ihnen auf den Oelberg, wo er sie segnete, und von ihnen Abschied nahm, und darauf vor ihren Augen aufgehoben wurde, und gen Himmel fuhr, allwo er sich noch jetzt befindet. Er setzte sich zur rechten Hand Gottes, das ist, er fieng nun sowohl den völligen Gebrauch der göttlichen Eigenschaften, als auch den Genuß der Herrlichkeit und Seligkeit Gottes wieder an.

Gegenwärtige Geschäffte Christi.

Diese Umstände des Lebens Christi heissen der Stand der Erhöhung 1), welche Gott selbst veranstaltet hat, anzuzeigen, daß er die versprochene Genugthung vollbracht, und sein Mittleramt auf Erden vollendet habe. Nun bittet er auf eine Art, die seiner Herrlichkeit anständig ist, vor die Menschen bey Gott, daß er sie selig mache, um seines Leidens und Verdienstes willen 2), welches er auch im Stande der Erniedrigung in Knechtsgestalt gethan hat. Gott hat die ganze Seligkeit der Menschen in seine Hände übergeben, und er hat sie in unserm Namen in Be-

sitz genommen. Er gebrauchet seine Macht, Weisheit und Oberherrschaft, uns wohl zu thun, und segnet uns mit allen Gütern, die zu unserm Heil erfodert werden 3).

1) Phil. 2, 9-11. Gott hat Christum erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

2) Ebr. 7, 24. 25. Christus bleibet ewiglich, und hat ein unvergänglich Priesterthum. Daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie.

3) Ephes. 1, 4. Gelobet sey Gott, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen und himmlischen Gütern durch Christum.

Königliches Amt Christi.

Weil das menschliche Geschlecht Jesu Christo seine Erhaltung und ganze Wohlfahrt zu danken hat, so ist es sein Eigenthum, und er ist ein König desselben, wie ihn die heilige Schrift sehr oft nennet. Der Sohn Gottes

tes hat diese Herrschaft vom Anfange der Welt her geführet, und bey der Geburt Christi ist auch seine menschliche Natur dazu erhaben worden 1). Sie hat sich derselben zwar im Stande der Erniedrigung eine Zeitlang entäußert, ist aber bey der Erhöhung in völligen Besitz derselben gesetzt worden. Er ist also Gesetzgeber und Richter der Menschen, der ein Reich unter ihnen aufgerichtet, zu welchem alle diejenigen gehören, die ihn vor ihren Herrn und Erlöser erkennen und annehmen, die er regieret, beschützet und ihre ganze Wohlfahrt besorget. Dazu gebraucht er seine Gewalt, die er über das Reich der Natur hat, und wird seine geistliche Unterthanen dermaleinst in das Reich der Herrlichkeit, welches seinen Sitz im Himmel hat, versetzen.

1) Luc. 1, 33. Jesus wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.

Prophetisches Amt Christi.

Man kann Jesum Christum auch als den größten Propheten oder Lehrer des menschlichen Geschlechts betrachten 1), weil er nicht allein bey seinem Leben auf Erden den Menschen selbst den Rath Gottes von ihrer Seligkeit bekannt gemacht, sondern auch nach sei-

ner Himmelfahrt die Apostel mit außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes ausgerüstet, und unter die Menschen gesandt hat, seine Lehre auszubreiten und fortzupflanzen. Er hat auch noch beständig die Aufsicht über das Lehramt in der christlichen Kirche, die er bis an das Ende der Welt zu erhalten verheißen hat.

1) Apost. 3, 22. Moses hat gesagt zu den Vätern: Einen Propheten wird euch der Herr euer Gott erwecken aus euren Brüdern, gleichwie mich, den sollt ihr hören, in allem, was er zu euch sagen wird.

2) Matth. 28, 20. Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Wirkung der Genugthuung Christi.

Durch die Genugthuung Christi ist Gott bewogen, das menschliche Geschlecht zu erhalten, welches sonst vielleicht ausgetilget und vernichtet seyn würde, wenn sich kein Erlöser desselben gefunden hätte. Gott schaffet die Uebel weg, die aus der Sünde entstanden sind, und giebt uns das Gute wieder, dadurch wir wahrhaftig glücklich werden. Er hat uns Mittel dazu verschafft, und befördert den Gebrauch und die Wirkung derselben. Er gehet

het also mit uns um als wie ein Arzt mit den Kranken, der ihren Tod verhütet, und ihnen Leben und Gesundheit wieder giebt. Dies ist die Gnade Gottes, die uns Christus erworben hat, und die der Grund unsrer Seligkeit ist 1).

1) Röm. 3, 14. Wir werden ohne Verdienste gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.

1 Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Heiligung der Menschen.

Erklärung der Heiligung.

Die erste Wohlthat, welche Gott den Menschen um Christi willen erzeiget, ist die Heiligung, welche in einer solchen Besserung des menschlichen Gemüths bestehet, dadurch wir weise und tugendhaft werden. Denn das größte Elend des Menschen bestehet in dem Verderben seiner Seele, welches ihn an seinen Pflichten hindert, und zur Sünde neiget, und welches bey vielen Menschen durch herrschende Lasterhaftigkeit und Thorheit sehr hoch gestiegen ist, dabey es ihm durchaus nicht

möglich ist, ruhig und glücklich zu werden. Dieses muß also weggeschafft, und an dessen Statt Weisheit und Tugend dem Menschen wieder gegeben werden 1).

1) Jer. 31, 33. 34. Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben: und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn. Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: erkenne den Herrn; sondern sie sollen mich alle erkennen.

2 Thess. 2, 13. Wir sollen Gott danken allezeit um euch, daß euch Gott erwählet hat vom Anfange zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes.

Urheber derselben.

Die Heiligung der Menschen wird in der heiligen Schrift Gott dem heiligen Geist zugeschrieben 1), der wegen seiner Allgegenwart, Allwissenheit und Allmacht allerdings zu einer solchen Beschäfftigung mit dem menschlichen Geschlechte im Stande ist. Sein Beystand und Mitwirkung ist zu unsrer Besserung und wirklichen Genuß der Seligkeit in Christo unentbehrlich 2), daher es eine große Wohlthat des Herrn Christi ist, daß er uns denselben erworben hat 3). Die Art

und

und Weise, wie sich der heilige Geist dabey mit den Seelen der Menschen beschäfftigt, ist uns zwar nicht allerdings begreiflich, wenn wir aber die heilige Schrift annehmen, so müssen wir glauben, daß Gott sowohl die äußerlichen Mittel unsrer geistlichen Besserung verschafft und gebraucht, als auch innerlich in den Seelen der Menschen wirket, die Kräfte derselben stärket, erhöhet und regieret, uns gute Gedanken, Empfindungen und Neigungen eingiebt, die bösen aber vertreibet und unser Gemüth in eine solche Fassung setzet, daß die äußerlichen Mittel eine heilsame Wirkung haben können 4). Doch wird dabey vorausgesetzt, daß Gott mit dem Menschen als mit einer vernünftigen und freyen Creatur umgehe, und der Mensch an seinem Zustande und Handlungen allezeit so viel Antheil habe, daß sie ihm zugerechnet werden, und ihn Gott um derselben willen mit Recht entweder annehmen oder verwerfen könne. Ein guter Lehrmeister, Rathgeber und Beystand trägt das meiste bey, zum Wohlverhalten eines Menschen, aber der Lehrling muß ihm nicht widerstreben, sondern folgen und gehorchen, wenn er durch ihn soll gebessert werden.

1) 1 Cor. 6, 11. Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes.

2) 1 Cor. 12, 3. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.

3) Joh. 15, 26. Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.

4) Röm. 5, 5. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

1 Cor. 3, 16. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet.

Eph. 1, 17. Der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner Selbsterkenntniß.

Umstände derselben. Die Gnade Gottes, dadurch er bewogen wird, sich um die Besserung der Menschen zu bemühen, ist zwar allgemein, und es ist Niemand davon ganz ausgeschlossen, weil

Christus

Christus alle Menschen erlöset und mit Gott versöhnet hat 1). Allein, ihre Wirkungen sind sehr unterschieden, sowohl was die Stufen der Beschäfftigung Gottes mit den Menschen, als auch die Austheilung der Mittel und Gelegenheiten dazu betrifft 2). Die Erfahrung lehret, daß ein Mensch immer mehr oder weniger Unterricht, Ermahnung und Aufmunterung zur Weisheit und Tugend als der andre habe. Ein großer Theil der Menschen wird allein durch die Vernunft zu seiner Besserung geleitet, andre haben durch eine unmittelbare Offenbarung Gottes eine nähere Anweisung dazu bekommen. Der Unterschied der Naturgaben, Erziehung, Lebensart und Gesellschaft, kommt hierbey sehr in Betrachtung, und es hat die Bearbeitung der Menschen zu ihrer Besserung zu unterschiedenen Zeiten mannichfaltig gewechselt. In dieser Einrichtung liegen unerforschliche Geheimnisse der göttlichen Weisheit verborgen, davon wir die Absichten und Ursachen nicht ergründen können. Doch können wir aus der Güte und Gerechtigkeit Gottes sicher schließen, daß keinem dabey Unrecht geschehen, oder mehr von ihm werde gefodert werden, als ihm ist gegeben worden.

1) 2 Petr. 2, 4. Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre.

2) Luc. 12, 48. Welchen viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen.

Beruf. Es ist auch nach dem Sündenfall so viel Gutes auf der Welt übrig geblieben, als nöthig ist, einen jeden billig denkenden Menschen von der Liebe Gottes zu überzeugen, und das Vertrauen zu ihm zu erwecken, daß er ein Menschenfreund sey, von dem er sein Glück erwarten könne. Wer nun sich selbst liebet, der wird wünschen, Gott zum Freunde zu haben, und wenn er ihn beleidiget hat, mit ihm versöhnt zu werden, und deswegen alles thun, dadurch er ihm wohlgefällig werden kann. Dies ist die Stimme der Natur, die uns zuruft, unsern Schöpfer zu lieben, zu verehren und zu vertrauen, welche alle Menschen hören können und müssen. Gott hat aber einem großen Theil der Menschen durch eine übernatürliche Offenbarung seinen Rath von ihrer Seligkeit näher bekannt gemacht, und ihnen die Versicherung gegeben, daß er sie um Christi willen begnadigen wolle, welches der Beruf zur Seligkeit genannt wird 1). Dadurch sollen diejenigen, die ihn hören,

bewogen werden, die Mittel ihrer Besserung zu gebrauchen, und die Bedingungen zu bewilligen, unter welchen sie dieses Heils theilhaftig werden, oder den Beruf anzunehmen. Weil aber zur Erkenntniß der natürlichen Wahrheiten und der göttlichen Offenbarung Aufmerksamkeit und stilles sorgfältiges Nachdenken erfodert wird, so erwecket Gott den Menschen dazu, sowohl durch innerliche Wirkungen seines Geistes in der Seele der Menschen, als auch durch äußerliche Veranlassungen, Schicksale seines Lebens und Exempel seiner Gerechtigkeit und Güte, damit er in der That beweiset, daß es sein ernstlicher Wille sey, daß ihm geholfen werde.

1) 1 Petr. 5, 10. Der Gott aller Gnaden hat uns berufen zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu.

Erleuchtung oder Besserung des Verstandes.

Gott hat dem menschlichen Geschlechte um Christi willen die Erkenntniß derjenigen Wahrheiten mitgetheilet, die zu ihrer Besserung und Beruhigung nöthig ist, darinn die Erleuchtung desselben bestehet, welche den Verstand der Menschen bessert. Er hat die Welt und die Natur des Menschen so eingerichtet, daß er daraus vieles, was seine Pflicht und Glückseligkeit betrifft, erkennen kann,

und uns die Fähigkeit und den Trieb zur Wissenschaft eingepflanzet. Es sind auch unter den Völkern, die keine göttliche Offenbarung gehabt, Lehrer der Wahrheit und Tugend aufgetreten, die dem menschlichen Geschlechte sehr nützlich gewesen sind. Die helleste Erleuchtung der Menschen aber ist durch die übernatürliche Offenbarung Gottes geschehen, die den Menschen vom Anfange der Welt an sogleich mündlich ertheilet, hernach schriftlich aufgezeichnet, von Zeit zu Zeit, sonderlich in der jüdischen Kirche, wiederholet, und endlich durch Christum und seine Apostel vollendet ist 1). Dadurch ist die natürliche Erkenntniß Gottes bestätigt, der Rath Gottes von unsrer Seligkeit in Christo und der Ordnung derselben aber entdeckt worden, welches stufenweise nach und nach geschehen ist. Das Licht des Evangelii hat sich sogleich bey seinem Aufgange weit ausgebreitet, ist zwar in den folgenden Zeiten verdunkelt, aber von Gott wieder hergestellet, und bis auf unsre Zeit erhalten worden. Wenn nun ein Mensch nach Erkenntniß Gottes ein Verlangen trägt, Gott und seinen heiligen Geist dazu bittet, und die Mittel des Unterrichts gebraucht, so werden Unwissenheit und Irrthümer in seiner

ner Seele vermindert und weggeschafft, er wird mit Erkenntniß der Wahrheit erfüllet, die lebendig ist, und ihn erfreuet und bessert, und er erlangt eine Fertigkeit, richtig von Sachen zu urtheilen, die seine Pflicht und Glückseligkeit betreffen. Alsdenn ist er ein erleuchteter Christ, dessen Erkenntniß vortrefflicher ist, als alle menschliche Wissenschaft.

1) Jes. 48, 17. Ich bin der Herr dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehest.

2) Ephes. 1, 18. Gott gebe euch erleuchtete Augen des Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welches da sey die Hoffnung eures Berufs.

Besserung des Willens.

Weil der Mensch ohne Tugend nicht glücklich seyn kann, so ist Gott bemühet, um Christi willen, uns tugendhaft und rechtschaffen zu machen, und unsern Willen zu unsrer Pflicht zu neigen. Die bloße Vernunft, die uns Gott nach dem Fall übrig gelassen hat, lehret uns schon einen großen Theil unsrer Pflicht, und entdeckt uns sehr wichtige Ursachen, dieselbe zu beobachten. Wir haben auch unter Völkern, die allein durch das

Licht

Licht derselben sind geleitet worden, Leute, welche große Exempel der Tugend gegeben, und dieselbe ausgebreitet und vertheidiget haben. Doch haben sie so weit nicht kommen können, als diejenigen, denen Gott durch die übernatürliche Offenbarung einen deutlichern Unterricht und stärkere Aufmunterung zur Tugend gegeben hat. Durch lebendige Erkenntniß der Wahrheiten des Wortes Gottes schwächet und vertilget der heilige Geist die bösen und lasterhaften Begierden des menschlichen Gemüths, und bringet gute und tugendhafte Neigungen hervor. Wenn diese stärker sind, als die bösen Begierden, und die Sünde also nicht mehr herrschet in dem Menschen, so ist er heilig, fromm und tugendhaft geworden, und befindet sich im Stande der Gnaden, welche Veränderung die heilige Schrift, eine Wiedergeburt 1), neue Schöpfung und geistliche Auferstehung nennet. Der Mensch erlangt dadurch Einsichten, Ueberzeugungen und Entschließungen, die seine Handlungen gut machen und regieren, und die ihm gleichsam ein neues Leben, das ist, einen starken Trieb und eine Kraft geben, die Sünde zu vermeiden, und seine Pflichten zu erfüllen 2). Und weil die Wahrheiten der heiligen

ligen Schrift vornehmlich diese Wirkung thun, so ist der Glaube an Christum, oder eine aufrichtige Annehmung der Lehre Christi, bey einem Christen zur Wiedergeburt nöthig. Es geschiehet dieselbe nach und nach, und wird alsdenn vollendet, wenn die Herrschaft der Sünde aufhöret, und mehr Gutes als Böses ist im menschlichen Gemüthe. Es kann daher der eigentliche Zeitpunkt, wenn sie zu Stande kommt, nicht genau bestimmt, aber doch ihre Gegenwart sehr richtig aus ihren Wirkungen geschlossen werden, wenn wir uns zu unsern Pflichten geschickter fühlen, und mehr Gutes und weniger Böses thun, als wir sonst gethan haben. Der fromme Mensch behält bey seinen Tugenden noch manche Fehler übrig, ja, er kann wieder abfallen und gottlos werden, wenn die Sünde wiederum die Herrschaft erlangt, und mehr Böses als Gutes ist in seinem Gemüthe.

1) Ephes. 2, 10. Wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu, zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinn wandeln sollen.

2) Col. 2, 13. Gott hat euch mit Christo lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden.

Damit

Erneuerung und Erhaltung.

Damit dieses nicht geschehe, so werden die heilsamen Kenntnisse und guten Neigungen des frommen Menschen vom heiligen Geist oftmals erneuert, vermehret und erhalten 1). Die Einsichten von den Sachen, die unsre Pflicht und Glückseligkeit angehen, werden von Tage zu Tage deutlicher, lebendiger und gewisser, die Neigungen zum Guten aber stärker, beständiger und fruchtbarer. Daher nehmen die guten Werke zu, sowohl an Anzahl als auch an innerer Güte und Reinigkeit. Der Mensch erlangt eine Fertigkeit, sowohl in Beurtheilung als Ausübung seiner Pflichten, welche mit großer Beruhigung und Zufriedenheit verbunden ist. Er wird aus einem Kinde ein Jüngling, und aus einem Jünglinge ein Mann in der Tugend, und kommt der Befestigung und Vollkommenheit immer näher 2). Dazu gebraucht Gott sowohl die Kraft und den Unterricht seines Wortes, als auch die Schicksale des menschlichen Lebens, gute und böse Tage, und alle Begebenheiten, die den Menschen zu Uebung seiner Pflichten ermuntern und Gelegenheit geben können.

1) 1 Petr. 5, 10. Der Gott aller Gnaden, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herr-

lichkeit

lichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen.

2) Eph. 4, 13. Wir kommen alle hinan zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und werden ein vollkommner Mann, der da sey in der Maaße des vollkommnen Alters Christi.

Rechtfertigung der Menschen.

Beschaffenheit der Rechtfertigung.

Wir müssen uns Gott als den Richter der Menschen vorstellen, auf dessen Urtheil unser Leben und Tod, unser Glück und Unglück ankommt 1). Er ist unser Oberherr und König: er kennet uns sehr genau, und beurtheilet uns nach den Gesetzen, die er uns selbst gegeben hat. Er kann weder an dem unheiligen und unvollkommnen Menschen ein solches Wohlgefallen haben, als an dem heiligen und vollkommenen, noch ihm Wohlthaten erzeigen, und eine Glückseligkeit wiederfahren lassen, deren er ganz unwürdig ist. Er hat ein Mißfallen an unserm Verderben, und verurtheilt den Sünder zum Tode und allen Strafen der Sünde, wenn er ihn an sich betrachtet. Weil aber Jesus Christus an die Stelle der Menschen mit Genehmhaltung Gottes getre-

ten ist, und sowohl die Strafe, die sie mit ihren Sünden verdienet haben, an ihrer statt ausgestanden, als auch die Pflichten, dazu sie verbunden waren, in ihrem Namen erfüllet, und also eine völlige Genugthuung vor sie geleistet hat, welche uns bey Gott zugerechnet wird, und zu gute kommt, so findet bey denen, die an der Erlösung Christi Antheil haben, kein Mißfallen und Unwille Gottes statt, sie werden von der Strafe der Sünde frey und losgesprochen, die Sünde wird ihnen vergeben 2), gleichwie demjenigen eine Schuld erlassen wird, vor den ein Bürge bezahlt hat. Dagegen werden sie von Gott zu Gnaden angenommen, und es wird ihnen die ganze Seligkeit zuerkannt, die Christus durch seine Gerechtigkeit verdienet und erworben hat, gleichwie derjenige eine Belohnung bekommt, vor den ein andrer die Dienste, die von ihm gefodert werden, völlig leistet 3). Dies ist die Rechtfertigung des Sünders vor Gott, welche also in der Vergebung der Sünden und Begnadigung durch ein richterliches Urtheil Gottes bestehet, und die der Grund unsrer ganzen Wohlfahrt und Glückseligkeit ist. Denn ohne Gottes Gnade können wir nicht glücklich werden, und sein Mißfallen muß uns

noth-

nothwendig elend und unglücklich machen. Sie geschiehet bey einem gottlosen Menschen, alsdenn, wenn bey einer wahren Bekehrung zu Gott die Herrschaft der Sünde aufhöret, und er in den Stand der Gnaden übergehet, und es wird also vorausgesetzt, daß er die Ordnung des Heils, die wir hernach vortragen werden, in ihrem ganzen Umfange beobachte, Reue über seine Sünde habe, sein Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit setze, und die Besserung seines Lebens anfange. Denn sonst kann er kein Antheil an der Erlösung Christi haben, und Gott nicht wohlgefällig werden. Wir erlangen aber diese Wohlthat allein aus Gnaden um Christi willen 4). Denn der Mensch kann Gott keine andre Genugthuung vor die Sünde als durch seinen Tod und gänzlichen Untergang leisten, welches die Strafe der Sünden ist. Seine guten Werke aber können ihm nicht das völlige Wohlgefallen Gottes verdienen, weil sie sehr unvollkommen sind, und er sie nicht aus eigener Kraft verrichtet, ob sie gleich auch von Gott gebilliget werden, und ihre Belohnung haben. Es bleiben zwar nach der Rechtfertigung noch manche üble Folgen und natürliche Wirkungen der Sünde übrig, die aber zur Besserung des

Menschen gereichen. Die Mittheilung der
leib lichen Wohlthaten, die aus seiner Gnade
fließen, geschiehet stufenweise nach und nach,
so, wie es die Fähigkeit des Menschen zuläßt.

1) 5 Mos. 32, 39. Sehet ihr nun, daß ichs allein bin, und kein Gott neben mir. Ich kann tödten und lebendig machen: ich kann schlagen und kann heilen, und ist Niemand, der aus meiner Hand errette.

2) Ps. 32, 1. 2. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein falsch ist.

3) 1 Petr. 2, 10. Ihr, die ihr weiland nicht sein Volk waret, seyd nun Gottes Volk, und die ihr weiland nicht in Gnaden waret, seyd nun in Gnaden.

4) Röm. 3, 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.

Folgen derselben. Aus der Rechtfertigung entstehen die theuresten Wohlthaten Gottes, die den Menschen ruhig und glücklich machen. Die Gerechten leben in Friede mit Gott 1), und haben von

ihm

ihm nichts Nachtheiliges zu besorgen, weil aller Unwille über sie ganz aufhöret. Sie werden Kinder Gottes genannt 2), weil sie mit Gott auf eine eben so genaue und vortheilhafte Art als Kinder mit ihrem Vater verbunden sind, und alle Wohlthaten von ihm zu hoffen haben, die aus seiner Liebe fließen. Sie sind insbesondre mit Christo genau vereinigt 3), der ihr Haupt, König und Bräutigam ist, und ihnen sowohl sein ganzes Leiden, Verdienst und Seligkeit zu gute kommen läßt, als auch sich aller ihrer Umstände, ihres Leidens und ihrer Glückseligkeit als seiner eigenen annimmt. Sie werden als Tempel Gottes vorgestellet 4), in welchen er wohnet, und besonders gegenwärtig ist, so, daß er sich unaufhörlich mit ihnen beschäfftiget, sie zu erleuchten, zu heiligen und zu erfreuen. Sie stehen unter einer genauen Aufsicht und Regierung Gottes, welcher alle Umstände ihres Lebens so einrichtet, daß sie ihnen zum besten dienen müssen, daher gar kein Uebel in der Welt vor sie mehr ist 5). Gott belohnet den Gehorsam und das Leiden, das sie um seinet willen erdulden, mit zeitlichen und ewigen Vortheilen 6). Ja, sie können sich alles Guten, das Gott

an sich hat und besitzet, erfreuen, weil es ihres Vaters ist 7), so, wie sie selbst auch ein Eigenthum Gottes sind, das ihm zur Verherrlichung und zur Freude gereicht 8). Sie stehen mit allen Kindern Gottes und heiligen Engeln in Gemeinschaft, die sie lieben und ihnen dienen 9). Gott giebt ihnen auch von irrdischen und zeitlichen Gütern so viel als ihnen nützlich ist 10), und leistet ihnen treuen Beystand in allen Leiden 11). Endlich vollendet Gott ihre Glückseligkeit durch einen seligen Tod, der sie in den Himmel einführet, wo sie die größte Vollkommenheit erlangen 12). Aus der lebendigen Erkenntniß alles dieses Guten entstehet eine große Freude 13), welche die Seligkeit der Kinder Gottes ausmacht, die alles übertrifft, was die Welt Vortreffliches hat, daher sie auch das Leben heißt, und mit einem Königreich verglichen wird.

1) Röm. 5, 1. Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.

2) Röm. 8, 14. 15. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen,

pfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba lieber Vater!

3) Hos. 2, 19. 20. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen, spricht der Herr.

4) 1 Cor. 3, 16. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet.

5) Röm. 8, 28. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.

6) Matth. 5, 12. Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

7) Ps. 73, 25. 26. Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

8) Jes. 43, 1. 2. Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen: und so du ins Feuer gehest, sollt du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.

9) 1 Joh. 1, 7. So wir im Licht wandeln, so, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander.

10) Matth. 6, 31-33. Ihr sollt nicht sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden: denn euer himmlischer Vater weis, daß ihr das alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen.

11) Jes. 49, 14-16. Zion spricht, der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe,

in

in meine Hände habe ich dich gezeichnet.

12) Offenb. 14, 13. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

13) Phil. 4, 4. Freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermal sage ich, freuet euch.

Nutzen dieser göttlichen Wohlthaten.

Durch die Gnade Gottes, die uns der Herr Christus erworben hat, ist also eine Menge von Uebeln aus der Welt entfernet, die das menschliche Geschlecht gedrückt haben würden, wenn es nicht erlöset wäre. Es ist ein größerer Ausbruch der Laster und des Verderbens verhütet worden, der gewiß erfolget seyn würde, wenn der gefallne Mensch sich selbst ohne den Beystand der Gnade Gottes überlassen wäre, und er würde alsdann vielleicht so, wie der Satan, in die Verstockung versunken seyn. Die Sünden, die noch in der Welt geschehen, sind entweder Schwachheiten und Fehler, die in diesem Leben nicht gänzlich ausgerottet werden, oder Missethaten dererjenigen, die die Erlösung nicht annehmen, und der Heiligung vorsetz-

lich widerstehen. Die natürlichen Uebel, die noch übrig sind, werden durch die versöhnte Liebe Gottes vermindert, dem Menschen erträglich gemacht, und zu seiner Besserung angewandt, dazu sie auch unentbehrlich und heilsam sind. Im Gegentheil ist durch das große Werk der Erlösung viel Gutes in die Welt gebracht, nützliche Kenntnisse ausgebreitet, Tugend und gute Sitten eingeführet, und Zufriedenheit und Glückseligkeit den Menschen mitgetheilet worden. Wenn solches nicht allgemein geschehen ist, so ist theils die Widerspenstigkeit der Menschen Schuld daran, theils aber müssen wir bemerken, daß die Erlösung vornehmlich ihre Absicht auf die Ewigkeit habe, wo Tugend und Glückseligkeit vollkommen wieder hergestellet werden sollen. Obgleich viel Menschen ihre Seligkeit wiederum verlieren, so wird doch der größte Theil derselben glücklich gemacht und erhalten, und ihr Untergang kann Gott nicht vorgeworfen werden, weil sie wie ein Kranker, der die Arzeney nicht einnimmt, aus eigner Schuld verloren gehen.

Heils-

Heilsordnung.

Gott wird durch die Genugthuung Jesu Christi bewogen, alle Menschen zu heiligen und selig zu machen, die ihrer Besserung nicht vorsetzlich widerstehen, und ihre Glückseligkeit hindern. Denn gewaltsamer Weise und wider seinen Willen kann Niemand tugendhaft und glücklich gemacht werden. Also werden alle Menschen in ihrer Kindheit schon von Gott begnadigt, und die Besserung derselben fängt sich mit ihrem Leben an, und gehet fort nach dem Maaß ihrer Fähigkeiten, daher auch alle diejenigen, welche in den Jahren der Kindheit sterben, wo noch kein boshaftiger Widerstand möglich ist, ewig selig werden 1). Wenn aber ein Mensch den Gebrauch des Verstandes und der Freyheit erlangt hat, so muß er seine Glückseligkeit erwählen, und die Mittel seiner Besserung gebrauchen. Und wenn die Sünde in seiner Seele einmal die Herrschaft erlangt hat, und das Verderben überhand genommen hat, so muß eine große Veränderung mit ihm vorgehen, und er muß die Bedingungen beobachten, unter welchen ihn Gott begnadigen und selig machen will, welche die Ordnung des Heils genannt werden.

Erklärung der Ordnung des Heils.

1) Matth.

1) Matth. 19, 14. Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen, denn solcher ist das Himmelreich.

Bekehrung zu Gott.

Man muß sich den gottlosen Menschen als einen Rebellen vorstellen, der sich wider einen König empöret, und den Tod verdienet hat, aber auf die Fürsprache und Vermittelung eines großen Fürsten Gnade erhalten soll. Wenn derselbe in seinem Aufruhre beharret, und die angebotene Verzeihung verwirft, so kann er nicht begnadigt werden. Er muß daher sein Verbrechen erkennen und bereuen, die angebotene Gnade des Königs annehmen, und sich inskünftige als einen gehorsamen und getreuen Unterthan beweisen. Und so ist auch zur Begnadigung des Sünders eine Bekehrung zu Gott nöthig, welche auch als eine Wohlthat Gottes betrachtet werden kann, weil er die Mittel und Kräfte dazu darreichet, und alsdenn bedeutet sie eben so viel als die Heiligung 1). Wenn sie aber als eine Bedingung der Seligkeit von Seiten des Menschen angesehen wird, so bestehet sie in der Bemühung desselben um eine solche Veränderung seines Gemüths, dadurch die Herrschaft der Sünde weggeschafft, und eine überwiegende Neigung zu Gott hervorgebracht wird. Und

das

das geschiehet durch die Reue über die Sünde, ein Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, und ein tugendhaftes Leben, welches allen Menschen obliegt 2).

1) Jer. 31, 18. Bekehre du mich, so werde ich bekehret. Denn du Herr bist mein Gott.

2) Ezech. 33, 11. So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem bösen Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel!

Der Glaube an das Evangelium.

Die Lehre Christi, welche auch das Evangelium genannt wird, unterrichtet den Sünder genauer und vollständiger von den Anfoderungen Gottes an ihn und den Bedingungen seiner Seligkeit, und es ist also bey allen denenjenigen, die sie zu erlernen Gelegenheit haben, der Glaube an das Evangelium zur Seligkeit nöthig, welcher die Heilsordnung eines Christen ausmacht 1), und eine lebendige Erkenntniß, Annehmung und Beobachtung der ganzen Lehre Christi erfodert. Es ist also nicht hinlänglich, dieselbe zu wissen

und

und zu bekennen, noch auch sich der darinn enthaltenen Verheißungen zu trösten, sondern man muß auch den Befehlen Christi gehorchen, so wie man einem Arzte glaubet, wenn man seine Mittel gebrauchet, und seinem Rath folget. Dabey wird das ganze Gemüth des Menschen erleuchtet, geheiliget und gebessert. Nach dieser Vorschrift des Evangelii muß nun ein Christ, wenn er selig werden will, Buße thun, an Christum glauben 2), und ein gottselig Leben führen.

1) Marc 16, 16. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.

2) Apost. 20, 21. Ich habe bezeuget beyde den Juden und Griechen die Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum.

Ursachen und Umstände der Besserung des Menschen.

Es hat mit der Besserung des menschlichen Gemüths eben die Bewandtniß, als mit dem Ackerbaue, dabey der Mensch Hand anlegen, Gott aber sein Gedeihen, Regen und Sonnenschein dazu geben muß. Man muß sich dabey vor einem gedoppelten Irrthume hüten, sowohl daß man Gott die Ehre raube, und ihn von diesem wichtigen Werke ausschließe,

schließe, als auch, daß man dem Menschen nichts dabey zu thun gebe, und ihn dadurch faul und träge mache. Da die Bekehrung sowohl Gott als dem Menschen zugeschrieben wird, so erhellet daraus, daß beyde dazu etwas beytragen, und es muß also sowohl was Gott, als auch was der Mensch thut, genau unterschieden werden. Gott verschafft dem Menschen die Mittel der Besserung durch die natürliche und übernatürliche Offenbarung, erweckt ihn zum Gebrauch derselben durch die Führungen seiner Vorsehung, und giebt ihm dabey gute Gedanken und Neigungen ein, doch ohne ihn irgend wozu zu zwingen, und seiner Freyheit Eintrag zu thun. Weil aber die Bekehrung eine Bedingung der Seligkeit auf Seiten des Menschen seyn soll, so muß sie auch zum Theil auf ihn ankommen, und er muß eine ernsthafte Ueberlegung seines Heils anstellen, und den freywilligen Entschluß fassen, solches mit Hülfe der göttlichen Gnade zu suchen: Er muß die Mittel dazu gebrauchen, und die Geschäffte der Buße, des Glaubens und eines gottseligen Lebens, wie solche hernach vorgeschrieben werden, beobachten: Er muß seine Besserung nicht vorsetzlich hindern, und dem heiligen Geist, der ihn bekehren

kehren will, widerstehen. Der Widerstand des Menschen gegen die bekehrende Gnade Gottes ist von zwiefacher Art, der natürliche und der boshaftige. Der natürliche Widerstand rühret von der Sünde selbst und dem Verderben der Menschen her, welches sowohl in seiner Natur liegt, als auch durch die Ausübung des Bösen vermehret wird, und das seiner Besserung eben so wie die Krankheit der Gesundheit zuwider ist. Derselbe wird durch die bekehrende Gnade überwunden, so wie die Krankheit durch die Arzeney gehoben wird, und er macht also seine Besserung nicht unmöglich: Ja, eben dadurch offenbaret sich die Größe der göttlichen Weisheit und Erbarmung, daß er eine so böse und verderbte Kreatur als der Mensch ist, dennoch zu heiligen und zu bessern im Stande ist 1). Der boshaftige Widerstand aber geschiehet alsdenn, wenn ein Mensch alles Nachdenken über sein Seelenheil, bey allen göttlichen Erinnerungen daran, durch vorsetzliche Zerstreuung und herrschenden Weltsinn in den Wind schlägt: die Mittel seiner Besserung entweder gar nicht oder übel gebraucht, und die göttlichen Wahrheiten, die ihn bessern sollen, weder aus der Natur noch aus der heiligen Schrift erkennet,

erkennet, ihre Wirkung aber durch Fortsetzung seiner Irrthümer und herrschenden Sündendienst hindert 2). Alsdenn schlägt er wie ein unsinniger Kranker, die Arzeney gleichsam vor dem Munde weg, oder verdirbt sich, wenn er sie auch eingenommen hat, durch eine üble Lebensordnung, und macht dadurch seine Besserung ganz unmöglich. Bey allem Fleiße eines Kranken, die Arzeney recht zu gebrauchen, kann man doch nicht sagen, daß er sich selbst gesund gemacht habe; und also bleibt auch bey allen Bemühungen des Menschen um seine Besserung Gott allein die Ehre.

1) Röm. 5, 20. Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger worden.

Jes. 1, 18. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.

2) Apost. 7, 51. Stephanus sprach zu den Juden: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr.

Jer. 5, 3. Du schlägst sie, aber sie fühlens nicht, du züchtigest sie, aber sie bessern sich

nicht, sie haben ein härter Angesicht als ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.

Buße und Erkenntniß der Sünden. Die Buße erfodert eine lebendige Erkenntniß der Sünde, herzliche Reue darüber, und aufrichtigen Haß derselben, und ist nöthig, die Laster auszurotten, und ein Verlangen nach der Gnade Gottes zu erwecken. Sie muß sich mit einem ernsthaften Nachdenken über das Heil unsrer Seelen 1) und einem innbrünstigen Gebet zu Gott um den Beystand des heiligen Geistes anfangen 2). Man muß darauf die Gebote Gottes vor sich nehmen, seine Gemüthsart und sein Leben dagegen halten, und sich prüfen, ob man auch so beschaffen sey, und so gelebet habe, wie es Gott der Herr von uns fodert 3). Hierbey müssen wir allen Betrug der Eigenliebe und nichtige Entschuldigung vermeiden, und von uns selbst nach der Wahrheit urtheilen. Alsdenn werden wir finden, daß wir sehr verderbt sind, und viele Pflichten unterlassen, viele Sünden aber begangen haben, und es ist nicht genug, daß wir erkennen und sagen, daß wir und alle Menschen Sünder sind, sondern ein jeder muß seine eigenen Thorheiten, Irrthümer, böse Begierden, Fehler und Bosheiten erkennen 4), und deswegen verständi-

ger

ger und treuer Leute Strafen und Erinnerungen annehmen. Ohne eine solche Erkenntniß der Sünden kann weder eine wahre Reue, noch einige Besserung des Lebens statt finden.

1) Jes. 46, 8. Ihr Uebertreter, gehet in euer Herz.
2) Ps. 51, 12-15. Schaff in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und dein freudiger Geist enthalte mich dir.
3) Gal. 6, 4. Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk.
4) Jer. 3, 13. Erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast.

Reue über die Sünden.

Die Reue bestehet in einer herzlichen Betrübniß über die Sünde, und entstehet aus einer lebendigen Erkenntniß des Verbrechens, welches wir dadurch begangen, und der Strafe, die wir damit verdienet haben. Die Sünde ist eine unverantwortliche Undankbarkeit, dadurch wir den Gott beleidigen, der uns die größten Wohlthaten erwiesen hat 1). Sie

ist ein strafbarer Aufruhr und Ungehorsam gegen den Herrn, dem wir nach allen Rechten zu gehorchen schuldig sind 2). Sie ist eine abscheuliche Untreue, dadurch die heiligsten Zusagen brechen, und unsern besten Freund verlassen 3). Sie ist eine schändliche Thorheit, weil wir von der Sünde allezeit kleinen Vortheil und großen Schaden, kurze Freude und langes Herzeleid, eitle Ehre und wahre Schande haben 4). Wir verdienen durch die Sünde den Tod. Das ist, wir berauben uns unsrer Glückseligkeit, und ziehen uns das größte Unglück in der Zeit und Ewigkeit zu 5). Diese Uebel müssen wir in der Stille und mit Sorgfalt überlegen, uns davon aus der heiligen Schrift und guten Büchern weiter unterrichten, und die Erkenntniß derselben durch andächtige Bußgebete und Lieder lebendig zu machen suchen. Alsdenn werden wir uns über die Sünde betrüben, schämen und beunruhigen 6), welche Traurigkeit zwar nicht bey allen gleich groß ist, aber doch größer seyn muß, als das Vergnügen, welches wir vorhin an der Sünde gehabt haben, und dazu dienet, daß wir der Sünde feind werden, und uns über die Gnade Gottes um desto mehr erfreuen.

1) 5 Mos.

5 Mos. 32, 6. Dankest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Ist er nicht dein Vater und Herr? Ists nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat?

2) Ps. 81, 12. Mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht.

3) 5 Mos. 32, 5. Die verkehrte und böse Art fällt von ihm ab, sie sind Schandflecken, und nicht seine Kinder.

4) Jer. 2, 13. Mein Volk thut eine zwiefache Sünde: mich die lebendige Quelle verlassen sie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchrich sind, und kein Wasser geben.

5) Ps. 5, 5-7. Herr, du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Die Ruhmräthigen bestehen nicht vor deinen Augen, du bist feind allen Uebelthätern. Du bringest die Lügner um: Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.

2 Thess. 1, 7-9. Der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen Rache zu geben, über die, so Gott

nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht.

6) 2 Cor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet. Die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.

Haß der Sünde.

Der Haß der Sünde bestehet in dem Vorsatz, sie wegzuschaffen, und uns zu bessern, und er muß allezeit größer seyn als die Liebe, die wir sonst gegen die Sünde gehabt haben 1). Wir müssen es nicht bey bloßen Betrachtungen, Betrübniß und Thränen über die Sünde bewenden lassen, sondern mit derselben als mit einer Krankheit umgehen, die nicht allein gefühlt, sondern auch geheilet werden muß. Wir müssen uns entschließen, sogleich mit den Uebertretungen aufzuhören, und unsre Pflichten mit neuem Fleiße anzufangen. Wir müssen den Schaden ersetzen, den wir durch die Sünde gethan haben, und die nachtheiligen Folgen derselben aufzuheben suchen 2). Der Zornige muß allen Haß und Feindschaft

fallen

fallen lassen, und sich versöhnen. Der Dieb und Betrüger muß das unrechte Gut wieder herausgeben, oder wenn ers nicht mehr hat, solches bekennen und Erlassung suchen. Sonst ist sein Gebet vergeblich, und seine Buße ist nicht rechtschaffen.

1) Ezech. 20, 43. Ihr werdet gedenken an euer Wesen und an alle euer Thun, darinn ihr verunreiniget seyd: und werdet Mißfallen haben über alle eure Bosheit, die ihr gethan habt.

2) Jes. 1, 16. 17. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun. Trachtet nach Recht, helfet den Unterdrückten, schaffet den Waysen Recht, und helfet der Wittwen Sache.

Glaube und Erkenntniß Christi.

Wenn der Glaube als ein Theil der Heilsordnung betrachtet wird, so bedeutet derselbe das Vertrauen auf Christum, oder die Annehmung und Erwartung unsrer ganzen Wohlfahrt von dem durch Christum versöhnten Gott 1). Es setzet derselbe eine wahre Buße über die Sünde voraus, ohne welche wir an der Erlösung Christi keinen Antheil

haben, und dieselbe weder verstehen, noch genießen können 2). Denn Jesus ist kein Heiland vor einen unbußfertigen, hochmüthigen und halsstarrigen Sünder, der sich nicht zu bessern gedenket, und sein Elend nicht empfindet. Wenn er aber seine Sünde mit Wehmuth und Betrübniß betrachtet, so muß er wissen, wenn er an Christum glauben will, daß ihn Jesus Christus davon erlöset, und sowohl die Strafe, die er damit verdienet, an seiner Statt ausgestanden, und ihn davon befreyet, als auch das Gesetz Gottes erfüllet, und ihm dadurch die Gnade Gottes erworben hat, dadurch er bewogen wird, ihn zu heiligen, und selig zu machen. Er muß deswegen die Zeugnisse der heiligen Schrift von Jesu Christo in der Stille mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt erwegen, und sich von dem ganzen Werk der Erlösung eine deutliche, vollständige und lebendige Vorstellung zn machen suchen 3).

1) Röm. 4, 5. Dem der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

2) Matth. 9, 12. 13. Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

ken. — Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten.

3) Jes. 53, 11. Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn er träget ihre Sünde.

Beyfall des Glaubens.

Wenn die Erkenntniß Christi dem Gemüth eine wahre Beruhigung geben soll, so muß sie mit Gewißheit verbunden seyn, und man muß der Lehre von der Erlösung Christi aufrichtigen Beyfall geben, welcher darinn bestehet, daß wir von der Wahrheit derselben überzeugt sind 1). Wir müssen also die heilige Schrift, darinn die Lehre von Christo vorgetragen wird, vor ein göttliches Buch und den ganzen Innhalt derselben vor wahr und richtig halten, Zeugnisse derselben von unserer Versöhnung mit Gott daraus sammlen, und im Andenken haben, und den Grund, die Ordnung und Richtigkeit derselben daraus einsehen. Diese Gewißheit wird durch anhaltende Betrachtung, innbrünstiges Gebet und innere Empfindung des Trostes und der Beruhigung erhalten und vermehret, und kann zwar durch Anfechtungen angegriffen und vermindert werden, muß aber immer so stark

bleiben, daß sie Zweifel und Unglauben überwieget.

1) 2 Tim. 1, 12. Ich weis an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen Tag.

Zuversicht des Glaubens.

Ein Mensch, der die Noth und das Elend, darein er durch die Sünde gerathen ist, mit Betrübniß erkennet, und dabey erfährt, daß er durch Jesum Christum davon befreyet und selig gemacht werden kann, wird gewiß darnach ein eben so großes Verlangen empfinden, als ein Kranker nach der Arzeney, oder ein Hungriger und Durstiger nach Speise und Trank, und daher um Vergebung seiner Sünden Gott herzlich bitten 1). Er wird diese Erlösung und Seligkeit billigen, genehmhalten, und nicht nur vor sehr heilsam und vortheilhaft, sondern auch vor höchst nothwendig ansehen. Und wenn er von der Wahrheit derselben überzeugt, zugleich aber auch sich der Aufrichtigkeit seiner Reue und des Hasses der Sünde bewußt ist, so wird er dieses Heil ergreifen, vor das seinige ansehen, und sich unter diejenigen rechnen, die durch Christum wirklich mit Gott versöhnet, und durch ihn

begnadigt sind 2). Diese Vorstellung wird ihn trösten, die Traurigkeit über die Sünde mindern und vertreiben, im Gegentheil aber eine Freude und Wohlgefallen an Gott hervorbringen, und also sein ganzes Gemüth beruhigen 3). Er wird die Vergebung seiner Sünden und seine Begnadigung bey Gott vor gewiß halten, und daher sowohl seine gegenwärtige Wohlfahrt als auch die ewige Seligkeit von ihm unausbleiblich erwarten. Dies ist die Zuversicht des Glaubens, welche sonderlich daher entstehet, wenn wir die Hoheit und Vortrefflichkeit der Genugthuung Christi unter anhaltendem Gebet betrachten, und uns des Wortes Gottes und guter Bücher bedienen, eine lebendige Erkenntniß derselben zu erlangen.

1) Matth. 5, 6. Selig sind die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

2) Röm. 8, 33. 34. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

3) Jes.

3) Jes. 61, 10. Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist frölich im lebendigen Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet.

Matth. 11, 28. 29. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden vor eure Seelen.

Nothwendigkeit und Wirkung des Glaubens.

Die göttliche Begnadigung kann dem Menschen, als einer vernünftig freyen Kreatur, nicht aufgedrungen werden, sondern sie erfordert von unsrer Seite eine Genehmhaltung und Einwilligung, wenn sie ihm ein Vergnügen und Wohlgefallen verursachen soll, die durch den Glauben geschiehet, der also zu unsrer Seligkeit unumgänglich nöthig ist 1). Wenn ein Mensch das Gute in Gott entweder gar nicht erkennet, oder ihn als einen Feind und Richter betrachtet, der ihn zum Tode verdammet, so kann er keine Neigung zu ihm haben, noch sich an ihm erfreuen. Aber wenn wir ihn durch den Glauben als

einen

einen versöhnten Vater durch Christum ansehen, von dem wir nichts Böses zu befürchten, sondern alles Gute zu hoffen haben, so wird er uns wohl gefallen, und wir werden geneigt seyn ihm zu gehorchen, welche Liebe zu ihm um so viel größer seyn wird, je mehr und größer die Sünden sind, die er uns vergeben hat 2). Der Glaube an Christum setzt also unser Gemüth in die rechte Fassung gegen Gott, den wir nun als unser höchstes Gut und die Ursach unsrer ganzen Glückseligkeit ansehen, und seine Freundschaft auf alle mögliche Art zu erwerben und beyzubehalten suchen 3).

1) Col. 2, 6. Wie ihr angenommen habt den Herrn Jesum Christum, so wandelt in ihm.

2) Luc. 7, 47. Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet.

3) Ps. 73, 25. 26. Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

Beichte. Wir bezeugen die Buße und den Glauben durch die Beichte, welche ein Bußgebet ist, darinn wir Gott und dem Prediger unsre Sünde bekennen, um Vergebung derselben um Christi willen bitten, und Besserung des Lebens zusagen 1), dabey die Erzählung der Sünden nur in so fern nöthig ist, als Jemand besondern Rath und Trost dagegen bedarf. Es kann also Niemand mit Wahrheit beichten, als wer zu Gott bekehret ist. Derselbe erlanget bey Gott Vergebung seiner Sünden, und wird durch die Absolution des Predigtamtes davon versichert, welches Christus verordnet hat, den Sündern die Gnade Gottes in seinem Namen anzukündigen, und mitzutheilen 2). Ein unbußfertiger Mensch aber beleidiget Gott im Beichtstuhle, und begehet dadurch eine große Heucheley, dadurch er seine Verdammniß vermehret.

1) Ps. 32, 5. Ich sprach, ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen, da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde.

2) Joh. 20, 22. Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Das

Das gottselige Leben, oder der neue Gehorsam eines Christen bestehet in der möglichsten Vermeidung der Sünde, und Ausübung unsrer Pflichten, welche aus der Buße und dem Glauben herfließet 1); denn wer seine Sünde erkannt und aufrichtig bereuet hat, der hütet sich davor, und wer ein herrschendes Vergnügen an Gott empfindet, der wird geneigt seyn, seine Gebote zu halten, und ihm dadurch wohlgefällig zu werden 2). Auf diese Art entstehen gute Werke, welche solche Handlungen sind, die nach göttlicher Vorschrift und um Gottes willen geschehen 3). Niemand kann sie in der Vollkommenheit als ein wahrer Christ verrichten, der davon die beste Einsicht und den stärksten Antrieb dazu hat 4), doch müssen sie von aller Einbildung eigenes Verdienstes entfernt seyn, als ob wir Gott selbst dadurch vollkommener machen, und ihm etwas geben und thun könnten, das er nöthig hätte, weil er sich selbst genug ist. Unsern besten Werken kleben immer noch viel Unvollkommenheiten an, und wir können sie nur durch Gottes Kraft verrichten 5). Sie dienen, unsre verbesserte Gemüthsverfassung zu üben, zu vermehren, und zu erweisen 6), und uns der Belohnung, die uns Gott da- Gottseliges Leben.

vor aus Gnaden verheißen hat, theilhaftig zu machen 7).

1) Tit. 2, 11. 12. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

2) Joh. 14, 23. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.

3) Tit. 2, 14. Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

4) Ephes. 2, 10. Wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, daß wir darinn wandeln sollen.

5) Röm. 3, 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.

6) Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

7) 1 Cor. 3, 8. Ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen, nach seiner Arbeit.

Die Pflichten des Menschen sind in den zehn Geboten zusammengefaßt, und werden in der ganzen heiligen Schrift weiter ausgeführt und erkläret 1). Wir sind dazu verbunden durch den Befehl Gottes und Christi, der unser Herr und König ist, dem wir nach allen Rechten gehorchen müssen 2). Sie sind von Gott mit großer Weisheit und Güte verordnet, weil sie die Mittel sind, uns gut und glücklich zu machen, ja, die ganze Erlösung und Besserung des Menschen zielet darauf ab, uns dazu in den Stand zu setzen 3), daher der Glaube ohne gute Werke todt ist, und alle Erkenntniß und Uebungen des Christenthums vergeblich sind, wenn sie uns nicht zu unsern Pflichten antreiben und geschickt machen 4). Es ist dazu große Klugheit nöthig, die Mittel dazu zu erfinden und anzuwenden, und viel Treue, alle unsre Kräfte, Zeit und Gelegenheit dazu zu gebrauchen 5), welche durchs Gebet, Prüfung unsrer selbst, und fleißigen Gebrauch des Wortes Gottes erhalten werden. Wir müssen sonderlich in Versuchungen, wenn wir zur Sünde Gelegenheit haben, und gereizet werden, vorsichtig und beständig seyn, die

Allgemeiner Unterricht von den Pflichten eines Christen.

Sünde zu vermeiden, und unsre guten Entschließungen auszuführen 6). Es sind aber unsre Pflichten dreyerley, gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen den Nächsten.

1) 2 Tim. 3, 16. 17. Alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes vollkommen sey und zu allen guten Werken geschickt.

2) Mich. 6, 8. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr dein Gott von dir fodert.

3) 1 Tim. 4, 8. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

4) Jac. 2, 17. Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber.

5) Luc. 12, 43. Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter.

6) Marc. 14, 38. Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.

Pflichten gegen Gott.

Erkenntniß Gottes.

Ohne Erkenntniß Gottes können wir keine der Pflichten gegen ihn beobachten. Also beste-

bestehet die erste und vornehmste Pflicht eines Christen darinn, daß wir Gott erkennen, und uns von dem großen und gütigen Gott richtige und lebendige Vorstellungen machen. Zu dem Ende müssen wir uns zum Denken angewöhnen, die Werke Gottes im Reiche der Natur und Gnaden betrachten, und uns die schönen und prächtigen Beschreibungen desselben in der heiligen Schrift bekannt machen 1).

1) Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Ehrerbietung gegen Gott.

Wir finden an dem Herrn, unserm Gott, wenn wir ihn mit einiger Aufmerksamkeit betrachten, die größten Vollkommenheiten und unendliche Vorzüge vor allen Dingen. Seine Macht, Weisheit, Reichthum und Herrschaft ist unendlich, und seine Werke übertreffen alles, was wir zu bewundern pflegen. Wir sind ihm also die größte Ehrerbietigkeit, Hochachtung und Bewunderung schuldig, die wir durch unser ganzes Verhalten zu erkennen geben müssen. Wir müssen daher alles vermeiden, was auch nur die geringste Verach-

tung desselben verrathen würde, und ihn auch mit dem Munde loben und preisen 1).

1) Ps. 95, 6. Kommt, laßt uns anbeten, und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.

Liebe Gottes.

Alles Gute, das Gott an sich hat, ist dem Menschen nützlich und vortheilhaft, wenn er durch Christum mit ihm versöhnt ist. Die Vorstellung desselben muß also eine Liebe zu Gott in uns wirken, welche in der Freude an Gott bestehet, die besser empfunden als beschrieben werden kann. Sie muß uns aber bewegen, daß wir seiner oft und viel gedenken, ihm durch Heiligkeit wohlgefällig, und mit ihm immer genauer verbunden zu werden suchen 1).

1) 5 Mos. 6, 5. Du sollt den Herrn deinen Gott lieb haben von ganzen Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.

Dankbarkeit gegen Gott.

Gott liebet den Menschen väterlich, und erzeiget ihm unzählige Wohlthaten, dergleichen weder von dem reichsten Könige, noch von dem besten Freunde herkommen können. Diese erfodern von uns eine aufrichtige Dankbarkeit, welche in der Liebe unsers Wohlthäters bestehet, die wir mit Worten

ten und Werken an den Tag legen müssen, wenn wir nicht eine sehr niederträchtige und unbillige Seele zu erkennen geben wollen 1).

1) Eph. 5, 20. Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi.

Furcht Gottes.

Das größte Unglück vor einen Menschen ist, Gott zum Feinde zu haben, und seine Gnade zu verlieren, welches geschiehet, wenn wir vorsetzlich sündigen, und gottlos werden. Also müssen wir Gott fürchten, und uns vor seinen Beleidigungen durch die Sünde hüten. Das Mißfallen Gottes und der Verlust seiner Freundschaft muß uns entsetzlich und unausstehlich vorkommen, und die Besorgniß desselben muß auch unsre stärksten Begierden im Zaume halten, und uns an den geheimsten Orten vor Sünden bewahren. Dazu muß uns die Liebe gegen Gott bewegen, welche uns die kindliche Furcht eingiebt, und uns der knechtischen überhebt, welche in der bloßen Furcht der Strafe Gottes bestehet, ohne den aufrichtigen Entschluß, sie durch Unschuld zu verhüten 1).

1) Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele

nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

Gehorsam gegen Gott. Gott ist Herr und Vater, und Jesus Christus ein König der Menschen, und wir sind also nach allen Rechten verbunden, ihm zu gehorchen. Seine Befehle sind überdies sehr billig und vortheilhaft vor uns, und er verlangt nichts von uns, als was uns gut und nützlich ist. Wir müssen uns also sein Gesetz bekannt machen, alle unsre Handlungen damit vergleichen, und darnach einrichten, und Gott mehr gehorchen, als den Menschen, wenn sie auch die mächtigsten und größten wären 1).

1) Pred. 12, 13. Lasset uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote. Denn das gehöret allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey Gutes oder Böses.

Vertrauen auf Gott. Wir können unsre ganze Wohlfahrt von Gott erwarten, wenn wir fromme Leute sind, weil er sowohl fähig und geneigt ist, als auch verheißen hat, uns glücklich zu machen. Aus dieser Vorstellung entstehet die Hoffnung und das Vertrauen auf Gott, welches sonderlich in Leiden

und

und Gefahren geübet werden muß, unser Gemüth zu beruhigen, und uns von Furcht und ängstlichen Sorgen zu befreyen, die wir alsdenn nicht nöthig haben i).

i) Ps. 37, 3-5. Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes: bleibe im Lande und nähre dich redlich. Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, der wirds wohl machen.

Zufriedenheit mit Gott.

Gott ist dem Menschen nichts schuldig, sondern er kann mit ihm nach seinem Wohlgefallen umgehen, weil er Herr über alles ist. Indessen ist doch sein ganzes Verhalten gegen uns unverbesserlich gut, und er handelt allezeit nach der größten Weisheit, Gerechtigkeit und Güte. Also müssen wir mit ihm zufrieden seyn, und alles Murrens und Klagens über ihn enthalten, und uns seine Führungen wohlgefallen lassen, auch alsdenn, wenn sie schmerzlich und verborgen sind. Damit thun wir Gott eine wahre Ehre an, und erwerben uns selbst ein ruhiges und vergnügtes Leben 1).

1) Hiob 1, 21. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet.

Nachfolge Gottes. Der Mensch ist zum Ebenbilde Gottes erschaffen, und seine größte Vollkommenheit bestehet in der Aehnlichkeit mit Gott, welche durch Christum wieder hergestellet ist. Er muß ihm also nachfolgen, und ihm sowohl in der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit ähnlich werden, als auch sein ganzes Verhalten nach dem Exempel Gottes einrichten, in so fern es der Zustand des Menschen erlaubet. Dadurch werden wir Gott wohlgefällig, und einer näheren Vereinigung mit ihm fähig 1).

1) Ephes. 5, 1. So seyd nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder.

Gebet. Das Gebet ist eine Beschäfftigung des Gemüths mit Gott, den man sich dabey als gegenwärtig und als eine Person vorstellet, die uns vor Augen stehet. Es kann sowohl mit der Seele allein, in Gedanken und Begierden geschehen, als auch mit Worten verbunden seyn, entweder mit unsern eigenen, oder mit fremden; doch müssen die Gebetsformeln wohl überlegt, verstanden und unserm

Zustande

Zustande gemäß seyn. Niemals aber kann man mit Worten allein beten, welches nur der Schall des Gebets ist, sondern das Herz muß dabey mit Andacht erfüllet seyn 1). Ein andächtiges Gebet dienet Gott zu verehren, und die Pflichten der Liebe, der Dankbarkeit, der Ehrerbietigkeit und des Vertrauens auf ihn zu üben und zu erfüllen 2).

1) Jes. 29, 13. Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.

2) 1 Tim. 2, 1. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen.

Man muß nicht die Engel oder die Heiligen anbeten, welches eine Abgötterey ist, sondern den wahren einigen Gott, welcher allwissend und allgegenwärtig ist 1). Beten heißt also mit Gott reden, und man kann alles mit ihm reden, was ein Kind mit seinem Vater, und ein Unterthan mit seinem Könige redet. Man kann ihn bitten, wenn man ihm sein Verlangen nach Wohlthaten erkläret; ihm danken, wenn man ihm seine Fortsetzung.

Dankbarkeit bezeuget: ihn loben und anbeten, wenn man ihm seine Ehrerbietigkeit und Hochachtung zu erkennen giebt: sich vor ihm demüthigen, wenn man seine Sünde und Unvollkommenheit vor ihm bekennet: und sich ihm aufopfern, wenn man sich seinem Dienst und Gehorsam widmet.

1) Matth. 4, 10. Du sollt anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen.

Bitte. Wenn wir etwas Gutes erlangen, und wir wissen Jemand, der uns helfen kann und will, so bitten wir ihn darum. Nun kann uns Gott alles leibliche und geistliche Gute verschaffen, weil er allmächtig ist, und er will es auch thun, weil er es verheißen hat, und die Liebe selber ist. Wir müssen ihn also bitten und anrufen, sowohl vor uns selbst, als vor andre, sonderlich vor diejenigen, die uns am nächsten angehen. Wer Gott nicht anruft, denen fehlt es an Erkenntniß und an Vertrauen auf Gott, und er verachtet seine Wohlthaten 1).

1) Matth. 7, 7. Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.

Fortsezung. Der Herr Christus hat den Kindern Gottes die Freyheit und Erlaubniß zum Gebet

bet erworben, und wir müssen also in seinem Namen beten, das ist, auf seinen Befehl und im Vertrauen auf seine Verheißungen 1), dagegen haben wir von Gott Erhörung des Gebets zu erwarten, welche darinn bestehet, daß uns Gott Gutes thut, um des Gebets willen, zwar nicht immer eben dasselbe, worum wir ihn bitten, weil wir oft selbst nicht wissen, was uns nütze und gut ist, aber oft was anders und bessers. Wir müssen uns also beym Gebet, sonderlich um zeitliche Güter, dem Willen Gottes unterwerfen, und unser Vertrauen auf seine Weisheit und Güte setzen 2). Indessen müssen wir darum nicht kaltsinnig seyn, und das Gebet unterlassen; denn ein Kind bittet ja doch seinen Vater, ob es gleich nicht immer weis, daß es dasjenige erhalten wird, was es verlanget, welches es der Erkenntniß und dem Wohlgefallen seines Vaters überläßt.

1) Joh. 16, 23. Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

2) Matth. 26, 39. Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willt.

Alles,

Gottesdienst überhaupt. Alles, was man um Gottes willen thut, ist ein Gottesdienst, dazu also alle Pflichten des Menschen gerechnet werden können. Man kann denselben in den mittelbaren und unmittelbaren eintheilen. Jener beschäfftigt sich mit Sachen außer Gott auf eine Art, die mit dem Willen Gottes übereinkommt. Dieser aber hat mit Gott selbst zu thun, und zwar entweder innerlich mit der Seele allein, oder zugleich äußerlich in Worten und Handlungen. Der innerliche Gottesdienst fasset die Gedanken, Neigungen und Entschließungen in sich, die auf Gott gerichtet sind, und ist der wesentlichste und nothwendigste vor den Menschen. Zu dem äußerlichen Gottesdienste gehören die Uebungen der Andacht, unter welchen das menschliche Gebet und die Beschäfftigung mit dem Worte Gottes die vornehmsten sind. Die Absicht desselben ist, den innerlichen Gottesdienst zu befördern, und an den Tag zu legen, und er muß also allezeit mit der Seele zugleich geschehen, weil er sonst eine Heucheley und vergeblich ist. Er ist zweyerley, der öffentliche und der Haus-Gottesdienst.

Oeffentlicher Gottdienst. Der öffentliche Gottesdienst wird in den Kirchen von ganzen Gemeinen verrichtet, und

fasset

fasset das Gebet, die Predigt des Wortes Gottes und die Sacramente in sich. Gott hat zu demselben einen wöchentlichen Feyertag verordnet, welcher bey den Juden der Sonnabend war, bey den Christen aber der Sonntag ist. Dahin gehören auch die Buß- und Festtage, an welchen wir an unsre Sünde und an Gottes Wohlthaten gedenken sollen. Dieselben muß man mit einem innerlichen und äußerlichen Gottesdienste zubringen, und dabey weltliche Arbeit und was uns in der Andacht störet, vermeiden. Sie sind zur Ruhe des Leibes und des Gemüths bestimmt, und der Mensch muß nothwendig eine Zeit zur Sorge vor seine Seele und Beschäfftigung mit geistlichen und himmlischen Dingen haben, weil er sonst ganz eitel und irrdisch gesinnt wird. Doch sind Noth- und Liebeswerke zugelassen 1).

1) 2 Mos. 20, 8. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.

Man muß Gott nicht allein in der Kirche, sondern auch in seinem Hause dienen, und dieser Hausgottesdienst erfodert, daß man sich täglich zum Gebet, zum Lesen der heiligen Schrift und erbaulicher Bücher und geistlichen Betrachtungen Zeit nehme, welche Uebungen Hausgottesdienst.

gen ein jeder Christ entweder vor sich allein verrichten, oder sich dazu mit seinen Hausgenossen vereinigen kann, dadurch ein besondrer Segen erhalten wird. Man muß sich dazu sowohl durch den innerlichen Trieb zur Andacht, als auch durch äußerliche Gelegenheiten, sonderlich Wohlthaten und Züchtigungen Gottes erwecken lassen, und sowohl alle Aengstlichkeit, als Kaltsinnigkeit, die aus Gewohnheit entstehet, vermeiden i).

i) Col. 3, 16. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit. Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen.

Eidschwur. Schwören heißt etwas versichern und bezeugen mit dem Bekenntniß, daß man an Gott und Christo keinen Antheil haben, und keinen Trost aus seinem Wort erlangen wolle, wenn man nicht die Wahrheit redet: welches durch die Worte geschiehet: So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort, durch Jesum Christum. Amen. Es ist der Eid ein nothwendiges Mittel, die Wahrheit in den Gerichten heraus zu bringen, und Bündnisse und Verträge zu bekräftigen. Es wird ein Mensch dadurch in die Umstände gesetzt, daß er entweder seinen

nen Eid halten, oder sich schwerlich an Gott versündigen muß, indem er seine Gnade von sich stößt auf der Welt und in der Ewigkeit, und seiner Seligkeit entsaget. Ein wahrer Eid ist also eine Verehrung Gottes, und nicht nur erlaubt, sondern auch nothwendig, wenn er von der Obrigkeit gefodert wird. Ein Meyn-Eid aber ist der größte Frevel und Bosheit, der gemeiniglich mit einem Betruge des Nächsten verbunden ist, daher auch keine bloße Reue und Abbitte desselben bey Gott hinlänglich ist, Vergebung desselben zu erlangen, sondern es wird eine Wiedererstattung und Ersetzung des verursachten Schadens erfodert. Ein vergeblicher Eid ist ein Mißbrauch des Namens Gottes, dadurch die heiligste Handlung gemein und verächtlich gemacht wird 1).

1) 3 Mos. 19, 12. Ihr sollt nicht falsch schwören bey meinem Namen, und entheiligen den Namen deines Gottes, denn ich bin der Herr.

Pflichten gegen uns selbst.

Liebe unsrer selbst.

Gott liebet die Menschen, und will, daß sie glücklich werden sollen. Weil nun sein Wille

Wille unser Gesetz ist, so ist die erste Pflicht, die wir uns selbst schuldig sind, eine wohlgeordnete Liebe unsrer selbst, welche darinn bestehet, daß wir unsre Glückseligkeit wünschen, und aufs möglichste zu befördern suchen. Der Trieb dazu liegt in der Natur der Menschen, sie irren sich aber oft in der Vorstellung und den Mitteln ihrer Glückseligkeit. Wir müssen uns also einen richtigen Begriff davon machen, äußerliche Güter, Reichthümer, Ehre und Ergötzlichkeiten dazu nicht vor hinlänglich halten, sondern die wesentlichen und eigenthümlichen Güter des Menschen kennen lernen. Ferner aber müssen wir auch die besten Mittel dazu fleißig gebrauchen, und alle Uebel von uns abzuwenden suchen 1).

1) Matth. 23, 39. Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Selbsterkenntniß. Wer glücklich werden will, der muß sich selbst kennen lernen, und sowohl seine Kräfte und Gelegenheiten zu seinen Pflichten einsehen, als auch wissen, wie er bey der Ausübung derselben verfahre. Unsrer Tugenden und guten Werke müssen wir zu unsrer Beruhigung, unsrer Fehler aber zu unsrer Besserung bewußt

seyn.

seyn. Wir müssen also richtige Grundsätze aus Gottes Wort haben, darnach wir uns beurtheilen können, unsern Zustand darnach oft und genau prüfen, und uns sorgfältig hüten, daß wir nicht durch die verkehrte Eigenliebe betrogen werden, welche unsre Fehler zu verläugnen und zu verkleinern, unsre Tugenden aber über die Gebühr zu vergrößern geneigt ist 1).

1) 2 Cor. 13, 5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst.

Die Seligkeit unsrer Seele bestehet in der Heiligung und Begnadigung bey Gott, die wir durch Christum erlangen, daraus die herrlichsten Vortheile entstehen, die uns sowohl hier auf der Welt als auch in der Ewigkeit vergnügt und ruhig machen. Weil nun dieselbe vortrefflicher ist, als alle äußerliche Güter, so muß ein Christ vor allen Dingen vor seine Seele sorgen, und seine geistliche Glückseligkeit zu bewahren und zu vermehren suchen. Er muß in der Ordnung des Heils beständig bleiben, alle Mittel gebrauchen, in der Weisheit und Heiligkeit zuzunehmen, und durch treue Ausrichtung seiner Pflichten Gott wohlgefällig zu werden suchen 1). Seelsorg.

 1) Matth.

1) Matth. 16, 26. Was hülfs den Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele.

Sorge vor den Leib.

Nächst der Seligkeit der Seele ist das Leben und die Gesundheit des Leibes das höchste Gut des Menschen, weil er dadurch zu seinen Pflichten geschickt bleibt, viele Schmerzen vermeidet, und angenehme Empfindungen erhält. Ein Christ muß also auch vor seinen Leib sorgen, ihm die Mittel der Erhaltung verschaffen, seine Gesundheit bewahren, und sich vor allen Dingen hüten, dadurch er sich Krankheiten und den Tod zuziehet. Der Selbstmord ist keine Herzhaftigkeit und Großmuth, sondern eine Verzweiflung und unverzeihliche Sünde, wo er nicht in der Raserey geschiehet 1).

1) Röm. 13, 14. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Besserung unser Kräfte.

Gott hat dem Menschen zu seiner Pflicht und Glückseligkeit mancherley Kräfte des Leibes und des Gemüths durch die Natur und Gnade gegeben, die er zu erhalten und zu bessern suchen muß. Er muß also seinen Verstand zur Ueberlegung und Nachdenken, und seinen Willen zu edlen und tugendhaften

Nei-

Neigungen gewöhnen, seine Begierden von Schwachheiten und Uebereilungen reinigen, und seinen Leib zur Arbeit und Beschwerden abhärten 1).

1) Matth. 13, 12. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat.

Verhalten gegen irrdische Güter.

Wir Menschen haben zu unsrer Glückseligkeit auch irrdische Güter nöthig, unser Leben auf der Welt zu erhalten, und bequem und angenehm zu machen. Dieselben müssen wir also auf rechtmäßige Art durch Sparsamkeit und gute Haushaltung zu erlangen und zu vermehren suchen, und nicht durch Verschwendung hinwegwerfen. Doch müssen wir uns auch vor dem Geiz hüten, welcher in einer unmäßigen Begierde nach irrdischen Gütern bestehet, und eine Wurzel alles Uebels ist, weil wir dadurch unsre Pflicht verletzen und uns selbst viel Unruhe machen 1).

1) Ephes. 4, 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite mit seinen Händen, auf daß er etwas habe zu geben den Dürftigen.

Verhalten gegen die Ehre. Die Ehre bestehet darinn, daß andre das Gute erkennen, das wir an uns haben, dadurch wir uns ihre Liebe und Dienste zuwege bringen. Also muß sich ein Christ um eine wahre und gründliche Ehre bemühen, welche durch Verstand, Tugend und Verdienste erhalten wird, und alles vermeiden, dadurch er sich Schande und Verachtung zuziehet. Indessen darf er doch nicht hochmüthig seyn, und sich eine ungegründete und unmäßige Ehre anmaaßen, dadurch er in tausend Thorheiten verfällt, und sich mehr lächerlich und verächtlich macht, als wahre Ehre erlanget 1).

1) Phil. 4, 8. Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.

Weisheit. Wer sich selbst auf eine vernünftige Art liebet, der hat die Absicht, glücklich zu werden. Er hat also Weisheit nöthig, die besten Mittel dazu zu erfinden, und Klugheit, solche zu gebrauchen. Diese Tugenden giebt uns der Geist Gottes, wenn wir ihn darum bitten, guten Rath annehmen, und uns belehren lassen. Sie müssen aber mit christlicher Ein

fal

falt verbunden seyn, welche darinn bestehet, daß wir bey einer guten Absicht beständig bleiben 1).

1) Matth. 10, 16. Seyd klug, wie die Schlangen, und ohne falsch, wie die Tauben.

Arbeitsamkeit.

Wir Menschen werden nicht durch einen bloßen Zufall glücklich, sondern wir müssen Fleiß und Arbeit daran wenden. Der größte Schatz, damit wir haushalten müssen, ist die Zeit, die wir zu nützlichen Geschäfften anwenden, und allezeit in Ausrichtung unsrer Pflichten begriffen seyn, ja, jedesmal das beste, was uns möglich ist, thun müssen. Wer müssig ist, und nicht nach Pflicht, sondern nach Belieben lebet, beraubt sich vieler Vortheile, und geräth sonderlich bey einem überflüßigen Leben in Versuchungen der Wohllust und andre Sünden 1).

1) 2 Theß. 3, 10. So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

Mäßigkeit und Nüchternheit.

Die Begierden des Menschen sind in seinem gegenwärtigen Zustande sehr verderbt, so daß wir oftmals Dinge begehren, die uns schädlich sind, andre aber mehr, als uns nützlich

lich ist. Man muß sie also mäßigen, und nicht sogleich dem ersten Eindruck der Sinne folgen, sondern sie der Vorschrift der Vernunft und des Wortes Gottes unterwerfen. Diese Tugend der Mäßigkeit ist sonderlich beym Essen und Trinken nöthig, da sie die Nüchternheit genannt wird, und wir müssen also die Völlerey und Trunkenheit vermeiden, welche dem Leibe die Gesundheit und der Seele die Vernunft raubet, und zu unsern Geschäfften untüchtig macht, unsre Güter verzehret, und den Menschen in ein Vieh verwandelt 1).

1) 1 Petr. 4, 8. So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet.

Luc. 21, 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen.

Keuschheit.

Die Keuschheit bestehet in der Mäßigung der Liebe zu dem andern Geschlechte, und verbietet in und außer dem Ehestande alle Hurerey und Unzucht, welche ganze Familien kränket und beschimpfet, und ein langes Herzeleid nach sich ziehet. Man muß also aus seinem Herzen alle unreine Gedanken und Begierden durch Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Gebet verban-

verbannen, allen verführerischen Umgang vermeiden, auch an den geheimsten Orten Gott für Augen und im Herzen haben, und sich auch in Worten und Werken der Ehrbarkeit und des Wohlstandes befleißigen 1).

1) 1 Theß. 4, 3. 4. 5. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

Ebr. 13, 4. Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.

Wahre Christen besitzen eine wahre und beständige Glückseligkeit, die so lange feste stehet, als sie bey Gott in Gnaden bleiben. Sie müssen aber dabey manche äußerliche Güter entbehren, und oft viel Leiden ertragen, welches ihnen doch zum Besten dienet. Dabey müssen sie sich der Gelassenheit und Geduld befleißigen, ihre Betrübniß mäßigen, und ein ruhiges und vergnügtes Gemüth bey sich bewahren, weil sie doch allezeit das höchste Gut behalten, und eine unausbleibliche Besserung ihres Zustandes zu hoffen haben. Dadurch werden sie sich alles Leiden erträglich ma- Gelassenheit und Geduld.

chen, ihren Leib gesund erhalten, und ihr Leben vor eine bessere Zeit versparen 1).

1) Ebr. 10, 36. Geduld ist euch Noth, daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfahet.

Wachsamkeit und Vorsichtigkeit.

Die Wachsamkeit bestehet darinn, daß wir auf uns selbst aufmerksam sind, und den Zustand unsrer Seele in Absicht unsrer Pflicht genau beobachten. Deswegen müssen wir alle Zerstreuungen in den Geschäfften, Sorgen und Ergötzlichkeiten dieses Lebens vermeiden, von denselben zu rechter Zeit wieder zu uns selbst kommen, und die Gefahr erkennen, darinn wir bey so viel Versuchungen hier auf Erden schweben. Weil sich unser künftiger Zustand nach dem gegenwärtigen richtet, so haben wir Vorsichtigkeit nöthig, nichts zu thun, was uns hernach schaden und gereuen könnte 1).

1) Offenb. 16, 15. Selig ist der da wachet, und hält seine Kleider, daß er nicht bloß funden werde, und man seine Schande sehe.

Pflichten gegen den Nächsten.

Allgemeine Pflichten.

Ein jeder Mensch, dem wir zu helfen und zu dienen im Stande sind, heißt unser Nächster; und die Pflichten gegen denselben sind zwiefacher Art: die allgemeinen, welche wir allen Menschen schuldig sind, und die besondern, welche die menschliche Gesellschaft, und die unterschiedenen Stände des Lebens von uns fodern. Erklärung und Eintheilung der Pflichten gegen den Nächsten.

Die erste Pflicht gegen den Nächsten ist die Menschenliebe, welche darinn bestehet, daß wir aller Menschen Glückseligkeit wünschen, und so viel möglich ist, befördern. Das ist nöthig, weil Gott will, daß alle Menschen glücklich werden, und wir unsre eigene Wohlfahrt dadurch befördern. Wir gehen mit unter, wenn alle Menschen verderben, und Niemand kann uns helfen. Im Gegentheil können wir uns unsers Nächsten Glück durch die Liebe eigen machen, und solches mit genießen, indem wir uns darüber freuen. Wir müssen also allen Haß und Neid vermeiden, und weder Jemandes Unglück wünschen, noch an seinem Glück ein Mißfallen haben, welches eine teuflische Ge- Menschenliebe.

müthsart ist, dadurch des Nächsten Glück unsre Quaal und Unglück wird, welches wir doch dadurch nicht hindern können. Im Gegentheil müssen wir unsern Nächsten mit eben der Aufrichtigkeit und Thätigkeit als uns selbst lieben i).

i) Joh. 13, 34. 35. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Dabey wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet.

Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit erfodert, daß wir einem jeden das Seinige geben und lassen, was ihm nach göttlichen und menschlichen Rechten zukommt, weil sonst die größten Unordnungen und Verwirrungen in der Welt entstehen würden, nnd das menschliche Geschlecht nicht bestehen könnte. Wir müssen uns also hüten, Jemanden zu beleidigen, oder an seinem Rechte zu kränken, und wenn solches geschehen ist, ihm den Schaden, den wir ihm gethan haben, ersetzen l). Doch müssen wir auch die Billigkeit beobachten, welche in der Regel Christi gegründet ist: Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Matth, 7, 12.

i) Rom. 13, 7. So gebet denn Jedermann, was ihr schuldig seyd.

Wohlthätigkeit und Dienstfertigkeit.

Wenn die Liebe gegen unsern Nächsten aufrichtig ist, so wird sie Wohlthätigkeit und Dienstfertigkeit wirken, und uns antreiben, daß wir unsers Nächsten Glückseligkeit durch unsre Güter und Kräfte zu befördern suchen. Wir werden uns gegen Arme freygebig, und gegen Fremde gastfrey erweisen, dabey weder Mühe noch Beschwerde scheuen, und nicht allein Ehre und Wiedervergeltung bey Menschen suchen, sondern die Belohnung im Glauben von Gott erwarten l).

l) Hebr. 13, 6. Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Barmherzigkeit.

Unser Nächster hat alsdenn unsre Liebe am nöthigsten, wenn er in Noth und Elend ist. Da müssen wir nicht kaltsinnig und unempfindlich, sondern barmherzig und mitleidig gegen ihn seyn, durch den Anblick seines Elendes gerührt werden, uns darüber betrüben, und ihm abzuhelfen suchen. Dazu werden wir um so viel leichter bewogen werden, wenn wir uns erinnern, daß wir gleiches Unglück erfahren haben, oder noch erfahren können,

und

und in dem Fall thun, was wir wünschen, das uns geschehen möge. Auf diese Art wird ein großer Theil des menschlichen Elendes vermindert und erträglich gemacht werden i).

i) 1 Petr. 3, 8. Endlich aber seyd allesammt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

Seelsorge vor den Nächsten.

Die größte Wohlthat, die wir unserm Nächsten erzeigen können, ist die Sorge vor seine Seele, welche darinn bestehet, daß wir seine geistliche und ewige Wohlfahrt zu befördern suchen. Wir müssen ihm den dazu nöthigen Unterricht, Ermahnungen, Strafe und Trost ertheilen, und solches nicht allein den Predigern überlassen, sondern ein jeder muß nach seiner Fähigkeit zu dieser großen Absicht, Menschen weise und tugendhaft zu machen, mit arbeiten, sonderlich an denen, die mit ihm näher verbunden sind. Die wahre Religion muß auf der Welt ausgebreitet und fortgepflanzet werden, aber nicht durch Zwang und Gewalt, sondern durch Beweise und gute Exempel. Wir müssen Niemand seines Glaubens wegen hassen und verfolgen, dadurch wir unsern Widersachern die Waffen in die

Hände geben, eben so mit uns zu verfahren, und zwar Heuchler, aber keine aufrichtige Bekenner der Wahrheit machen werden, weil der Verstand des Menschen nicht gezwungen, sondern überredet werden muß. Vornehmlich müssen wir unsern Nächsten durch gute Exempel zu erbauen suchen, und alle Aergernisse vermeiden, dadurch er zur Sünde verleitet wird 1).

1) Jac. 5, 19. 20. Lieben Brüder! so Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und Jemand bekehrte ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge seiner Sünde.

Sorge vor des Nächsten Leib.

Was unsers Nächsten Leib betrifft, so müssen wir vor das Leben und die Gesundheit desselben Sorge tragen, und uns vor dem Todtschlagen und Beschädigung desselben hüten. Denn der Todtschlag ist die größte Beleidigung eines Menschen, dadurch er seiner ganzen zeitlichen Glückseligkeit beraubt wird, und oft andre mit ihm unglücklich gemacht werden, daher er auch von der weltlichen Obrigkeit mit dem Tode bestraft wird. Wir müssen

müssen also der Gesundheit und Kräfte unsers Nächsten schonen, ihm zu seinem Unterhalt, so viel in unserm Vermögen stehet, behülflich seyn, und sonderlich in Krankheiten seiner pflegen und warten, da er am allerelendesten ist, und wir Gelegenheit haben, die größte Barmherzigkeit an ihm zu beweisen 1).

1) 5 Mos. 20, 13. Du sollt nicht tödten.

Pflichten gegen die zeitlichen Güter des Menschen.

Ein jeder Mensch hat seine Güter und Eigenthum zu seiner zeitlichen Glückseligkeit nöthig, zu dessen Erhaltung und Vermehrung wir ihm also behülflich seyn müssen. Wir müssen uns vor allem Diebstahl und Betrug hüten, und Niemanden das Seinige weder mit List noch Gewalt entwenden: den Arbeitern ihren Lohn geben: nicht durch Verschwendung und ohne Noth Schulden machen, und was wir schuldig sind, bezahlen: was wir gefunden haben, seinem Herrn wieder zustellen, und was wir mit Unrecht besitzen, erstatten, und wieder heraus geben, weil sonst keine Vergebung der Sünden bey Gott zu hoffen ist, und das ungerechte Gut einen Fluch mit sich führet 1).

1) 5 Mos. 20, 5. Du sollt nicht stehlen.

Auch

Auch der geringste Mensch ist sehr eifersüchtig auf seine Ehre, und wird sehr beleidigt, wenn er daran gekränket wird. Ein Christ muß sich also hüten, von Jemand übel zu reden, wenn es nicht wahr und nöthig ist, und alle Verläumdung und Lästerung vermeiden. Vielmehr muß er Jedermann das verdiente Lob gern beylegen, das Beste von ihm, so lange es möglich ist, hoffen, und in seinem Urtheil von ihm die Wahrheit und Liebe beobachten. Durch Lästerung kann auch der unschuldigste Mensch um sein Glück gebracht werden, und ob sie gleich demjenigen, der sie ausschüttet, selten etwas hilft, der sich vielmehr bey rechtschaffenen Leuten dadurch abscheulich macht, so kann sie doch demjenigen sehr schaden, über den sie ergehet 1). Pflichten gegen die Ehre des Menschen.

1) 2 Mos. 20, 16. Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Die Unwahrheiten verursachen bey andern Irrthümer und falsche Vorstellungen, welche eine Unvollkommenheit des Verstandes sind, und schädliche Folgen haben können. Sie sind alsdenn am meisten sündlich, wenn andre dadurch beleidiget und betrogen werden, da sie Lügen heißen. Man muß sich Wahrhaftigkeit und Verschwiegenheit.

also in seinen Worten der Wahrheit und Aufrichtigkeit befleißigen, und reden, was mit der Sache selbst, und mit unsern Gedanken übereinkommt. Durch Lügen und Unwahrheiten verliert ein Mensch allen Glauben, und setzt sich in beständige Gefahr, beschämt zu werden. Doch müssen wir damit die Verschwiegenheit verbinden, daß wir unsers Nächsten Geheimnisse nicht zu seinem Nachtheil offenbaren, und alle Plauderhaftigkeit und Verrätherey vermeiden, welche ein Merkmaal eines leichtsinnigen oder boshaftigen Menschen ist i).

i) Ephes. 4, 25. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten.

Treue in Bündnissen.

Das Band der menschlichen Gesellschaft sind die Bindnisse und Verträge, welche entstehen, wenn Jemand unser Versprechen, ihm etwas zu thun, oder zu geben annimmt, und uns ein Gegenversprechen thut. Dadurch erlangt er ein Recht, dasjenige von uns zu fodern, was wir ihm zugesagt haben, und wir sind schuldig, unser Versprechen zu halten, weil wir einem jeden das Seinige geben müssen. Doch muß die Sache an sich möglich

und

und erlaubt seyn, weil ein jedes Versprechen ungültig ist, das den Gesetzen zuwider ist 1).

1) Ps. 15, 4. Der seinem Nächsten schwöret und hälts.

Die göttliche Vorsehung hat einen Unterschied der Ehren und Würden unter den Menschen gemacht, welchen die gute Ordnung und das allgemeine Beste erfodert. Denselben müssen wir gelten lassen, und einem jeden die Hochachtung erweisen, die ihm nach seinem Stande zukommt. Wir müssen demüthig seyn gegen diejenigen, die einen Vorzug vor uns haben, von uns selbst aber mit Bescheidenheit urtheilen, und uns keine ungebührlichen Vorzüge anmaaßen. Durch stolze Grobheit wird man sich bey Jedermann verhaßt machen, durch Höflichkeit aber eines jeden Liebe erwerben 1). Demuth und Bescheidenheit.

1) Phil. 2, 3. Nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achte einer den andern höher, denn sich selbst.

Die Liebe gegen den Nächsten muß auch aus unsern Worten und Gebärden hervorleuch- Freundlichkeit.

leuchten, und wir müssen uns im Umgange mit demselben der Freundlichkeit und Leutseligkeit befleißigen, dadurch wir ihm angenehm und wohlgefällig werden. Durch ein finsteres und mürrisches Betragen macht man die Gemüther von sich abwendig, und verräth ein feindseliges und mißvergnügtes Herz. Doch muß man Niemand durch Sünde wohlgefällig zu werden suchen, und sich der Welt in ihren Thorheiten nicht gleich stellen 1).

1) Ephes. 4, 32. Seyd unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie euch Gott vergeben hat in Christo.

Friedfertigkeit.

Durch Zank und Streit wird das Leben der Menschen elend und unglücklich gemacht, viel gutes verhindert, und viel Sünde veranlasset. Daher muß sich ein Christ des Friedens und der Einigkeit befleißigen, Niemanden zum Verdruß unnöthige Gelegenheit geben, und sein Mißvergnügen auf billige Bedingungen beyzulegen allezeit bereit seyn. Man muß allen Eigensinn vermeiden, und auf seiner Meynung nicht ohne Grund bestehen, sondern nachgeben, und sich nach andern so viel möglich richten. Ein Christ

hütet

hütet sich, den Saamen der Uneinigkeit auszusäen, und bemühet sich, den Frieden, wo er kann, zu stiften und wieder herzustellen 1).

1) Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Pflichten gegen Freunde.

Die Freundschaft ist eins der größten Güter des Menschen, und ohne dieselbe ist unser Leben öde, elend und verlassen. Wer aber Freunde haben will, muß selbst ein Menschenfreund seyn, und ein edles und großmüthiges Herz besitzen. Man muß seine Freunde mehr als andre lieben, sie niemals in der Noth verlassen, mit ihren Fehlern Geduld haben, und ihren Umgang als ein Gewürz des Lebens gebrauchen.

1) Sir. 22, 28. 29. Bleibe treu deinem Freunde in seiner Armuth, daß du dich mit ihm freuen mögest, wenns ihm übel gehet. Halte fest bey ihm, wenns ihm übel gehet, auf daß du seines Glücks auch genießen mögest.

Pflichten gegen Feinde.

Wir erfahren mancherley Beleidigungen in der Welt, und fast jeder Mensch hat seine Feinde, gegen welche wir uns vertheidigen und in Sicherheit setzen dürfen. Indessen

ist und bleibt doch unser Feind ein Mensch, und kann übrigens sein Gutes an sich haben. Darum müssen wir ihn lieben, und uns von allem Haß und Rachgier gegen ihn enthalten. Wir müssen Sanftmuth beweisen, wenn wir beleidiget werden, und unsern Zorn mäßigen, daß er nicht in Flüche, Scheltworte und Gewaltthätigkeiten ausbreche. Wir müssen bey unsrer Vertheidigung alle Gelindigkeit brauchen, und andern so wenig als möglich ist, damit wehe thun. Wir müssen allezeit bereit seyn, uns mit unserm Feinde zu versöhnen, und alle Feindschaft aufzuheben, weil wir alle Tage beten: Vergieb uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern 1).

1) Matth. 5, 44. 45. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet vor die so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er lässet seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte.

Pflichten gegen Verstorbene.

Wir sind auch den Verstorbenen ihre Pflichten schuldig, weil sie noch vorhanden sind, und wir mit ihnen in Verbindung stehen,

hen, als Unterthanen Gottes und Christi. Wir müssen den Abschied dererjenigen, die mit uns näher verbunden sind, betrauren, uns aber auch ihrer Seligkeit, wenn wir dazu Hoffnung haben, trösten, das Gedächtniß verdienter Leute in Ehren halten, und ihrem guten Exempel nachfolgen. Diejenigen, denen ihr letzter Wille angehet, müssen denselben sorgfältig vollziehen, und ihnen auch im Tode noch Recht wiederfahren lassen 1).

1) Ebr. 13, 7. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündiget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Gesellschaftliche Pflichten.

Eine Gesellschaft bestehet aus der Verbindung mehrerer Personen zu einer Absicht, und ist alsdenn nöthig, wenn dieselbe von einem allein nicht erreicht werden kann. Nun müssen alle Menschen die Ehre Gottes und ihre eigene und ihres Nächsten Glückseligkeit zur Absicht ihres Lebens haben, wenn sie ihre Pflicht erfüllen wollen. Weil aber einer vor sich allein dieselbe nicht erreichen kann, so sind sie verbunden, gesellig zu seyn, oder sich

Geselligkeit.

mit andern zu rechtmäßigen Absichten zu verbinden, und alle finstere und menschenfeindliche Einsamkeit und Absonderung zu vermeiden 1).

1) 1 Mos. 2, 18. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey.

Natürliche Gesellschaft. Die menschlichen Gesellschaften sind zweyerley, die natürliche und die willkührliche. Die natürliche Gesellschaft ist zwischen Aeltern und Kindern, und ist von Gott eingesetzt, indem er die Ordnung gemacht hat, daß ein Mensch von dem andern geboren wird, und seinen Ursprung hat. Sie sind also durch die Nothwendigkeit mit einander verbunden, weil ein Mensch ohne den Beystand des andern in seiner Kindheit umkommen würde 1).

1) Apost. 17, 26. Gott hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen.

Pflichten der Aeltern. Gott hat den Aeltern die Liebe zu ihren Kindern ins Herz gepflanzet, welche sie verbindet, vor ihre leibliche Wohlfahrt Sorge zu tragen, weil sie sich selbst in ihren Kindern glücklich machen, und die größte Ehre und Freude davon haben. Sie müssen sich

also

also das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder anbefohlen seyn lassen, sie ehrlich ernähren, und in den Stand setzen, einmal ihren Unterhalt in der Welt selbst zu erwerben. Vornehmlich müssen sie vor ihre Seele sorgen, und verständige und tugendhafte Leute aus ihnen zu machen suchen. Zu dem Ende müssen sie sich nicht nur guter Lehrmeister bedienen, sondern auch selbst von ihrer ersten Kindheit an mit Unterricht und Ermahnungen an ihnen arbeiten, alle Aergernisse derselben vorsichtig vermeiden, und sie mit ihrem Exempel erbauen. Die Erziehung erfodert, daß sie dieselben durch Strafen und Belohnungen von Sünden abhalten, und zu ihrer Pflicht antreiben, dabey sie sich einer genauen Kenntniß der Gemüther, Herablassung zu ihren Schwachheiten und Geduld mit ihren Fehlern befleißigen müssen. Das väterliche Verhalten Gottes gegen die Menschen, und der liebreiche Umgang unsers Heylandes mit den Kindern kann den Aeltern hierbey zu sonderbarer Ermunterung und heilsamer Vorschrift dienen.

x) Ephes. 6, 4. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet

sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Pflichten der Kinder.

Kinder haben ihre Aeltern als ihre Wohlthäter und Herren anzusehen, weil sie ihr Leben und ganze Wohlfahrt von ihnen haben. Sie sind ihnen also die größte Liebe und Ehrerbietigkeit schuldig, welche sie durch Dienstbeflissenheit und Gehorsam an den Tag legen müssen. Sonst sind Aeltern nicht im Stande, ihre Erziehung zu besorgen, und sie glücklich zu machen. Sie müssen also alles vermeiden, was auch die geringste Verachtung derselben zu erkennen geben würde, auf einen Wink bereit seyn, ihren Befehlen zu gehorchen, sie durch ihr Wohlverhalten erfreuen, mit ihren Fehlern Geduld haben, und sie auch, wenn sie erwachsen sind, Lebenslang hochschätzen und werth halten 1).

1) 2 Mos. 20, 12. Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dirs wohlgehe, und du lange lebest auf Erden.

Pflichten naher Anverwandten.

Nahe Freunde und Anverwandte sind durch die Bande des Bluts mit einander verbunden, und sind einander also eine vorzügliche Liebe und Ergebenheit schuldig. Ein

jeder muß seinen nächsten Freunden vor andern zu helfen und zu dienen suchen, dadurch die Glückseligkeit ganzer Geschlechter erhalten wird, wenn die Reichen und Vornehmen allezeit die Armen und Geringen unterstützen. Sonderlich muß man sich der Kinder seiner Anverwandten nach ihrem Tode annehmen, und sich ihrer Vormundschaft willig unterziehen i).

i) Ps. 133, 1. Siehe, wie fein und lieblich ists, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen.

Pflichten der Eheleute.

Die willkührlichen Gesellschaften sind die Ehe, der herrschaftliche, obrigkeitliche und Lehrstand. Die Absicht des Ehestandes ist nicht nur die Erzeugung, sondern auch die Erziehung der Kinder und Hülfleistung in den Geschäfften dieses Lebens, deswegen Eheleute bey einander bleiben müssen. Derselbe darf nur zwischen zwo Personen errichtet werden, die aber einander nicht zu nahe verwandt seyn dürfen, und nicht geschieden werden können, als um des Ehebruchs, boshaftiger Verlassung und tödtlicher Nachstellungen willen. Beyde Ehegatten müssen einander Liebe und Treue erweisen, und die Pflichten, die sie

ihrem Nächsten insgemein schuldig sind, einander in größter Vollkommenheit erweisen: Die Männer aber insbesondre ihre Weiber versorgen und vernünftig regieren, die Weiber aber ihren Männern gehorchen, und zu gefallen suchen 1).

1) 2 Mos. 20, 14. Du sollt nicht ehebrechen.

Pflichten der Herrschaft und des Gesindes.

Die herrschaftliche Gesellschaft entstehet aus einem Vertrage, welchen Herrschaften und Gesinde mit einander machen, darinn jene verspricht, diesen Lohn und Brod zu geben, das Gesinde aber, der Herrschaft zu dienen, und ihre Arbeit zu verrichten. Beyde müssen diesen Vertrag halten, und die Herrschaft ist also schuldig, das Gesinde zu versorgen, und alle unnöthige Strenge und Grausamkeit gegen dasselbe zu vermeiden 1). Das Gesinde aber ihrer Herrschaft Vortheil zu suchen, und derselben bescheiden und dienstfertig zu begegnen 2).

1) Col. 4, 1. Ihr Herren, was recht und gleich ist, beweiset euren Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.

2) Ephes.

z) Ephes. 6, 5. Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens als Christo.

Pflichten der Obrigkeit.

Ein gemeines Wesen ist eine Gesellschaft zwischen Obrigkeit und Unterthanen, die gemeine Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt zu befördern. Die Obrigkeit ist von Gott eingesetzt, und hat ein Recht und Gewalt, den Unterthanen Gesetze zu geben, und ihre Güter und Dienste zum gemeinen Besten im Kriege und Frieden zu gebrauchen. Sie ist aber auch verbunden, Recht und Gerechtigkeit zu hegen, ihre Unterthanen vor Beleidigungen zu beschützen, die Wohlfahrt des ganzen Vaterlandes zu besorgen, und durch ein gnädiges und liebreiches Betragen die Unterthanen unter ihren Lasten zu erquicken. Doch kann sie die Gewissen der Menschen nicht zwingen, welche allein unter Gott stehen, ob sie gleich auch auf die Religion Acht haben, die Ausbreitung gottloser und dem gemeinen Besten nachtheiliger Meynungen verhüten, und die Erkenntniß und den Dienst des wahren Gottes zu befördern suchen muß 1).

1) 1 Tim.

1) 1 Tim. 2, 1. 2. Thut Fürbitte für die Könige, und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Pflichten der Unterthanen.

Unterthanen sind schuldig, das Bild Gottes in der Obrigkeit zu verehren, ihren Befehlen aufs möglichste zu gehorchen, und ihnen alle erforderte Dienste und Abgaben treulich zu leisten, weil sonst die Obrigkeit nicht im Stande ist, sie zu beschützen und zu regieren, und die Vortheile, die sie von der Obrigkeit haben, allemal größer sind, als die Beschwerden, die sie tragen würde, wenn keine wäre 1).

1) Röm. 13, 1. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott: wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.

Pflichten der Lehrer und Zuhörer.

Der Lehrstand ist von dem Herrn Christo selbst eingesetzet, die wahre Religion und gute Sitten unter den Menschen auszubreiten und zu erhalten, dabey er demselben kräftigen Beystand zu leisten verheißen hat. Lehrer müssen zu ihrem Amte rechtmäßig berufen seyn, und sich dazu durch Wissenschaft und Frömmigkeit geschickt machen. Sie müssen das

das Wort Gottes deutlich, gründlich und mit Nachdruck predigen, die Sacramente ehrerbietigst verwalten, ihren Zuhörern mit guten Exempeln fürgehen, durch gemeine und besondre Seelsorge ihrer Zuhörer geistliche und ewige Wohlfahrt zu befördern, und in allen Ständen gute Ordnung, Zucht und Sitten zu erhalten suchen 1). Zuhörer aber sind schuldig, ihre Lehrer zu lieben, sie zu hören, ihnen zu gehorchen, und ihren Lebensunterhalt zu reichen, weil sie Gesandte Gottes sind, die ihnen die größten Wohlthaten erzeigen 2).

1) Matth. 28, 19. Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

2) Ebr. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit seufzen, denn das ist euch nicht gut.

Das Wort Gottes.

Ursprung und Beschaffenheit des Wortes Gottes.

Gott sucht die Besserung aller Menschen durch das Licht der Natur zu befördern: er hat

hat aber vor die Christen besondre Mittel dazu verordnet. Diese sind das Wort Gottes und die heiligen Sacramente. Das Wort Gottes ist in der heiligen Schrift enthalten, welche von Gott dergestalt ihren Ursprung hat und herrühret, daß sie mit Recht ein Buch oder Wort Gottes genannt werden kann 1). Gott hat den Männern Gottes, die die heilige Schrift geschrieben haben, auf eine übernatürliche Art diejenigen Sachen bekannt gemacht und offenbaret, die sie von Natur nicht wissen konnten, und doch zu der Absicht der heiligen Schrift nöthig waren. Er hat sie zum Schreiben angetrieben, und ihnen seinen Willen und Befehl darüber erkläret. Bey dem Schreiben hat er die natürliche und eigene Art zu denken, und sich auszudrücken, eines jeden heiligen Schriftstellers beybehalten, daher auch ihre Schreibart und die Ordnung im Vortrage so verschieden ist. Doch hat er dabey die genaueste Aufsicht über ihre Gemüther gehabt, und sie so regieret, daß nichts in ihre Schriften eingeflossen ist, was entweder falsch und unrichtig, oder seinen Absichten zuwider gewesen ist. Darinn bestehet die göttliche Eingebung der heiligen Schrift, die vom heili-

gen

gen Geiste geschehen ist 2), und ihr ein göttliches Ansehen giebt, welches macht, daß wir ihr die höchste Wahrheit und Untrüglichkeit zuschreiben müssen 3).

1) 1 Theß. 2, 13. Da ihr empfienget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs auf, nicht als Menschen Wort, sondern, (wie es denn wahrhaftig ist,) als Gottes Wort, welches auch wirket in euch, die ihr glaubet.

2) 2 Petr. 1, 21. Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen herfürgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben vom heiligen Geist.

3) Joh. 17, 17. Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.

Das Wort Gottes sollte ein Mittel des Unterrichts der Menschen zu ihrer Glückseligkeit seyn, und nicht nur die natürliche Erkenntniß Gottes einschärfen und bestätigen, sondern auch den Mangel derselben in solchen Sachen ersetzen, die die Besserung und Beruhigung des Menschen betreffen 1). Und da erfodert die göttliche Weisheit, daß sie vollkommen, und diese Absicht zu erreichen nicht

Fortsetzung.

nicht nur geschickt, sondern auch hinreichend sey. Gott hat dem menschlichen Geschlechte stufenweise diejenige Erkenntniß durch die Offenbarung mitgetheilet, die er vor die jedesmaligen Zeiten und Menschen gut und nöthig gefunden, und dieselbe nach und nach erweitert und ausgebreitet, durch Christum und seine Apostel aber vollendet, vor die Zeiten des Neuen Testamentes. Also ist die heilige Schrift die einzige und höchste Richtschnur, sowohl des Glaubens als der Pflichten der Christen, und darüber vorfallenden Streitigkeiten 2), und es können uns weder eingebildete Eingebungen, noch das Ansehen irgend eines Menschen Lehren als nöthig zur Seligkeit aufdringen, wenn sie nicht aus Gottes Wort erwiesen werden können. Eben diese Absicht der heiligen Schrift erfodert auch eine hinlängliche Deutlichkeit derselben, welche in einer solchen Einrichtung ihres Vortrages bestehet, daß ein aufmerksamer und nachdenkender Leser und Zuhörer derselben die Wahrheiten, die er zu seiner Glückseligkeit zu wissen nöthig hat, daraus mit Zuverläßigkeit erlernen kann 3). Indessen, weil die Bücher der heiligen Schrift nicht auf einmal, sondern nach und nach geschrieben sind, und das Licht

der Wahrheit nicht sogleich im vollen Glanz erschienen ist, sondern allmählig zugenommen hat: Die Sachen auch von den Männern Gottes auf unterschiedene Art vorgetragen sind, und ihr Vortrag sich zum Theil auf alte und entfernte Zeiten, Orte und Sitten beziehet, so ist leicht zu erachten, daß die Deutlichkeit nicht an allen Orten gleich groß seyn kann, und mehr als gemeine Kenntnisse und Wissenschaften erfodert werden, sie allenthalben zu verstehen. Die Gelehrten werden allezeit in der heiligen Schrift Materie zur Untersuchung, die Ungelehrten aber zum Unterricht antreffen.

1) 2 Tim. 3, 15-17. Weil du von Kindheit an die heilige Schrift weissest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit. Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allen guten Werken geschickt.

2) 5 Mos. 4, 2. Ihr sollt nichts darzu thun, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des Herrn eures Gottes.

3) Ps. 119, 5. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinen Wegen.

Innhalt der heiligen Schrift.

Der Innhalt der heiligen Schrift bestehet theils aus Geschichten, die vor das menschliche Geschlecht von Wichtigkeit sind, und sonderlich den Erlöser der Menschen angehen, um dessentwillen auch der Juden am meisten gedacht wird: theils aus Lehren, die entweder die Pflicht oder die Glückseligkeit der Menschen betreffen. Die Pflichten der Menschen werden in dem Gesetz vorgetragen, welches zweyerley ist, das allgemeine oder das Sittengesetz, welches alle Menschen angehet, und das besondre, welches allein dem jüdischen Volk gegeben worden, und sowohl die Ceremonien des äußerlichen Gottesdienstes, als auch das gemeine Wesen desselben betrifft. Die besondern Gesetze der Juden sind durch die Ankunft Christi, dessen Vorbilder sie gewesen, und durch die Zerstörung des jüdischen Reichs im Neuen Testamente abgeschafft 1). Das Sittengesetz ist eine Wiederholung und Bestätigung des Gesetzes der Natur, und dienet sowohl dem Menschen seine Sünde und daraus entstandenes Elend zu erkennen zu geben

ben 2), als auch sein Leben zu regieren, und ihn von dem Willen Gottes zu unterrichten. Die Glückseligkeit der Menschen erlernen wir aus den Verheißungen Gottes, und den damit verbundenen Wahrheiten, vornehmlich denjenigen, welche unsre Versöhnung mit Gott durch Christum betreffen. Diese ist am deutlichsten durch das Evangelium geoffenbaret, welches die ganze Lehre Christi bedeutet, und die nicht nur unsre Seligkeit, sondern auch die Ordnung und Bedingungen derselben lehret. Es dienen die Verheißungen unsers Heils, ein Vertrauen und Liebe gegen Gott in uns zu erwecken, unser Gemüth zu beruhigen, und uns zu unsern Pflichten anzutreiben 3). Denn ohne Versicherung der göttlichen Gnade wird niemals eine aufrichtige Zuneigung zu Gott, und Bereitwilligkeit ihm zu dienen, in uns entstehen können. Diese Wahrheiten der heiligen Schrift haben eine göttliche Kraft, den Menschen weise, tugendhaft und glücklich zu machen 4). Welche von einer Mitwirkung des heiligen Geistes herrühret, die sie begleitet, und die Kräfte des Gemüths darauf richtet, sie stärket, erhöhet, und das Leben der Erkenntniß, oder den Einfluß derselben in den Willen be-

 för-

fördert 5). Dies ist um des natürlichen Verderbens der Menschen willen nöthig, sonderlich, wenn es durch eine lange Herrschaft der Sünde zugenommen hat 6). Da denn der Mensch aus seinen eigenen Kräften diese heilsame Erkenntniß nicht erlangen kann.

1) Röm. 10, 4. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubet, der ist gerecht.

2) Röm. 3, 20. Durchs Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde.

3) Ephes. 1, 13. Ihr habt gehört das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, durch welches ihr auch, da ihr glaubetet, versiegelt worden seyd, mit dem heiligen Geist der Verheißung.

4) Röm. 1, 16. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, alle die daran glauben.

5) Röm. 15, 18. 19. Ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbe Christus nicht durch mich wirkte, die Heiden zum Gehorsam zu bringen, durch Wort und Werk, durch Kraft der Zeichen und Wun-

Wunder, und durch Kraft des Geistes Gottes.

6) 1 Cor. 2, 14. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn.

Gebrauch der heiligen Schrift.

Wenn die göttliche Kraft des Wortes Gottes bey uns eine heilsame Wirkung haben soll, so muß sie nicht verhindert werden, welches geschiehet, theils durch die vorsetzliche Zerstreuung und herrschenden Weltsinn, theils durch wissentliche Unterhaltung der Irrthümer und Laster, die sie bestreitet 1). Wir müssen das Wort Gottes mit Aufmerksamkeit und Lehrbegierde lesen und hören, sonderlich an denen dazu gewidmeten heiligen Zeiten 2), den Verstand desselben aus der Bedeutung der Worte und ihrer Verbindung mit einander einzusehen suchen 3), und dabey den ganzen Lehrbegriff der heiligen Schrift, der sich unter sich selbst erkläret und bestätiget, vor Augen behalten. Wir müssen uns von der Wahrheit und dem göttlichen Ursprung der heiligen Schrift nicht nur durch äußerliche Gründe, sondern auch durch

Erfahrung der heilsamen Wirkung und der Richtigkeit ihrer Lehren zu überzeugen suchen 4). Vornehmlich müssen wir einen beständigen Gebrauch davon machen, die Wahrheiten, welche zu unsrer Besserung und Beruhigung nöthig sind, daraus zu erlernen, unsre Irrthümer abzulegen, unsre Fehler zu verbessern, uns zu unsern Pflichten zu ermuntern, und uns in unserm Leiden zu trösten. Und weil wir dazu die Regierung und Mitwirkung des heiligen Geistes nöthig haben, so müssen wir Gott darum inbrünstig bitten 5), und alle gute Bewegungen, die er durch das Wort Gottes in uns hervorbringet, treulich gebrauchen.

1) Luc. 8, 11-14. (Das Gleichniß vom vielerley Acker).

2) Jos. 1, 8. Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und thust aller Dinge, nach dem das darinn geschrieben stehet. Alsdenn wird dirs gelingen in allem, was du thust, und wirst weislich handeln können.

3) Apost. 8, 30. Verstehest du auch, was du liesest?

4) Joh.

4) Joh. 7, 17. So jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.

5) Ps. 119, 18. Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.

Die heilige Taufe.

Natur und Beschaffenheit der Sacramente.

Es hat Gott gefallen mit einem Theil des menschlichen Geschlechts, nämlich den Juden im Alten, und den Christen im Neuen Testament in eine nähere Verbindung zur Besorgung ihrer Wohlfahrt zu treten, und ein Bündniß mit ihnen durch Zusagen und Verheißungen aufzurichten 1). Wir sind zwar vorhin schon als Unterthanen Gottes schuldig, ihn zu verehren, zu gehorchen, uns vor ihm zu demüthigen, wenn wir ihn beleidigt haben, seine Gnade anzunehmen, und seinen Offenbarungen zu glauben. Gott hat aber von seinen Bundesgenossen, sowohl über diese allgemeine Pflichten, als auch über die Anordnungen, die er durch seine Offenbarung gemacht hat, besondre Zusagen verlangt, um dadurch ihre Verbindlichkeit zu vermehren und freywilliger zu machen 2), so wie auch ein König einen Unterthan bey Ertheilung eines Amtes

und Bedienung noch besonders in Pflicht nimmt. Dagegen hat er ihnen nicht nur die allgemeinen Wohlthaten, die er seinen Geschöpfen wiederfahren läßt, sondern auch überdies besondre Vortheile und Vorzüge verheißen, ihren Glauben zu stärken, und ihre Seligkeit zu vermehren 3). Wenn nun ein Mensch diese Zusagen leistet, und die göttlichen Verheißungen annimmt, so entstehet daher der Bund mit Gott, dessen Einrichtung nicht zu allen Zeiten einerley gewesen ist, indem Gott im Alten Testamente von den Juden außer der allgemeinen Heilsordnung noch die Beobachtung des Ceremonialgesetzes gefodert, im Neuen Testamente aber diese Ceremonien abgeschafft hat, und mit der Buße, dem Glauben und einem heiligen Leben zufrieden ist, dagegen aber den Christen die ganze Seligkeit, die uns Christus erworben hat, verheißet. Wie nun alle Bündnisse und Vorzüge mit gewissen Ceremonien begleitet sind, dadurch sie ihre Gültigkeit erlangen, so hat Gott auch die Sacramente eingesetzet, welche feyerliche Handlungen sind, bey welchen der Gnadenbund mit Gott durch äußerliche Zeichen aufgerichtet und bestätiget wird. Diese sind im Alten Testamente die Beschneidung

dung

dung und das Osterlamm, im Neuen Testamente aber die Taufe und das Abendmahl gewesen.

1) Jes. 54, 10. Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

2) Ps. 76, 12. Gelobet und haltet dem Herrn eurem Gott, bringet Geschenke dem Schrecklichen.

3) Hos. 2, 19. 20. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen, spricht der Herr.

Ursprung der Taufe.

Die heilige Taufe ist im Anfange des Neuen Testaments von Gott durch Johannem den Täufer eingesetzet worden. Derselbe lehrete, daß der Meßias in die Welt kommen sey, und daß die Menschen an ihn glauben, oder ihn vor ihren Erlöser erkennen und annehmen sollten. Er ermahnte sie, Buße zu thun, die Laster abzulegen, und tugend-

haft zu leben. Er sammlete also dem geistlichen Könige, Jesu Christo Unterthanen in sein Gnadenreich, welches hernach die christliche Kirche genennet wurde. Wer nun seine Lehre annahm, Buße zu thun, und an den Meßias zu glauben versprach, den taufte er 1), und nahm ihn dadurch in das Gnadenreich Gottes auf, daher sich auch der Herr Christus selbst von ihm hat taufen lassen, weil er als der König dieses Reichs, und das Haupt der Kirche, mit dazu gehörte. Derselbe hat hernach die Taufe bestätiget, und seinen Jüngern befohlen, sie an allen denen zu verrichten, welche seine Lehre annehmen und Christen werden würden 2).

1) Matth. 3, 6. Sie ließen sich taufen von Johanne im Jordan, und bekannten ihre Sünde.

2) Matth. 28, 29. Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Beschaffenheit der Taufe.

Die Taufe ist also eine heilige Besprengung mit Wasser, dadurch ein Mensch in die christliche Kirche aufgenommen wird 1). Sie geschiehet von den Lehrern der Kirche, von denen

nen alle feyerliche Handlungen des Gottesdienstes verrichtet werden müssen; doch darf sie auch im Nothfall von andern Leuten bey Kindern geschehen, die kein andres Gnadenmittel als die Taufe haben. Lehrer sind dabey als Gesandte Gottes anzusehen, die im Namen, das ist, anstatt und auf Befehl des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, den Menschen in die christliche Kirche aufnehmen, und ihm das Bürgerrecht des Gnadenreichs ertheilen. Die ganze Handlung muß durch das Wort Gottes und Gebet geheiliget werden, und es wird dem Menschen dabey der Name gegeben, ihn dadurch Lebenslang an seine Taufe zu erinnern.

1) 1 Cor. 12, 13. Wir sind durch Einen Geist alle zu Einem Leibe getauft.

Ephes. 4, 5. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe.

Der Taufbund.

Es wird bey der heiligen Taufe von dem Menschen ein Bund mit Gott gemacht, durch welchen er alle Vortheile der christlichen Kirche, darinn er aufgenommen wird, erlanget 1). Gott verheißet ihm dabey die Seligkeit 2), welche alles Gute in sich begreift, das uns Christus durch

Verheißung von Gottes Seiten.

seine

seine Erlösung erworben hat. Dahin rechnet die heilige Schrift die Vergebung der Sünde 3), indem das Mißfallen, welches Gott an dem Menschen wegen seines natürlichen Verderbens hat, dabey aufgehoben, und ihm die göttliche Gnade in Christo zugewandt wird, welche die Fehler seines künftigen Lebens bedecket. Es fängt sich in der Taufe die Wiedergeburt oder die innerliche Besserung des menschlichen Gemüths an 4), welche hernach durch sein ganzes Leben, sonderlich durch das Wort Gottes in der christlichen Kirche fortgehet. Also werden wir in der Taufe Gottes Kinder 5), welches eine große Ehre und Glück vor uns ist, dessen wir uns Zeit Lebens zu erfreuen haben.

1) 1 Petr. 3, 21. Das Wasser macht uns selig in der Taufe, das durch die Sündfluth bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi.

2) Marc. 16, 16. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.

3) Apost. 2, 38. Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.

4) Tit.

4) Tit. 3, 5. Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.

5) Gal. 3, 26. Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu.

Zusage von Seiten des Menschen.

Der Mensch von seiner Seite verspricht bey der Taufe, daß er an Christum glauben, oder die christliche Lehre annehmen wolle 1), daher ihm auch die drey Hauptartikel des christlichen Glaubens vorgehalten werden: ferner aber auch, daß er ein gutes Gewissen bewahren 2), und ein gottselig Leben führen wolle 3), indem er dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen entsaget. Daher muß ein erwachsener Mensch, wenn er getauft seyn will, vorher von dem Glauben und den Pflichten der Christen unterrichtet werden, daß er sich dazu freywillig entschliessen könne. Kinder aber richten diesen Taufbund durch ihre Taufzeugen auf, als welcher zu ihrem Vortheil gereicht. Und in diesem Fall sind auch Verträge und Bündnisse der Kinder in weltlichen Sachen rechtmäßig und gültig. Christliche Aeltern sind also schuldig, ihre Kinder zur Taufe zu bringen, weil sie auch Theil an der Seligkeit der Christen haben 4), und

Chri-

Christus alle Menschen zu taufen befohlen hat, wo einiger Nutzen daher zu erwarten ist, welches auch die christliche Kirche von den ersten Zeiten an also gehalten hat. Indem ein Mensch mit zunehmenden Jahren in der christlichen Kirche bleibt, so bestätiget er damit seinen Taufbund, und ist zu allen Bedingungen desselben verbunden.

1) Gal. 5, 27. Wie viel eurer getauft sind, die haben Christum angezogen.

2) 1 Petr. 3, 21. Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott.

3) Röm. 6, 4. Wir sind sammt Christo begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

4) Marc. 10, 14. Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Erneuerung und Bewahrung des Taufbundes.

Es ist also die Schuldigkeit eines Christen, seinen Taufbund zu halten, sich desselben oftmals zu erinnern, und die Bedingungen desselben mit aller Treue zu erfüllen. Er muß den christlichen Glauben nie aus Furcht, oder

oder um äußerlicher Vortheile willen verläugnen, sondern sich davon sorgfältig unterrichten und überzeugen. Er muß sich vor allen vorsetzlichen Sünden hüten, und seine Pflichten mit allem Fleiß beobachten. Wenn Jemand seinen Taufbund durch Unglauben und Gottlosigkeit gebrochen hat, so muß er ihn durch eine wahre Bekehrung zu Gott erneuren, ob es gleich nicht nöthig ist, die Taufe zu wiederholen, weil die Verheißung von Gottes Seiten allezeit fest stehet 1). Alsdenn kann er sich der Vergebung der Sünden, der Kindschaft Gottes, und der ewigen Seligkeit lebenslang getrösten, weil er davon in der heiligen Taufe, die im Namen Gottes selbst geschiehet, eine feyerliche Versicherung erhalten hat, darauf er das stärkste Vertrauen setzen kann.

1) 2 Tim. 2, 13. Glauben wir nicht, so bleibet er treu, er kann sich selbst nicht läugnen.

Das heilige Abendmahl.

Das Abendmahl ist eine heilige Mahlzeit, welche der Herr Christus am Abend vor dem Antritt seines großen Leidens zu Jerusalem einge- *Ursprung und Geschichte desselben.*

eingesetzt hat. Nachdem er das Osterlamm mit seinen Jüngern gegessen hatte, nahm er das Brod, welches vor ihm auf dem Tische lag, betete darüber, und segnete es damit ein: er zerbrach es darauf, und gab es seinen Jüngern, dabey er sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: solches thut zu meinem Gedächtniß. Darauf nahm er auch den Kelch mit dem Wein, segnete ihn gleichfalls, gab ihn seinen Jüngern, und sprach: Trinket alle daraus: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde: solches thut, so oft ihrs trinket zu meinem Gedächtniß. Dieses erzählen uns Matthäus 1), Marcus 2), Lucas 3) und Paulus 4).

1) Matth. 26, 26=28.
2) Marc. 14, 22=24.
3) Luc. 22, 19. 20.
4) 1 Cor. 11, 23=25.

Natur und Beschaffenheit des Abendmahls.

Der Herr Jesus reichte also seinen Jüngern Brod und Wein dar, und versicherte, daß er ihnen zugleich seinen Leib und Blut gebe, dessen sichtbare Zeichen Brod und Wein waren, weil sie damit eine große Aehnlichkeit haben,

haben, und unsre Seele eben so wie Brod und Wein den Leib, nähren und erquicken. Es wird also denen, die nach der Vorschrift Christi zum Abendmahl gehen, in diesem Sacrament Leib und Blut dargereicht und gegeben, und sie empfangen solches wirklich und wahrhaftig in dem Verstande, wie der Apostel Paulus es erkläret, daß sie daran Antheil nehmen, und damit Gemeinschaft haben 1). Sie können also sagen: Christi Leib und Blut ist mein! und es als ihr Eigenthum betrachten, weil es ihnen gegeben ist, daher sie auch allen Nutzen davon haben, den diese Sache zu verschaffen im Stande ist, und solche zu ihrem Trost und Beruhigung gebrauchen können.

1) 1 Cor. 10, 16. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?

Nutzen des Abendmahls.

Nach der eigenen Versicherung unsers Heilandes ist sein Leib in den Tod gegeben, und sein Blut vergossen zur Vergebung der Sünde. Der Leib Christi ist ein Versöhnopfer vor uns; und um des Todes willen, den

Christus an demselben ausgestanden, werden wir von Gott begnadigt 1). Und das Blut Christi, welches sein ganzes Leiden bedeutet, macht uns rein von unsrer Sünde, das ist, es befreyet uns von der Schande und Strafe derselben 2). Wer also Christi Leib und Blut im Abendmahl empfangen hat, der hat ein Opfer für seine Sünde, und es nutzt ihm dasselbe zur Vergebung derselben, die ihm, wenn er sich bey dem Abendmahl zu Gott bekehret, feyerlich dadurch mitgetheilet, wenn er aber schon im Gnadenstande stehet, bestätiget und versichert wird 3). Jesus ist alsdenn sein Heiland, Hoherpriester und Fürsprecher, er tritt mit ihm in die genaueste Gemeinschaft, und es ist also damit auch der geistliche Genuß seiner Seligkeit verbunden 4). Zugleich ist das Abendmahl ein Bekenntniß des christlichen Glaubens, und ein Zeichen der Kirche, durch welches wir mit allen Gläubigen verbunden werden 5), daher der öffentliche Genuß desselben dem besondern vorzuziehen ist.

1) 1 Petr. 2, 24. Christus hat unsre Sünde selbst geopfert, an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünde abgestorben, und

der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden.

2) 1 Joh. 1, 7. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden.

3) Röm. 8, 33. 34. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

4) Joh. 6, 53-56. Jesus spricht: Warlich, warlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.

5) 1 Cor 10, 17. Ein Brod ists, so sind wir viele ein Leib, weil wir eines Brodts theilhaftig werden.

Aeußerliche Handlungen bey dem Abendmahl.

Der Herr Jesus hat uns befohlen, das, was er bey dem Abendmahl that, ihm nachzuthun, und dasselbe nach seinem Exempel fortsetzen, welches auch vom Anfange der Christenheit an also gehalten ist. Es muß also Brod und Wein zugleich bey demselben vorhanden seyn, und einem jeden, der es geniesset, ausgetheilet werden. Dasselbe muß eingesegnet, und dadurch von gemeiner Speise und Trank abgesondert, und zum heiligen Gebrauch gewidmet werden, welches von den Lehrern durch das Vater Unser und die Worte der Einsetzung geschiehet. Es muß aber auch gegessen und getrunken werden, wenn wir den Leib und das Blut Christi dadurch erhalten sollen, daher das gesegnete Brod nicht anzubeten und göttlich zu verehren ist, indem es außer dem Genuß keine Verbindung mit dem Leibe Christi hat.

Würdiger Genuß des heiligen Abendmahls.

Die heilige Schrift erfodert von denjenigen, welche zum heiligen Abendmahl gehen, daß sie es würdig genießen sollen 1). Zu dieser Würdigkeit ist eine sorgfältige Vorbereitung nöthig, damit man bey Zeiten anfangen, und Gott um den Beystand seines heiligen Geistes dazu bitten muß. Es bestehet aber dieselbe darinn, daß wir uns selbst

prü-

prüfen 2), ob wir wahre Christen und fromme Christenleute sind, welches wir daraus schließen können, wenn wir uns vorsetzlicher Sünde nicht bewußt sind, sondern das Zeugniß eines guten Gewissens haben, daß wir unsre Pflichten nach Möglichkeit ausrichten 3). Finden wir solches nicht an uns, so müssen wir uns vorher zu Gott bekehren, weil wir sonst kein Opfer vor die Sünde haben 4). Ein frommer Christ aber muß die Reue über seine Sünde, das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, und den Vorsatz der Besserung seines Lebens erneuren, wiederholen und erwecken. Ein jeder, der zum Abendmahl gehet, muß eine genaue Untersuchung seines Gemüths und ganzen Lebens anstellen, sich der Sünden, damit er Gott beleidiget hat, erinnern, und auch seine noch gegenwärtigen Fehler zu entdecken suchen. Er muß die Noth und das Elend, darein er durch die Sünde gerathen ist, und die Verbrechen, die er dadurch begangen hat, wohl erwegen, damit ein herzliches Verlangen nach der Vergebung der Sünde in ihm entstehe, die ihm im Abendmahl angeboten und mitgetheilet wird, welches Christus den Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit nennet, der bey dieser Mahl-

zeit nöthig ist, wenn sie uns wohl schmecken und bekommen soll 5). Bey dem heiligen Abendmahl muß man sich andächtig, ehrerbietig und demüthig erweisen, und den Glauben an die Worte Christi haben: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünde. Nach demselben müssen wir die Wohlthaten, die uns Gott dadurch ewiesen hat, im Glauben, mit Freuden und mit Dankbarkeit betrachten, und das Gedächtniß unsers Heilandes feyren, weil er aus Liebe zu uns nicht von uns vergessen seyn wollen, welches wir für eine sonderbare Ehre zu halten haben. Unsre Schuldigkeit ist daher, sein Leiden und seinen Tod zu verkündigen, und ihn in Paßionsliedern und Gebeten davor zu loben und zu preisen 6), unter welchen Beschäfftigungen das Sacrament seine Wirkung gewisser weisen wird. Die Besserung unsers Lebens muß sogleich angefangen, und die dazu nöthigen Ueberlegungen gemacht werden, weil wir eben deswegen von aller Ungerechtigkeit erlöset sind, daß wir in guten Werken fleissig seyn sollen 7). Alsdenn können wir uns der väterlichen Vorsorge und Regierung Gottes mit guter Zuversicht empfehlen, und unsern Lebenslauf nach dem großen Sabbath,

den wir bey dem Abendmahl gefeyert haben, freudig fortsetzen. Bey den Uebungen der Andacht müssen wir die Einsamkeit suchen, uns weltlicher Geschäffte so viel möglich entschlagen, und uns des Wortes Gottes und guter Bücher bedienen.

1) 1 Cor. 11, 27. Welcher unwürdig von diesem Brod isset, und von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn.

V. 29. Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.

2) 1 Cor. 11, 28. Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch.

3) 1 Joh. 3, 10. Daran wird offenbar, welche Kinder Gottes und Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat.

4) Ebr. 10, 26. So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir förder kein ander Opfer mehr vor die Sünde.

5) Matth. 5, 6. Selig sind die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

6) 1 Cor. 11, 26. So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

7) Tit. 2, 14. Christus hat sich für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Vortrefflichkeit des Abendmahls.

Wir können also das heilige Abendmahl, wenn es recht gebraucht wird, als ein vortreffliches Mittel unsrer Besserung und Beruhigung betrachten, und es verdienet deswegen die größte Hochachtung und Verehrung. Die dabey vorgehende Prüfung und Untersuchung unsers ganzen Herzens und Christenthums ist von augenscheinlichem Nutzen, manche bey den häufigen Zerstreuungen unsers Lebens unvermerkt einschleichende Fehler zu entdecken und zu bessern, und die erneuerte Aufopferung an Gott kann uns zu unsern Pflichten sehr ermuntern. Die feyerliche Bestätigung unsers Antheils an dem Versöhnopfer Christi, und die genaue Verbindung

mit unserm großen und gütigen Erlöser gereicht uns zur größten Ehre, und wird uns eine wahre Freude machen, wenn wir sie recht verstehen und glauben 1). Es wird daher das Abendmahl mit Recht ein Liebes- und Friedensmahl, ingleichen eine Speise und Arzeney der Seele genannt, weil es sehr viel beyträgt, die Kräfte zu einem heiligen Leben zu erhalten und zu vermehren. Und deswegen ist die Schuldigkeit eines Christen, dasselbe öfters zu genießen, dabey, so wie bey dem Genuß der leiblichen Speise eine gewisse Ordnung zu halten, und das Verlangen darnach durch Betrachtung der Bedürfnisse seiner Seele zu erwecken. Niemals müssen herrschende Sünden, hartnäckigte Feindschaft, unerlaubtes Gewerbe, und was uns sonst zum Abendmahl unwürdig machen könnte, an uns geduldet werden. Weil aber zur Vorbereitung und würdigen Genuß desselben Ueberlegung und Nachdenken erfodert wird, so kann es Kindern vor dem Gebrauch des Verstandes nicht gereicht werden.

1) Jes. 61, 10. Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist frölich im lebendigen Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.

Die letzten Dinge.

Der Tod des Leibes.

Gott hat nach dem Sündenfall das Urtheil über den Menschen gefället, daß er den Tod erdulden soll, bey welchen alle Kräfte und Bewegungen des Leibes aufhören, die auf die Erhaltung des natürlichen Lebens abzielen 1). Der Leib eines jeden Menschen ist so eingerichtet, daß er wie ein aufgezogenes Uhrwerk, nur eine gewisse Zeit ausdauren kann, welche das Lebensziel desselben ausmacht, das aber durch mancherley Zufälle verkürzet werden kann. Es ist daher dem allwissenden Gott zwar wohl bekannt, uns aber weislich verborgen, damit wir weder durch die Gewißheit eines langen Lebens sicher gemacht, noch durch die Furcht des nahen Todes gemartert werden sollen. Nach dem Tode verweset der Leib, und wird durch die Fäulniß wieder in seine ersten Elemente aufgelöset. Die Erde, darauf wir wohnen, ist gleichsam die Baumschule der Menschen, darinn wir erzeuget, eine Zeit lang ernähret, und hernach an einen andern Ort verpflanzet werden, damit ein Mensch dem andern Raum mache, und ihre Anzahl bis zur Vollendung vermehret werden könne.

1) 1 Mos. 2, 19. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, bis daß du wiede

wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollt zur Erde werden.

Die Seele des Menschen ist unsterblich 1), und weil sie ein Geist ist, kann sie nicht wie der Leib zerstöret und aufgelöset werden. Sie verläßt den Leib nach dem Tode, den sie nicht mehr zu regieren im Stande ist 2): sie lebet aber und denket noch: sie ist sich ihrer selbst bewußt, und erinnert sich ihres Zustandes und ihrer Thaten auf der Welt, ob wir gleich die Art ihrer Empfindung und Bewegung so wenig als bey andern unsichtbaren Geistern begreifen können. Die Unsterblichkeit der Seele kann aus der Gerechtigkeit und Oberherrschaft Gottes über die Menschen sehr wahrscheinlich geschlossen werden, daher sie auch den Heiden nicht ganz unbekannt gewesen ist. Weil weder die Tugend in dieser Welt allezeit ihre völlige Belohnung, noch das Laster allezeit seine völlige Strafe bekommt, so ist zu glauben, daß noch ein andres Leben seyn müsse, wo einem jeden nach seinen Werken vergolten werde 3). Wenn der Tod eine gänzliche Vernichtung des Menschen wäre, so könnte er sich, wenn er sich selbst umbrächte, der Gewalt Gottes selbst entziehen, und seine Strafen vermei-

Unsterblichkeit der Seele.

den

den 4). Diese Lehre ist von der größten Wichtigkeit, sowohl vor die Tugend, als auch die Zufriedenheit des Menschen. Die Vernichtung ist der traurigste Gedanke von einem Menschen, der sich selbst liebet, ein ewiges Leben aber setzt uns weit hinaus über alle gegenwärtige Leiden und Sorgen 5). Alle Pflichten, dabey wir unser Leben wagen müssen, hören auf, wenn wir die Unsterblichkeit der Seele läugnen, weil alsdenn dieses Leben auf der Welt das höchste Gut des Menschen ist, das wir allen andern vorziehen müssen.

1) Pred. 12, 7. Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen, der Geist aber zu dem Gott, der ihn gegeben hat.

2) 2 Cor. 5, 8. Wir sind getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem Herrn.

3) Luc. 16, 25. Abraham sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen: nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget.

4). Matth. 22, 32. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

5) 1 Cor. 15, 19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Creaturen.

Die heilige Schrift versichert uns, daß die Frommen, welche im Gnadenstande sterben, sogleich nach ihrem Tode in den Himmel aufgenommen werden, und die ewige Seligkeit erlangen 1), die Gottlosen aber, in denen die Sünde noch herrschet, wenn sie sterben, sogleich in eine ewige Verdammniß gerathen, und zur Hölle verstoßen werden 2). Der Mensch fähret also, was seine Gemüthsfassung betrifft, nach dem Tode da fort, wo er in seinem Leben aufgehöret hat, und sowohl die Heiligkeit und Seligkeit der Frommen, als auch die Bosheit und das Elend der Gottlosen steiget alsdenn höher, und wird vollendet 3). Die heilige Schrift weis weder von einem Schlaf der Seelen, noch von einem Ort einer schmerzlichen Reinigung der Frommen, sondern er ist vor diese das Ende alles ihres Leidens, und der Anfang ihrer völligen Glückseligkeit 4), vor die Gottlosen aber ein gänzlicher Untergang, und das Ende aller ihrer Freude. Folgen des Todes.

1) Luc. 16, 22. Es begab sich, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß.

Luc. 23, 43. Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

2) Luc.

2) Luc. 16, 22. 23. Der Reiche starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sah Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooß.

3) 1 Cor. 13, 10. Wenn kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

4) Offenb. 14, 13. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an.

Todesbereitung.

Weil also der Tod unser künftiges Schicksal entscheidet, so ist alle Vorsicht und Wachsamkeit nöthig, daß wir nicht vom Tode unter der Herrschaft der Sünde ergriffen und ohne Hoffnung verloren werden. Wir müssen unsre Bekehrung nicht bis in die letzten Stunden unsers Lebens versparen: denn wir wissen nicht, ob wir nicht plötzlich sterben: Das Kranken- und Sterbebette ist zu diesen Geschäfften sehr unbequem: Es ist nicht glaublich, und der Natur unsrer Seele beynahe zuwider, daß eine von vielen Jahren her eingewurzelte Lasterhaftigkeit in so kurzer Zeit in Heiligung verwandelt werde, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird. Das Exempel so vieler Kranken, die nach ihrer Genesung wieder eben so gottlos als vorher geworden sind, beweiset, wie wenig gründlich eine

so

so geschwinde Buße sey. Wir müssen also fleißig an unsern Tod gedenken 1), uns durch diese Erneuerung zu einer wahren Buße bewegen lassen, unser Haus bestellen, und allezeit so leben, wie wir wünschen gelebt zu haben, wenn wir sterben. Alsdenn können wir durch die Hoffnung der künftigen Seligkeit des Todes Bitterkeit vertreiben 2), und sterbend unsre Seele in Gottes Hände befehlen 3).

1) Ps. 90, 12. Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

2) Phil. 1, 21. Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Offenb. 3, 10. Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

3) Ps. 31, 6. In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott.

Auferstehung der Todten.

Wenn die Zahl der Menschen, welche von Gott vor die Erde bestimmt sind, darauf zu leben, erfüllet ist, so werden die Leiber aller Verstorbenen von den Todten durch den Sohn Gottes auferwecket, mit ihren Seelen vereinigt, und also der ganze Mensch wieder hergestellet werden 1). Die auferstandenen

Leiber

Leiber werden mit denenjenigen, die wir hier auf Erden an uns getragen, so viel Aehnlichkeit und Uebereinstimmung haben, daß wir sie mit Recht die unsrigen nennen können 2), und es ist dem Gott, der den Leib des ersten Menschen aus einem Erdenkloß erschaffen, gar nicht unmöglich, auch seinen Staub wieder zu finden, und von neuen zusammen zu setzen. Sie werden eine unverwesliche, geistliche und unsterbliche Natur erlangen 3), und dergestalt verkläret werden, daß sie alle Vollkommenheiten der Größe, der Gestalt und der Sinne haben, und hernach sowohl in der Seligkeit, als Verdammniß der Menschen unaufhörlich fortdauren. Mit den Leibern der Menschen, die das Ende der Welt erleben werden, wird eine große Veränderung und Verwandlung vorgehen, dadurch sie den Auferstandenen ähnlich werden, und die Unsterblichkeit erlangen 4). Dies ist eine angenehme Aussicht vor den Menschen, der sein Leben liebet, und Hoffnung hat, ewig glücklich zu werden, welche alle Todesfurcht vertilget, aber uns auch verbindet, unsern Leib, der zur Verklärung bestimmt ist, in Ehren zu halten, und seine Glieder nicht durch die Sünde zu schänden 5).

1) Joh.

1 Joh. 5, 28. 29. Es kommt die Stunde, in welcher alle die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

2) Hiob 19, 25. Ich weis, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und ich werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder.

3) 1 Cor. 15, 42-44. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

4) 1 Cor. 15, 51. Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.

5) Röm. 6, 12. Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.

Letztes Gericht.

Jesus Christus wird einmal aus dem Himmel zurück auf die Erde kommen, mit allen Merkmaalen der göttlichen Majestät, und von den heiligen Engeln begleitet, ein feyerliches Gericht über das ganze menschliche Geschlecht zu halten 1). Zwar wird sogleich nach dem Tode die Seligkeit und Verdammniß der Menschen entschieden; aber bey diesem Gericht wird das Urtheil Gottes öffentlich bekannt gemacht, und sowohl an dem Leibe als an der Seele der Menschen vollzogen werden. Die Menschen werden vor Christo erscheinen: sowohl ihre Worte und Werke, als auch die geheimsten Absichten derselben werden untersucht und ans Licht gebracht 2), und Fromme und Gottlose von einander abgesondert werden. Zu jenen wird Christus sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt her; (Matth. 25, 34.) zu diesen aber: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, (Matth, 25, 41) Und dieses Urtheil wird alsbald in die Erfüllung gehen 3), indem die Gottlosen mit dem Teufel zur Hölle fortgetrieben, und darinn verschlossen, die Frommen aber mit Christo und

den

den heiligen Engeln in den Himmel einziehen, und da ewig selig seyn werden. Diese Gerichtshandlung wird die Gerechtigkeit und Güte der Vorsehung Gottes, die in diesem Leben oft sehr unbegreiflich ist, in ihr völliges Licht setzen, und zu seiner großen Verherrlichung gereichen. Wir müssen dieselbe in beständigen Andenken halten, und uns dadurch sowohl von Sünden abschrecken lassen, als auch uns der künftigen Offenbarung und Belohnung unsrer Rechtschaffenheit und Unschuld bey aller gegenwärtigen Verdunkelung und Unterdrückung derselben trösten 4).

1) Apost. 17, 31. Gott hat einen Tag gesetzt, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und Jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat auferwecket von den Todten.

2) 2 Cor. 5, 10. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.

3) Matth. 25, 46. Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.

4) 1 Cor. 4, 5. Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, alsdenn wird einem jeglichen von Gott Lob wiederfahren.

Ende der Welt.

Nach dem letzten Gerichte wird eine große Veränderung im Reich der Natur vorgehen, und die gegenwärtige Verfassung der Erde und damit verbundenen himmlischen Körper verwandelt werden 1), welches durchs Feuer geschehen wird, das alles zerschmelzen und zerstören wird 2). Dabey wird Gott seine Allmacht und Oberherrschaft über die Welt in ihrer ganzen Größe zeigen. Es wird darauf eine neue Einrichtung des Himmels und der Erde gemacht, und diese Werke Gottes in ihrer Vollkommenheit wieder hergestellet werden 3). Wenn also unsre Glückseligkeit beständig und unveränderlich seyn soll, so muß sie nicht bloß irrdisch seyn, sondern aus himmlischen und ewig bleibenden Gütern herrühren 4).

1) Matth. 21, 33. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

2) 2 Petr. 3, 10. Es wird der Tag des Herrn kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, und die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen.

3) 2 Petr. 3, 13. Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet.

4) 2 Petr. 3, 11, 12. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn, mit heiligem Wandel und gottseligem Leben, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel von Feuer zergehen, und die Elemente von Hitze zerschmelzen werden.

Das ewige Leben ist die größte Glückseligkeit, die ein Mensch erlangen kann, und welche die höchsten Güter und angenehmsten Empfindungen in sich fasset, daher sie auch mit einem Königreich und mit einer Krone verglichen wird 1). Die Seligen werden von allen Uebeln befreyet seyn 2), und also Ewige Seligkeit.

keinen Schmerz und Traurigkeit empfinden 3). Die Sünde wird ganz aufhören mit allen Plagen der Welt, und ihre Feinde werden ihnen nicht mehr schaden können, daher sie die vollkommenste Ruhe genießen 4). Im Gegentheil werden sie die größten Güter besitzen, und daran die stärkste Freude haben 5). Sie werden eine große Vollkommenheit des Leibes und Gemüths erlangen, und in der reinsten Heiligkeit und Weisheit glänzen. Sie werden Gott und Christum von Angesicht zu Angesicht sehen 6), das heißt, eine sehr deutliche und lebendige Erkenntniß von ihm erlangen, und alsdenn auch die weisen und guten Absichten aller seiner Führungen auf der Welt erfahren, dabey sie unaufhörlicher Gnadenbezeugungen desselben gewürdiget werden. Sie werden der vortrefflichen Gesellschaft der heiligen Engel und seligen Menschen genießen, und mit ihnen die vollkommenste Freundschaft pflegen. Im Himmel werden sie die prächtigsten und schönsten Werke Gottes um sich sehen; sie werden die feinsten Sinne haben, solche zu empfinden, und was sie empfinden, wird ihnen Vergnügen machen. Sie werden ihr Leben mit den angenehmsten Geschäfften zubringen, die sie unterhal-

terhalten, aber nicht ermüden, unter welchen die Anbetung und das Lob Gottes die vornehmsten seyn werden 7). Diese Seligkeit wird ewig währen 8), und unaufhörlich wachsen und zunehmen. Doch hat sie ihre unterschiedenen Stufen, welche sich theils nach der Fähigkeit des Menschen, theils nach der Treue richten werden, die sie im Gehorsam und den Leiden um Gottes willen erwiesen haben 9).

1) Joh. 5, 24. Jesus spricht: Warlich, warlich ich sage euch, wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.

2) 2 Tim. 4, 18. Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich.

3) Offenb. 21, 4. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn.

4) Ebr. 4, 9. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

5) Pſ. 16, 5. Für dir iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich.

6) 1 Cor. 13, 12. Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angeſicht zu Angeſicht.

7) Offenb. 4, 10. 11. Die vier und zwanzig Aelteſten fielen nieder vor dem, der auf dem Stuhle ſaß, uud beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und warfen ihre Kronen vor den Stuhl, und ſprachen: Herr, du biſt würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft, denn du haſt alle Dinge geſchaffen, und durch deinen Willen haben ſie das Weſen und ſind geſchaffen.

8) 2 Cor. 4, 17. Unſre Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, wirket eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit.

9) 2 Cor. 9, 6. Wer da kärglich ſäet, der wird kärglich erndten, und wer da ſäet im Segen, der wird auch erndten im Segen.

Ewige Verdammniß.

Der ewige Tod, oder die Verdammniß iſt der gänzliche Untergang des Menſchen, und der elendeſte und glückliche Zuſtand, darein er gerathen kann, daher er in der Schrift auf die traurigſte und entſetzlichſte Art beſchrie-

beschrieben wird 1). Die Verdammten werden sowohl alle irrdische Glückseligkeit verlieren, als auch von der Seligkeit des Himmels ausgeschlossen und von Gott verstoßen seyn 2), welches vor eine Creatur das größte Unglück ist, daher sie nicht die geringste Freude haben werden 3). Sie werden im Gegentheil von den grausamsten Uebeln geplagt werden, und darüber die tiefste Traurigkeit und den bittersten Schmerz empfinden 4). Wenn nun die Bearbeitung Gottes zu ihrer Besserung gänzlich aufhöret, so wird die Verwirrung und Bosheit, die sie mit in die Ewigkeit gebracht haben, in ihrer Seele überhand nehmen, und ihnen selbst zur größten Marter werden. Auch ihr Leib wird seine großen Schmerzen haben 5), weil ihr Aufenthalt die Hölle seyn wird, der als der Sitz aller Quaalen und als ein Pfuhl vorgestellet wird, der mit Feuer und Schwefel brennet 6), und dessen Unannehmlichkeiten ihre verklärten Sinne aufs schärfste empfinden werden. Sie werden den Satan und andre gottlosen Menschen um sich zur Gesellschaft haben, die nicht unterlassen werden, wie sie auch auf der Welt schon gethan haben, sich unter einander zu martern und zu plagen. Dieses Elend wird seine unterschiede-

nen Stufen haben 7), je nachdem die Bosheit und Verschuldung der Menschen auf der Welt größer oder geringer gewesen ist. Die heilige Schrift bezeuget, daß die Verdammniß eben sowohl als die Seligkeit ewig dauren werde 8), welches sie mit solchen Ausdrücken sagt, die keine andre Bedeutung haben können, als daß sie kein Ende haben werden 9). Wer viel tausend Jahre nach einander lasterhaft und gottlos gewesen ist, der wird so wie der Teufel in Verstockung gerathen, welche eine freywillige Besserung und Heiligung unmöglich macht, ohne welche keine Seligkeit möglich ist. Der Sünder kann also nach der heiligen Schrift nicht den geringsten Trost daher nehmen, daß seine Strafen nach dem Tode jemals ein Ende haben werden.

1) 2 Thes. 1, 7-9. Der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen Rache zu geben, über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht.

2) Matth. 25, 41. Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.

3) Offenb. 14, 11. Der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht.

4) Röm. 2, 9. Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun.

5) Röm. 25, 30. Werfet den unnützen Knecht in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen.

6) Offenb. 20, 10. Der Teufel, der sie verführet, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel.

7) Matth. 10, 15. Dem Lande der Sodomer und Gomorrer wird es erträglicher gehen, denn einer solchen Stadt.

8) Matth. 25, 46. Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

9) Marc. 9, 43. 44. Du fährest in die Hölle, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöschet.

Beschluß,

welcher einen Beweis des göttlichen Ursprungs der heiligen Schrift enthält.

Wahrheit der heiligen Schrift.

Was wir bis hieher abgehandelt haben, sind also die Lehren der heiligen Schrift, die man den christlichen Glauben nennet. Derselbe kommt ganz genau überein mit den Wahrheiten, die uns die gesunde Vernunft von Gott, von der Welt und von dem Menschen lehret. Was alle Völker in der Welt von diesen Sachen Wahres und Vernünftiges gesagt haben, finden wir in der heiligen Schrift beysammen, und die natürliche Religion, so wie sie unter den Christen gelehret wird, hat ihre Klarheit und Vollständigkeit vornehmlich diesem Buch zu danken. Ein großer Theil der christlichen Lehre ist schon längst durch die Vernunft ausgemacht [19]), und was sie auch von sich selbst nicht hat entdecken können, das findet und billiget sie gar leicht, wenn sie durch die heilige Schrift

19) Z. E. Daß ein allmächtiger, weiser und gütiger Gott ist, der die Welt erschaffen hat, erhält und regieret, daß derselbe ein Herr der Menschen ist, daß wir tugendhaft leben müssen.

Schrift auf die Spur gebracht wird [20]). Was die Geheimnisse betrifft, welche sie vorträgt, so können wir zwar nicht völlig begreifen, wie sie möglich sind, aber auch nicht beweisen, daß sie unmöglich sind, wenn sie richtig vorgestellet werden. Sie haben eine helle und dunkele Seite, so wie viele andre Sachen auch in der Natur, damit sich die menschliche Erkenntniß beschäfftigt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß solche in einem Buche seyn müssen, welches einen so erhabenen Ursprung, als die heilige Schrift hat, und von so großen Sachen handelt. Sie sind in dem Lehrbegriff des christlichen Glaubens nothwendig, wenn er eine richtige Verbindung unter sich selbst haben soll [21]), und also nicht vor die Neugierigkeit, sondern zum Unterricht offenbaret worden.

Die Erzählungen der heiligen Schrift sind sehr glaubwürdig. Die Begebenheiten, die sie vorträgt, sind möglich: sie sind in den Fortsetzung.

20) Z. E. Daß Engel sind, daß die Seele des Menschen unsterblich ist, daß ewige Belohnungen und Strafen uns bevorstehen.

21) Man kann die Versöhnung der Menschen mit Gott ohne die Lehre von der Dreyeinigkeit nicht verstehen, und sie wird uns sonst widersprechend vorkommen.

den Umständen, darinn sie geschehen seyn sollen, wahrscheinlich, und konnten nach den weisen Absichten Gottes nicht anders erfolgen [22]). Die heiligen Geschichtschreiber haben alle diese Sachen wohl wissen können, weil sie entweder Augenzeugen derselben gewesen sind, oder sie von Leuten, die die beste Kenntniß davon gehabt, erfahren haben. Man kann sie keines Betrugs beschuldigen, der zum Theil nicht möglich war, bey Sachen, die vor den Augen der Welt geschehen waren [23]): theils nicht wahrscheinlich ist, weil sie nicht den geringsten Vortheil davon hatten; ja vielmehr die Christen um des Bekenntnisses der Wahrheit willen die größten Leiden und den Tod selbst erduldet haben. Die weltlichen Geschichtschreiber kommen mit den biblischen in den Hauptsachen überein, und es sind natürliche Denkmaale der Sachen vorhanden, die die Wahrheit ihrer Erzählung bestätigen [24]).

Die

22) Dies läßt sich bey der jüdischen Geschichte und allen Umständen des Lebens und Leidens unsers Heilandes gar leicht erweisen.

23) Dergleichen sind die Begebenheiten Mosis und Christi.

24) Dahin gehören die Spuren der Sündfluth, die Gebräuche und Sitten des jüdischen Volks, die

Die Erfahrung ist völlig auf der Seite der heiligen Schrift, und wer den Lauf der Welt und die Sitten der Menschen beobachtet, der wird allenthalben sehen, daß sie recht hat 25). Der größte Theil ihres Innhalts ist also vorhin schon, ohne weiteren Beweis, ausgemachte und unstreitige Wahrheit, die kein vernünftiger Mensch läugnen kann, und dies macht die starke Vermuthung, daß auch das übrige, was wir auf ihr Wort und Ansehen glauben müssen, seine Richtigkeit habe. Wenn wir also billig denken, so muß dies Buch bey uns den Credit eines ehrlichen Mannes haben, der uns in allen Sachen, die wir wissen, die Wahrheit sagt, und dem wir also auch darinn glauben, was wir nicht wissen. Eben deswegen ist es auch möglich, daß es von dem wahrhaftigen Gott seinen Ursprung habe, von dem keine Unwahrheiten herkommen können.

Die

die Trümmern der Städte, die sie beschreibet, ja das ganze Christenthum selbst, welches noch fortdauret.

25) Z. B. Wenn sie die Gemüthsarten der Menschen schildert, oder die natürlichen Folgen der Tugenden und Laster verkündiget, oder Grundsätze des Lebens an die Hand giebt.

Vortrefflichkeit, Hinlänglichkeit und Brauchbarkeit der heiligen Schrift.

1) Zur Besserung des Menschen.

Die Bibel ist ein vortreffliches Buch, weil sie so sehr geschickt ist, den Menschen gut und glücklich zu machen, und seine Beruhigung und Besserung auf eine augenscheinliche Art befördert. Die Ordnung des Heils und die Mittel der Besserung, die sie lehret, sind dem Zustande des Menschen, der ein Sünder ist, genau angemessen, und bequem, diese Absicht zu erreichen. Er soll seine Sünde erkennen und bereuen: und eben dadurch vermindert und vertilget er sie. Er soll sein Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und das Verdienst Christi setzen: und dadurch bekommt er eine Zuneigung zu ihm, die ihn beweget, Gott zu gehorchen, und seine Pflichten gegen ihn zu beobachten. Die Pflichten, die sie uns lehret, sind sowohl der Natur und Bestimmung des Menschen, als auch seiner Verbindung mit seinem Schöpfer und seinen Mitgeschöpfen gemäß, und machen uns dazu, was wir seyn sollen. Die Ehrerbietigkeit, die Liebe, die Dankbarkeit, der Gehorsam gegen Gott, das Vertrauen auf ihn, die Zufriedenheit mit seinen Führungen, und Ergebung in seinen Willen fließen aus unserm Abhangen von Gott, und beruhen auf den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit. Die ver-

vernünftige Liebe unsrer selbst, die Weisheit, die Arbeitsamkeit, die Mäßigkeit, die Keuschheit, die Gelassenheit und Vergnügsamkeit sind nichts anders als Mittel unsrer Glückseligkeit, dadurch wir unsre Seele in Ordnung bringen, und auch unsern äußerlichen Zustand angenehm und erträglich machen. Die Menschenliebe, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Wohlthätigkeit, die Freundlichkeit, die Versöhnlichkeit, die Friedfertigkeit, die Sanftmuth und Geduld machen die Welt glücklich, und vermindern das Elend dieses Lebens ungemein, wenn sie überall beobachtet werden. Die menschliche Gesellschaft hat von der christlichen Religion die größten Vortheile, welches wir an den Völkern sehen, unter denen sie herrschet, wenn wir sie mit andern vergleichen. Sie macht gerechte Obrigkeiten, getreue Unterthanen, tapfere Kriegsleute, redliche Aeltern, dankbare Kinder, billige Herrschaften, gehorsames Gesinde, dienstfertige Freunde, und in allen Ständen wird Einigkeit, gute Ordnung und Sitten herrschen, wo man ihren Vorschriften folget. Die Uebungen der Andacht, die sie uns vorschreibt, sind nicht schwärmerisch und übertrieben, sondern be-

quem, den innerlichen Gottesdienst und die Ausübung unsrer Pflichten zu befördern. Die Belohnungen, die sie verheißet, sind groß, wahrhaftig und ewig: die Strafen aber, die sie drohet, sind sichtbar, schrecklich und unaufhörlich. Sie setzet Gott zum beständigen Zeugen und Richter unsrer Gedanken und Handlungen, und bestellet das Gewissen zum unaufhörlichen Erinnerer an unsre Pflichten. Die größte menschliche Gewalt und die schärfsten Strafen der Obrigkeit sind nicht so mächtig, die Menschen von Lastern zurück zu halten, als die Furcht vor Gott und das Gewissen.

2) Zur Beruhigung des Menschen.

Eben so brauchbar ist auch die heilige Schrift zur Beruhigung und Zufriedenheit der Menschen. Sie setzet die großen und tröstlichen Wahrheiten, die uns auch schon von Natur bekannt sind, in ein neues Licht, daß die Welt von einem allmächtigen, weisen und gütigen Gott ihren Ursprung habe, daß derselbe ein Freund der Menschen sey, und daß wir von ihm die Belohnung unsrer Tugend zu hoffen haben. Sie giebt uns über alle diejenigen Punkte die nöthige Erläuterung, die uns von Natur unbekann sind, und die wir doch zu unsrer Glückseligkeit

keit zu wissen nöthig haben. Sie entdecket dem Menschen die Ursach seines Falles und Verderbens auf eine Art, dabey Gott völlig unschuldig und nicht Urheber des Bösen ist, weil er alles gethan hat, dasselbe zu verhüten, und den Schaden, der dadurch geschehen ist, zu ersetzen. Sie macht dem Sünder gewisse Hoffnung der göttlichen Begnadigung durch den Erlöser Jesum Christum, die eine völlige Genugthuung vor ihn geleistet, und alle Hindernisse seiner Wohlfahrt aus dem Wege geräumet hat. Ja, sie stellet uns Gott in der angenehmen Gestalt eines Vaters, eines Freundes, eines Königs vor, und versichert uns von dem höchsten Grade seiner Liebe, dabey es gar nicht möglich ist, daß wir unglücklich werden. Sie öffnet uns die angenehmsten Aussichten in die Ewigkeit, indem sie uns von der Unsterblichkeit der Seele, von der Auferstehung der Todten und einem ewigen glücklichen Leben gewisse Nachricht giebt, so daß wir nun von aller Furcht des Untergangs und der Vernichtung befreyet sind. Sie schließet uns die Geheimnisse der göttlichen Vorsehung auf, indem sie uns entdecket, daß die eigentlichen und wahren Belohnungen und Strafen zu-

künftig die Leiden der Frommen Mittel ihrer Besserung und Vermehrung ihrer zukünftigen Glückseligkeit, und auch die Wohlthaten, die den Gottlosen in diesem Leben wiederfahren, der Gerechtigkeit Gottes nicht zuwider sind. Diese Kenntnisse tragen das meiste bey zu einem ruhigen und vergnügten Leben, und sind genug, uns alles Leiden zu versüßen.

Eine Religion, die unsre Kenntnisse so erweitert, nnd solche Tugenden lehrt, und solchen Trost giebt, als die christliche, die aus der Bibel gelernt wird, ist also gut und brauchbar vor das menschliche Geschlecht. Und weil sie unter allen die meiste Wahrheit, Brauchbarkeit und Tröstlichkeit hat, so ist sie die beste: ja, es ist keine wahre und gute Religion in der Welt, wenn es die christliche nicht ist, weil die andern alle sehr sichtbare Merkmaale ihrer Falschheit und Untauglichkeit an sich haben, und diejenigen, die uns die christliche Religion nehmen wollen, uns noch keine bessere davor gegeben haben. Wenn wir uns also auch nicht darum bekümmern wollten, was sie vor einen Ursprung habe, so verdienet sie doch das Lob

und den Beyfall eines jeden verständigen Menschen. Sie ist es ihrer eigenen und innern Wahrheit, Heiligkeit, Wohlthätigkeit und Tröstlichkeit wegen werth, daß wir sie erlernen, untersuchen, und nicht ohne sehr wichtige Ursachen verachten und verwerfen. Denn wir müssen ja doch eine Religion haben, und wir werden nirgends eine bessere finden, als diese. Wir sind bey dem christlichen Glauben auf alle Fälle sicher, weil wir doch ohnehin schon tugendhaft leben müssen, wenn wir vernünftige Menschen seyn wollen, und dazu eine große Glückseligkeit erlangen können. Im Gegentheil müssen wir es wagen, das Glück zu verlieren, das er uns verheißet, und das Unglück zu erfahren, das er uns drohet, wenn wir ihn verläugnen, und er dennoch wahr seyn sollte, davon wir doch das Gegentheil nicht erweisen können. Weil nun Gott ein Menschenfreund ist, der vor die Bedürfnisse unsers Leibes und natürlichen Lebens auf eine sehr sichtbare Art gesorget hat, so ist sehr wahrscheinlich, daß er auch unsrer Seele diejenigen Kenntnisse werde mitgetheilet haben, die zu unsrer Beruhigung und Besserung erfodert werden, und daß also die heilige Schrift, daraus dieselben geschöpft

werden, von ihm herkommen. Weil es aber zur Ueberzeugung der Menschen nützlich war, daß sie mit einem eigentlichen Kennzeichen ihres göttlichen Ursprungs versehen würde, so hat sie Gott mit Wundern und Weissagungen bekräftiget, und dadurch ihr Ansehen festgesetzet.

Wunder. Die Stifter der jüdischen und christlichen Religion, welche in den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments enthalten ist, vornehmlich Moses und Christus, haben große Wunder gethan, die einem Menschen aus natürlichen Kräften nicht möglich sind, und die Gott allein durch seine Allmacht verrichten kann. Sie haben große Veränderungen im Reich der Natur hervorgebracht, Meere und Flüße zertheilet, Stürme und Ungewitter erreget und gestillet, Todte auferwecket, Kranke mit einem Worte gesund gemacht, und mit wenig Brodte viel tausend Menschen gespeiset. Diese Wunder werden von Leuten erzählet, die sie entweder selbst verrichtet, oder mit Augen gesehen, und deren Nachrichten also eben den Glauben, wie alle übrigen Erzählungen der Bibel, verdienen. Sie haben die Wirkung gehabt, daß

die

die Lehrer der jüdischen und christlichen Religion dadurch in Ansehen gesetzt worden sind, und Beyfall von der Welt erhalten haben. Die Menschen wurden dadurch aufmerksam auf ihren Vortrag gemacht, und durch den Augenschein und das Gerücht derselben herbey gezogen, sie anzuhören, welches nöthig war, weil sie Leute von geringen Stande waren, die ohne dieses Mittel kein Gehör gefunden hätten. Die Juden haben dem Moses 1) und den Propheten, und alle Völker Christo 2) und den Aposteln darum geglaubt, weil sie Wunder gethan haben, und sie sind zu allen Zeiten vor ein Kennzeichen der göttlichen Sendung angesehen worden. Die Ausbreitung des jüdischen und christlichen Glaubens, welcher in der heiligen Schrift enthalten, ist also größtentheils den Wundern zuzuschreiben, die bey ihrer Stiftung geschehen sind. Insbesondere hat Christus durch seine Auferstehung von den Todten, sowohl bey den Aposteln, als auch bey den ersten Christen Glauben erhalten, und sie würden sich nicht seinetwegen haben zu Tode martern lassen, wenn sie nicht gewiß gewußt hätten, daß er lebe und selig machen könne 3). Weil nun Gott selbst die Wunder gethan

 hat,

hat, so hat er dadurch die Lehre der heiligen Schrift bestätigt und erwiesen, daß sie wahr sey. Denn wenn dieselbe falsch und erdichtet wäre, so würde Gott Lügen und Unwahrheiten bestätigt haben, und zur Ausbreitung derselben beförderlich gewesen seyn, welches von seiner Wahrheit und Heiligkeit nicht kann gedacht werden.

1) 2 Mos. 4, 8. Gott sprach zu Mose: Wenn sie dir nicht werden glauben und deine Stimme hören bey einem Zeichen, so werden sie doch glauben deiner Stimme bey dem andern Zeichen.

2) Joh. 3, 2. Nicodemus sprach zu Christo: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.

Joh. 4, 48. Christus sprach zu dem Königischen: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.

3) 1 Cor. 15, 14. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.

Die Propheten des Alten Testaments haben viele Begebenheiten, die ganz zufällig und ungewiß waren, viel hundert, ja tausend Jahre geweissaget. Sie haben beynahe alle Umstände des Lebens Christi, die Schicksale vieler Völker, und der Juden insbesondre verkündiget. Christus hat seinen Jüngern die Zerstörung des jüdischen Reichs, die Ausbreitung seiner Kirche, und ihre eigenen Schicksale eine geraume Zeit vorher bekannt gemacht. Diese Weissagungen sind genau erfüllet worden, und der Ausgang hat ihre Wahrheit bestätigt. Sie können aber von Niemand anders, als von dem allwissenden Gott herrühren, dem alle zukünftige Begebenheiten der Welt genau bekannt sind, und es erhellet daraus sowohl, daß es möglich sey, daß Gott einem Menschen verborgene Dinge offenbare, als auch, daß die heiligen Schriftsteller mit Gott einen besondern und vertrauten Umgang gehabt haben müssen. Es hat die Erfüllung der Weissagungen viel bey- Weissagungen.

getragen, die Propheten in Ansehen zu setzen, und ihnen Glauben zu verschaffen 1). Christus ist deswegen vor einen Gesandten Gottes und den großen Lehrer des menschlichen Geschlechts gehalten worden, weil die Weissagungen der Propheten des Alten Testaments an ihm genau eingetroffen sind 2). Es hat also Gott selbst durch die Weissagungen die Lehre Christi und der Propheten bestätiget, und ihr Glauben verschafft, und sie kann deswegen nicht anders als wahr und richtig seyn.

1) Jer. 28, 9. Wenn ein Prophet vom Frieden weissaget, den wird man kennen, ob ihn der Herr wahrhaftig gesandt hat, wenn sein Wort erfüllet wird.

2) Apost. 10, 43. Von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünde haben sollen.

Mittel zur Gewißheit von der christlichen Lehre zu gelangen.

Wenn wir von der Wahrheit der christlichen Religion eine hinlängliche Ueberzeugung haben wollen, so müssen wir Gott um den heiligen Geist bitten, daß er uns den Glau-

Glauben schenke und befestige. Wir müssen diese Untersuchung mit einem herzlichen Verlangen nach Wahrheit und Glückseligkeit anfangen, und mit ruhigen Nachdenken und demüthiger Lehrbegierde fortsetzen. Wir müssen uns zuförderst von dem ganzen Lehrbegriff der heiligen Schrift und denen Grundwahrheiten derselben, die unsre Beruhigung und Besserung angehen, eine richtige Vorstellung machen, welche eine einleuchtende Wahrheit mit sich führen, und sich selbst empfehlen. Wir müssen alsbald den Versuch machen, nach den Rathschlägen der heiligen Schrift gut und glücklich zu werden, da wir sie denn durch die Erfahrung bewährt finden werden.

Anmerkungen über die Einwürfe gegen die heilige Schrift.

Was die Einwürfe gegen die heilige Schrift betrifft, so haben wir nicht nöthig, solche aufzusuchen, wider eine Sache, die so viel Wahrscheinlichkeit vor sich hat, und die uns so nützlich ist, und also vorsetzlich wider unsre Ruhe und Glück zu streiten. Wenn sie uns aber von selbst beyfallen, oder von andern gemacht werden, so müssen wir, wenn es Sachen sind, die wir verstehen und beurtheilen können,

nen, sie zu beantworten und zu widerlegen suchen r), und dabey überall von der Parten der Wahrheit seyn, und unsrer Ueberzeugung mehr, als dem Ansehen der Menschen folgen. Dabey müssen wir uns bescheiden, daß sich in einer Wissenschaft, die so erhaben ist, und bey Begebenheiten, die so alt und entfernt sind, als die, welche in der heiligen Schrift stehen, nothwendig Schwürigkeiten finden müssen, die nicht ein jeder aufzulösen im Stande ist. Und alsdenn handeln wir nicht unvernünftig, wenn wir sie andern überlassen, die große Einsicht von den Sachen haben, und an den Wahrheiten, die gewiß und heilsam sind, uns genügen lassen. Die Einwürfe gegen die heilige Schrift kommen zum Theil daher, daß sie nicht recht verstanden wird: Zum Theil sind sie bloß wider menschliche Lehrbegriffe gerichtet, die nicht hinlänglich in Gottes Wort gegründet sind: Zum Theil streiten sie auch wider die natürliche Religion, und müssen durch die gesunde Vernunft widerleget werden, ehe man zur heiligen Schrift fortgehet. Die christliche Religion hat allemal Vortheil von einer scharfen und gründ-

lichen

lichen Untersuchung; Aber eine leichtsinnige Verspottung derselben muß man mit stillschweigender Verachtung bestrafen.

1) 1 Petr. 3, 15. Seyd allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fodert der Hoffnung, die in euch ist.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmahling, Ludwig Christoph

Die Religion eines Evangelischen Christen

Leipzig 1772

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 1277
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11295328-1
VD18 12321079-001